

19. Jahrgang – 2/2006
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



Der Gang nach Canossa und die Erschütterung der Welt

von Christiane Ruhmann

Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes

am 6. Mai 2006 in Hattingen

Marsberger
Fachwerkhaus
im Freilichtmuseum

Der Inhalt auf einen Blick

Christiane Ruhmann Der Gang nach Canossa und die Erschütterung der Welt	1
---	---

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN Mitgliederversammlung in Hattingen	10
--	----

AUF SCHUSTERS RAPPEN Wanderauftritt jetzt an „herausragender“ Stelle Wanderurlaub: Nachfrage ist deutlich gestiegen Beeindruckt vom Landmaschinenmuseum.	10 11 11
--	----------------

PLATTDEUTSCH.NETZ Leiw Platt-Frönde! „Rög di“ Plattdeutsch im Kreis Steinfurt. „Mak met!“	12 12 12 12
--	----------------------

HEIMATVEREINE VON A-Z Heimatverein Burgsteinfurt Plattdeutscher Sprach- und Heimatverein Datteln 1922 e.V. Heimatverein Epe. Heimatverein Ergste. Heimatverein Helberhausen und Oberndorf Heimatverein Marl	13 13 13 13 13 13 14
---	--

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN „Ikonen-Schätze“ in Recklinghausen Osterbrauchtum. Barocke Bücherlust aus der Fürstlichen Bibliothek Corvey. Osterausstellung am Möhnesee Breker's Haus.	14 15 15 16 16 16
--	----------------------------------

NACHRICHTEN UND NOTIZEN Neues Bildungsprogramm der NUA Lernort Schulgarten – Ideen für die Praxis Lebensraum Denkmal. Artenschutz und biologische Vielfalt Eröffnung des Technischen Zentrums in Münster. „Wewelsburg – Kult- und Terrorstätte der SS“ Focus Corvey Westfälischer Tag für Denkmalpflege	18 19 19 19 20 21 21 21
--	--

NEUERSCHEINUNGEN Geschichten aus Altena Westfalen 1830 Billerbecker Bildstöcke Rietberg auf Ansichtskarten	22 22 23 23
---	----------------------

Langscheid und sein Aussichtsturm Mitgift und Brautschatz.	23 23
---	----------

PERSÖNLICHES Edgar Dietrich, Erndtebrück Ernst Dossmann, Iserlohn. Ulrich Gehre, Oelde Willi Krift, Möhnesee Adolf Müller, Ahlen-Vorhelm Ewald Stumpe, Everswinkel	24 24 24 25 25 26
---	----------------------------------

BUCHBESPRECHUNGEN 100 Jahre Plattdeutsche Bühne Recklinghausen e.V. (Heinz Kallhoff) Georg Homrighausen „Mein Leben mit Beschreibungen und Bildern“. Hof Dambach. (Ulf Lückel) Barbara Welzel, Thomas Lentes, Heike Schlie (Hrsg.) Das „Goldene Wunder“ in der Dortmunder Petrikirche. (Gerhard Renda). Marianne Fasse Rund um Flachs und Leinen. (Ernst Heinrich Rehermann) Walter Tillmann Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. (Gertrud Althoff) Clemens Köyer Kennen Sie Münster? (Hannes Lambacher) Martin Schelter Öffentlicher Personen(inter)regionalverkehr – Angebotsplanung und Landesplanung. (Thomas Weiß) Gisbert Strottdrees Hofgeschichten. (Burkhard Theine) Joachim Huske Der ehemalige Bergbau im Raum Holzwickede. (Olaf Schmidt-Rutsch) Gert Oberembt Die Dichter und die Droste. (Liselotte Folkerts)	26 27 27 27 28 28 29 29 30 30 30 31 31 31 32
---	--

ZEITSCHRIFTENSCHAU Beiträge zur westfälischen Landeskunde.	33
--	----

TERMINE Veranstaltungskalender	
--	--

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klüeting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Heinrich Schürmann, Astrid Weber. Layout und Gestaltung:
Werbeagentur Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift
erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Kaiser Heinrich IV. vor Canossa (Eduard Schwoiser, ab 1852. Gemälde aus der „Historischen Galerie“
im Maximilianeum in München).

Der Gang nach Canossa und die Erschütterung der Welt

Über eine neue große kunst- und kulturhistorische Mittelalterausstellung in Paderborn

Von Christiane Ruhmann

„Schließlich hat der Wirbelsturm dieser Zeit so viel Übel, so viele Spaltungen, so viele Gefahren für Seele und Leib herangefegt, dass dies allein genügen würde, um angesichts des Ausmaßes der Verfolgung und ihres langen Andauerns das Elend und das Unglück des menschlichen Lebens zu beweisen.“¹

So beschreibt der Bischof und Chronist Otto von Freising, Enkel des salischen Herrschers Heinrich IV., die Zeit des späten 11. Jahrhunderts, eine Ära großer Auseinandersetzungen zwischen Herrschertum und Papsttum darüber, wem die Sorge für die rechte Weltordnung obläge, wem die Führung des Gottesvolkes gebühre. In dieser Zeit erkannte der Chronist eine Wende der Welt- und Heilsgeschichte.

Mit dem Ausschluss eines gesalbten Herrschers aus der Gemeinschaft der Gläubigen – also mit der Bannung Heinrichs IV. durch Papst Gregor VII., die im Jahr 1076 dem berühmten Canossagang des Königs vorausgegangen war – habe die Kirche *„ohne Zweifel das Reich [...] an seinem schwächsten Teil getroffen, als sie beschloss, den römischen König nicht als den Herren des Erdkreises zu ehren, sondern als ein wie alle Menschen aus Lehm gemachtes tönerne Geschöpf mit dem Schwert des Bannes zu treffen.“²* Im alttestamentlichen Buch Daniel träume Nebukadnezar einen als Weissagung gedeuteten Traum von einem Stein, der eine aus vier Metallen bestehende Statue – die vier aufeinander folgenden Weltreiche – zerstören und so das Ende der Welt herbeiführen werde. Die Bannung Heinrichs durch die Kirche ist für Otto von Freising diesem zerstörerischen Stein gleichzusetzen.³

Nach Canossa also, eine im Apennin gelegene Burg der oberitalienischen Fürstin



Das salische Reich mit Italien

Mathilde von Tuszien, zog im Winter des Jahres 1076/77 in größter politischer Bedrängnis der salische König Heinrich IV. Er hatte sich zuvor auf einen Machtkampf mit dem erstarkenden Papsttum eingelassen. Auslöser war die Besetzung des Bischofsstuhls von Mailand; das Recht zur Einsetzung von Bischöfen forderte Heinrich nach alter Väter Sitte für sich, doch Papst Gregor VII. wollte ihm dies nicht mehr zugestehen. Heinrich hatte deshalb 1076 im Februar alle deutschen Bischöfe um sich herum versammelt und gemeinsam verfassten sie ein sogenanntes Absageschreiben an den Papst, das später auch in einer stark polemisierenden Form veröffentlicht wurde:

„Heinrich nicht durch Anmaßung, sondern durch Gottes gerechte Anordnung

König, an Hildebrand [Papst Gregor VII.], nicht mehr den Papst, sondern den falschen Mönch. Diese Anrede hast du nämlich für die von dir angerichtete Verwirrung verdient [...] hast nicht gescheut, dich sogar gegen die uns von Gott verliehene königliche Gewalt zu erheben; du hast zu drohen gewagt, du würdest sie uns nehmen, als ob wir von dir das Königtum empfangen hätten, als ob in deiner und nicht in Gottes Hand Königs- und Kaiserherrschaft lägen. [...] Auch mich, der ich – wenn auch unwürdig unter Gesalbten – zum Königtum gesalbt worden bin, hast du angetastet, mich, von dem die Überlieferung der hl. Väter lehrt, dass ich nur von Gott gerichtet werden darf [...]. Ich, Heinrich, durch die Gnade Gottes König, sage dir zusammen mit allen meinen Bischöfen: Steige herab, steige herab!“⁴

Dieser ungeheuerliche Schritt entbehrte jeder kirchenrechtlichen Grundlage und besaß außerordentliche Sprengkraft. Der angegriffene Papst Gregor VII. konterte dann auch im Einklang mit dem Kirchenrecht mit einem Gebet an den Hl. Petrus, von welchem er sich eingesetzt sah:

„Heiliger Petrus, Du Fürst der Apostel, neige, ich bitte Dich, Dein Gehör liebevoll zu uns und höre mich, Deinen Knecht [...]. Ich glaube fest daran, dass es Dir in Deiner Gnade und nicht um meiner Werke willen gefällt, dass das christliche Volk, das Dir ganz besonders anvertraut ist, mir gehorcht, weil es mir als Deinem Stellvertreter ausdrücklich ebenfalls anvertraut ist. Ich glaube auch fest daran, dass mir um Deinetwillen von Gott die Vollmacht gegeben ist, zu binden und zu lösen im Himmel und auf der Erde. In dieser festen Zuversicht, zur Ehre und zum Schutz deiner Kirche,

im Namen des allmächtigen Gottes, des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, kraft deiner Gewalt und Vollmacht spreche ich den König Heinrich, des Kaisers Heinrich Sohn, der sich gegen deine Kirche mit unerhörtem Hochmut erhoben hat, die Herrschaft über Deutschland und Italien ab, löse alle Christen von dem Eid, den sie ihm geschworen haben oder noch schwören werden und untersage allen, ihm künftig noch als König zu dienen.“⁵

Heinrich stand nun vor dem Problem, an der Ausübung seiner Herrschaft gehindert zu sein, denn der Umgang mit einem Exkommunizierten war den Gläubigen verboten. Niemals auch hatte es ein Papst vermocht, einen König aus der Regierung zu entfernen und sein Volk von dem Eid, den es dem König geschworen hatte, zu entbinden! Die Bischöfe, die mit Heinrich in Worms gegen Gregor VII. gehandelt hatten, fielen schnell von ihm ab und die heimischen Fürsten, die ihm schon lange ob seines Regierungsstils abhold waren, planten bereits die Einsetzung eines Gegenkönigs.

Sie beschlossen, dass, wenn es Heinrich nicht gelänge, sich auf einer Synode im Frühjahr 1077 in Augsburg in Anwesenheit des Papstes Gregor VII. vom Bann zu lösen, seine Herrschaft verwirkt sei.

Die Lösung der Untertanen von ihrem Eid gegenüber dem König und damit die Absetzung des Herrschers war ein nie da gewesener Schritt; quasi ein Skandal:

„Ich lese wieder und wieder die Geschichte der römischen Könige und Kaiser, aber ich finde vor Heinrich keinen einzigen unter ihnen, der vom römischen Pontifex exkommuniziert oder abgesetzt worden ist“⁶ notierte erschüttert wiederum Otto von Freising noch über 60 Jahre nach dem Ereignis.

Auch Bonizo von Sutri, oberitalienischer Bischof und Anhänger der päpstlichen Partei schrieb:

„Nachdem die Bannung des Königs an die Ohren des Volkes gelangt war, erzitterte unser ganzer römischer Erdkreis.“⁷

In dieser prekären Situation begab sich Heinrich im Dezember 1076 gemeinsam

mit Frau und Kind über die tief verschneiten Alpen. Schon hatten die Fürsten alle Pässe gesperrt, jedoch konnte die Gruppe um den Herrscher am Mont Senis die Alpen queren, denn diesen einen Pass kontrollierte die Schwiegermutter Heinrichs, Adelheid von Turin.

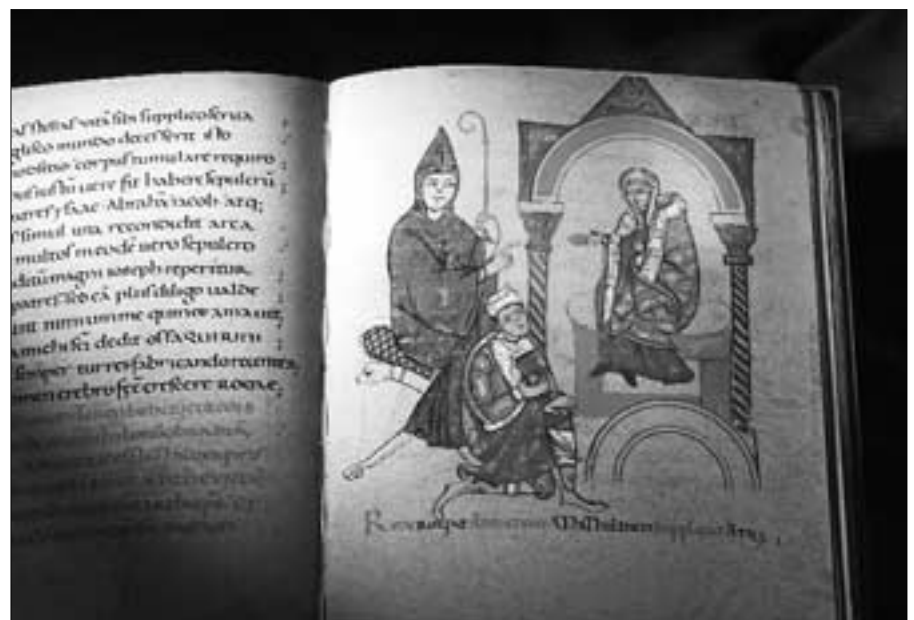
Zur gleichen Zeit war Gregor VII. in der entgegengesetzten Richtung unterwegs: Er wollte nach Augsburg, um an eben jenem Reichstag teilzunehmen, der eigentlich über das weitere Schicksal Heinrichs IV. hätte entscheiden sollen. Einige Chronisten behaupten nun, dass der Papst – als ihn die Nachricht von der Alpenüberquerung Heinrichs erreichte – annahm, dieser sei gekommen, um ihn festzusetzen, und er sich daher rasch auf der Burg seiner Vertrauten Mathilde verschanzte. Es existieren jedoch durchaus Hinweise darauf, dass das Treffen der weltlichen und der geistlichen Macht in Norditalien von langer Hand vorbereitet worden war. Zum einen war Canossa schon bei früheren Gelegenheiten Stätte der Buße unbotmäßiger deutscher Bischöfe gewesen. Zum anderen hatte Heinrich IV. sich noch Ende 1076 in Speyer mit seinem Patenonkel Hugo von Sémur, Abt des mächtigen Klosterverbandes von Cluny und Impulsgeber der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts, zu Gesprächen getroffen. Eben jener Hugo

befand sich bei Ankunft Heinrichs in Norditalien im Gefolge Papst Gregors, der den cluniazensischen Reformgedanken sehr aufgeschlossen gegenüberstand.

In Canossa trafen die Unterhändler aufeinander. Dies zeigt wie kein anderes historisches Dokument die Vita der Markgräfin Mathilde von Canossa, verfasst von Donizo von Canossa. Da es sich um die Lebensbeschreibung Mathildes handelt – übrigens die erste Lebensbeschreibung, die einer säkularen Frau gewidmet ist – ist sie hier als thronende Adressatin des Kniefalls Heinrichs dargestellt und nicht Papst Gregor VII. Die Verhandlungen, von denen allein papsttreue Quellen berichten, begannen. Die teilnehmenden Unterhändler waren auf mannigfaltige Weise miteinander verbunden. Wie erwähnt war Papst Gregor mit Hugo von Cluny, dem Patenonkel Heinrichs IV. gekommen. Mathilde von Canossa war nicht nur Vertraute des Papstes, sie war auch mit Heinrich IV. verwandtschaftlich verbunden. Die Markgräfin war Regentin eines der größten und mächtigsten Fürstentümer Italiens, die Familie der Canossa war seit der Zeit Ottos des Großen Verbündete der deutschen Herrscher in Norditalien. Die Mutter Mathildes, Beatrix von Canossa, war

Donizo, Vita Mathildis, Oberitalien, vor 1115 (Faksimile), Illustration aus der Lebensbeschreibung der Markgräfin Mathilde von Tuszien. (Original aus dem Vatikan, Bibliotheca Apostolica Vaticana)

Foto: Ansgar Hoffmann, Schlangen



am Hofe des damaligen ostfränkisch-deutschen Herrschers Konrad II von dessen Frau Giesela erzogen worden. Bereits zu Beatrix' Lebzeiten hatte sich die Familie jedoch stärker den Päpsten zugewandt.

An den Verhandlungen nahmen weiterhin die Bischöfe Gregor von Vercelli, Liemar von Bremen und Benno von Osnabrück teil. Sie führten auch die Regie für Heinrichs Vorgehensweise in Canossa. Nach einer Reihe von Vorverhandlungen, die sich auf einer weiteren Burg Mathildes, in Montezane in der dortigen Nikolauskapelle ereigneten, fand sich Heinrich IV. am 25. Januar vor dem inneren Burgtor von Canossa ein: Barfuß, im härenen Gewande des Büßers bat er unter Tränen um Einlass. Der Zeitpunkt war mit Bedacht gewählt, feiert die katholische Kirche doch bis heute an diesem Tage die Bekehrung des Saulus zum Paulus.

Von Heinrichs Bußfertigkeit genötigt, sah sich Gregor bald gezwungen, den König vom Bann zu lösen. Dies war allerdings nicht im Sinne der deutschen Fürsten, die gerne in Augsburg über das Schicksal Heinrichs mit entschieden hätten. Vor diesen suchte sich der Papst später in einem Brief zu rechtfertigen:

„Drei Tage lang harrete der König vor den Toren der Burg aus, ohne jedes königliche Gepränge in Mitleid erregender Weise, barfuß und in wollender Kleidung und ließ nicht eher ab unter reichlichen Tränen Hilfe und Trost des apostolischen Erbarmens zu erleben, bis alle, die dort anwesend waren und zu denen diese Kunde gelangte, von Mitleid und Barmherzigkeit überwältigt, sich für ihn unter Bitten und Tränen verwendeten und sich über die ungewohnte Härte unseres Sinnes wunderten; einige aber klagten, in unserem Herzen sei nicht die Festigkeit apostolischer Strenge sondern die Grausamkeit wilder Tyrannei. Schließlich wurden wir durch seine ständige Zerknirschung und solches Bitten aller Anwesenden besiegt, lösten endlich die Fesseln des Anathems und nahmen ihn wieder in die Gnade der Gemeinschaft und den Schoß der heiligen Mutter Kirche auf, nachdem wir von ihm die nachstehenden Sicherheiten erhalten hatten.“⁸

Donizo schreibt in der Vita Mathildis: *„Sieben Tage bevor der Januar fand nun sein Ende, gab die Erlaubnis der Papst, daß vor seinem Gesicht dürfte erscheinen der König, mit Füßen ganz nackt und erstarrt vom Froste. Kreuzförmig warf er dem Papst sich zu Füßen und rief zu ihm häufig: „Heiliger Vater, vergib, oh du Gütiger, bitte vergib mir!“ Als nun der Papst ihn so aufgelöst sah in den Tränen, erbarmte er sich, segnete ihn in der Tat, gab ihm den Frieden, und schließlich las er eine Messe und spendete ihm von dem Leibe des Herren. Speiste danach mit ihm auf der Burg von Canossa, ließ ihn dann ziehen, nachdem er den Eid hatte geschworen.“⁹*

Symbolträchtig war auch der Tag der Wiederaufnahme Heinrichs in die Gemeinschaft der Gläubigen, der 28. Januar: Des Todestages Karls des Großen, der als Erneuerer des römischen Kaisertums in die Geschichte einging, wurde vielerorts gedacht. Heinrich musste eidlich versprechen, sich mit seinen Gegnern nach besten Kräften innerhalb einer von Gregor gesetzten Frist auszusöhnen. Die Einsetzung eines Gegenkönigs durch die Fürsten konnte er jedoch nicht mehr verhindern.

Mit dem Gang nach Canossa hatte sich der König dem päpstlichen Rechtspruch gebeugt, den Papst als Mittler zwischen Gott und König akzeptiert. Dies war quasi eine Zurücknahme von Ansprüchen der Gottesnähe des Herrschers, der nach eigenem Selbstverständnis durch die Salbung zum Teilhaber göttlicher Macht geworden war. Die Ausübung von Bußritualen allein war für einen König nichts ehrenrühriges, keine Schande. Heinrich III., Vater des in Canossa büßenden Heinrichs IV., sah in der wiederholten Ausübung demonstrativer Demutsgesten – etwa indem er sich nach einem Sieg über die Ungarn im Büßergewand vor einer Kreuzesreliquie zu Boden warf – die Betonung der wichtigen Herrschertugend der *humilitas*. Heinrich IV. jedoch hatte sich in Canossa der Buße in der Form unterworfen, wie sie für Laien vorgeschrieben war. Er hatte die Knie vor dem Papsttum gebeugt. Dies war auch den Zeitgenossen des Herrschers deutlich erkennbar.

Die Untermauerung des Strebens nach universalem Anspruch, das sich beim Papsttum in dieser Zeit beobachten lässt, erfolgte unter Zuhilfenahme des Kirchenrechtes. Heinrich IV. dagegen berief sich auf die von Gott gegebenen Herrschaft und das Königsrecht seiner Dynastie.

Rangerius, Bischof von Lucca und entschiedener Angehöriger der antikaiserlichen Partei, schreibt über den Verlauf des Festmahles, das sich der Wiederaufnahme Heinrichs IV. in die Gemeinschaft der Gläubigen anschloss:

„Schweigsam ist der König und starrt gedankenvoll vor sich hin.

Verhasst ist ihm die Speise, mit hängenden Schultern sitzt er vor dem Tisch und greift nicht zu.

Gregor sieht dies, und bereits reut ihn sein Tun, und er ermahnt den König, vernünftig zu handeln.“¹⁰

Dass er mit seiner Buße eine Grenze überschritten hatte, hinter die er nicht mehr zurückkehren konnte, war anscheinend auch Heinrich IV. bewusst. Die Führung der Christenheit war an den Papst übergegangen. Der Weg hin zu einer Trennung von weltlicher und geistlicher Sphäre, die das europäische Abendland bis heute charakterisiert, war eingeschlagen worden.

Die Ausstellung

Die Auseinandersetzungen des späten 11. und frühen 12. Jahrhunderts zwischen Herrschertum und Papsttum um die Vorherrschaft bei der Lenkung der Christenheit, stehen im Zentrum einer großen kunst- und kulturhistorischen Ausstellung, die unter dem Titel *Canossa 1077 – Erschütterung der Welt. Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik* vom 21. Juli bis 5. November 2006 in drei Museen im Paderborner Stadtgebiet – der Städtischen Galerie, dem Museum in der Kaiserpfalz und dem Erzbischöflichen Diözesanmuseum – gezeigt wird. Wie bereits anlässlich der viel beachteten Karolingerausstellung des Jahres 1999, haben sich zur Realisierung des Projektes das Erzbistum Paderborn, die Stadt Paderborn und der Landschaftsverband Westfalen-Lippe als Trä-

ger des Projektes zusammengefunden. Die Ausstellung steht unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten Prof. Dr. Horst Köhler, der auch bei der Eröffnung anwesend sein wird.

Von Beginn an als interdisziplinäres Projekt angelegt, fanden neueste wissenschaftliche Erkenntnisse unterschiedlichster Fachdisziplinen – genannt seien hier neben der Geschichtswissenschaft, der Kunstgeschichte und der Archäologie, die Philologie, die Musik und die Liturgiewissenschaft – Eingang in die Konzeption.

Wie schon im Jahre 1999 anlässlich der Karolingerausstellung, gelang es auch jetzt wieder, eine große Anzahl hochrangiger Exponate für die Ausstellung auf Zeit nach Paderborn zu bringen. Insgesamt werden über 700 Objekte aus den Sammlungen internationaler und nationaler Leihgeber, u. a. der Biblioteca Apostolica Vaticana, den vatikanischen Museen, vielen oberitalienischen Museen und Bibliotheken, dem Metropolitan Museum New York, dem Britischen Museum in London, der Bibliothèque Nationale de France in Paris, den Staatlichen Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, aber auch regionaler Provenienz – zu nennen sind u. a. die Kirchengemeinden von Brilon, Soest, Borghorst und Benninghausen – zu sehen sein. Neben einem zweibändigen Katalog erscheinen

Heutige Ruine der Burg Canossa
(Foto: Axel Thünker, Ausstellungsgesellschaft Paderborn)



Lehnen vom Thron Kaiser Heinrichs IV., ca. 1060-1080, Bronze. Goslar, Stadtmuseum

zur Ausstellung ein Kurzführer sowie eine Reihe wissenschaftlicher Begleitpublikationen, die Spezialthemen behandeln.

Das Zeitalter des Investiturstreits, dem sich die Ausstellung widmet, hielt wahrscheinlich für die Zeitgenossen ebenso viele Verunsicherungen bereit wie das unsrige. Die Menschen fragten sich, wem sie ihren Glauben und ihr Vertrauen schenken, also die Sorge für ihr Seelenheil anvertrauen sollten: dem gesalbten Herrscher, der seit Jahrhunderten für den Schutz der Kirche zuständig war, sich direkt von Gott eingesetzt betrachtete und der auch die Schutzherrschaft über das Papsttum innehatte. Oder jener römischen Papstkirche, die sich im 11. Jahrhundert aus dem Schutz des Königs zu lösen versuchte und vehement die Autorität und die Freiheit der Kirche postulierte und den Herrscher als Laien wie alle anderen Nicht-Kleriker ansah. Für diesen Streit vermag das Ereignis von Canossa für uns Heutige eine Brücke

zum Thema bilden, denn es ist – zwar ganz von seiner historischen Bedeutung getrennt – im allgemeinen Sprachschatz verankert: Nach Canossa gehen bedeutet, sich schließlich einer unangenehmen Aufgabe, die zumeist mit Abbitte oder Zurücknahme verbunden ist, zu stellen. Den Beginn der Ausstellung im **Museum in der Kaiserpfalz**, das auf den Grundmauern des Herrscherpalastes des 11. Jahrhunderts errichtet wurde, bildet eine großartige Inszenierung des Ganges Heinrichs IV. nach Canossa. Ausgehend von diesem Ereignis wird der Besucher sich auf eine spannungsreiche Reise durch die gesellschaftlich-politischen Konstellationen der Auseinandersetzungen zwischen einem um seine Sakralität kämpfenden Herrschertum und einem nach Universalität strebenden Papsttum begeben. In der großen Aula im Museum in der Kaiserpfalz stehen sich zunächst Herrscher und Papst gegenüber: Die Ausstellungseinheit zum Herrschertum zeigt das Selbstverständnis des sakralen Herrschers, der sich – seit Konstantin

dem Großen – direkt von Gott eingesetzt sah, der quasi der Herr der Reichsbischöfe war, der seinen Machtbereich oft bis nach Italien ausdehnte und dort, als Schutzherr der apostolischen Kirche, nicht unerheblich die Geschehnisse des Papsttums beeinflusste. Heinrich III. etwa hatte – aus der Verantwortung seines eigenen theokratischen Selbstverständnisses heraus – in Rom den Stuhl Petri aus den Fängen miteinander um die Macht konkurrierender Adelsfamilien befreit, die schismatischen Päpste ab- und eigene, reformorientierte Stellvertreter Petri eingesetzt.

Die Kräfte jedoch, die sich in Rom unter dem Schutz Heinrichs III. durchsetzen konnten, entwickelten die Idee von einer starken und reformorientierten Papstkirche entschieden weiter. Ausgehend von dem programmatischen Wort: „*Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Ich will Dir die Schlüssel des Himmelreiches geben: Alles, was Du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was Du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel gelöst sein*“ aus dem Matthäus-Evangelium baute die Papstkirche ihre Position aus und wollte fortan im deutschen Herrscher nurmehr „*ein wie alle Menschen aus Lehm gemachtes tönernes Geschöpf*“ (so Otto von Freising), also einen Laien, sehen.

Im Zuge seines Erstarkens bildete der päpstliche Hof Institutionen heraus, die bis heute ihre Gültigkeit besitzen. Das Wahlprozedere des Papstes etwa durch die Kardinäle, das uns erst unlängst eindrücklich in Rom vor Augen geführt wurde, entstammt der Zeit der Reformpäpste um Gregor VII.

Zentrales Exponat der großen Aula im Museum in der Kaiserpfalz ist das überaus kostbare, reich mit Edelsteinen verzierte Adelheidskreuz. Es ist bekannter unter der Bezeichnung „Reichskreuz Rudolfs von Rheinfelden“: Als Folge der Schwächung des Königtums durch die Ereignisse rund um Canossa war jener Rudolf, Herzog von Schwaben und Schwager des Königs, von einer Heinrich feindlich gesonnenen Fürstenkoalition zum Gegenkönig ausgerufen worden. Das in seiner Form stark an das salische



Sog. Adelheid-Kreuz, Süddeutschland, 11. Jahrhundert, Holzkern, Silberblech, vergoldet. St. Paul im Lavanttal (Kärnten), Schatzkammer

Reichskreuz angelehnte Adelheidskreuz nahm für Rudolf die Funktion einer Reichsinsignie ein, da sich das für die Ausübung der christlichen Herrschaft unabdingbare ‚Original‘ natürlich in Besitz Heinrichs IV. befand. Wie das salische Reichskreuz enthält die ‚Kopie‘ Rudolfs ebenfalls eine Kreuzesreliquie. Das salische Reichskreuz befindet sich heute in der Wiener Hofburg und kann Österreich per Staatsbeschluss nicht verlassen. Sein heute in St. Paul im Lavanttal in Österreich bewahrtes Gegenstück, welches ursprünglich für das Kloster St. Blasien bestimmt war, wird 2006 erstmals seit 200 Jahren wieder in Deutschland zu sehen sein. Wie kein anderes Exponat vermag das Reliquienkreuz im Zentrum des Konflikts zwischen Herrschertum und Papstkirche zu stehen: Zum einen ist es Ausdruck der sakralen Herrschaft und der Schutzherrschaft über die Christenheit, zum anderen versinnbildlicht es das Streben nach christlichem Heil und nach Erlösung. Es ist zudem – als für den Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden geschaffene Insignie – Ausdruck der unruhigen Zeiten und der Kämpfe um die Vorherrschaft bei der Lenkung der Christenheit.

Im Mittelpunkt der folgenden Ausstellungseinheit steht Hugo von Sémur, der in Canossa eine entscheidende Vermittlerrolle einnahm und als Vorsteher des

berühmten Klosterverbandes von Cluny eine der herausragenden geistlich-politischen Instanzen des späten 11. Jahrhunderts war. Cluny war bereits seit dem 10. Jahrhundert Ausgangspunkt einer umfassenden Erneuerung des Mönchtums, der Weltgeistlichen aber auch der Laienwelt. Auf der Suche nach religiöser Erneuerung und Freiheit von geistlichen und weltlichen Landesherren schlossen sich viele Klöster der cluniaszenischen Reform an, d. h. sie übernahmen die Regeln Clunys und sie waren, wie Cluny selbst, nur dem Papst und nicht den lokalen Machthabern unterstellt. Die Reformer in Cluny wandten sich unter anderem gegen die Ehe von Priestern und den Kauf geistlicher Ämter, auch als Simonie bezeichnet.

Die deutschen Könige und Kaiser, die im Allgemeinen persönlich von den Reformen Clunys begeistert waren und ihnen überall, auch in Rom, Fuß zu fassen verhalfen, wandten sich nun aber entschieden gegen einen dritten cluniaszenischen Reformansatz, der durch die erstarkende Papstkirche aufgegriffen wurde: Das Verbot der Einsetzung von Priestern durch Laien, und damit meinten die Vordenker in Rom vor allem den deutschen König selbst. Die Verleihung der Amtsinsignien an die Bischöfe – seit Heinrich II. verstärkt von den Herrschern geübt – bedeutete die eigentliche Amtseinführung der Geistlichen. Das Verbot degradierte die Herrscher also zu bloßen Laien ohne jede sakrale Würde. Vor allem aber beraubte es die Könige ihres wirksamsten Instrumentes bei der Lenkung ihres Königreiches, denn die Bischöfe waren oftmals wichtige Träger und Verwalter der Macht der Herrscher im Reich. Die Mönche von Cluny selbst wurden immer wieder als Vorbild genannt. Ihnen wurde besonders starke Autorität bei der Ausübung der ‚richtigen‘ Liturgie zugesprochen. Berühmt war die Abtei für ihr Totengedenken, sprach man doch den fortgesetzt für das Seelenheil verstorbener Mitbrüder betenden Mönchen die Kraft zu, diese aus dem Fegefeuer zu befreien. Die Vita eines Abtes von Cluny berichtet von einem Vulkan auf Sizilien, in dem man das Jammern der von Dämonen in der Unterwelt gequälten Sünder vernehmen könne. Die Dämonen beschwerten sich darüber, dass durch



Sog. Anno-Stab, 3. Viertel 11. Jahrhundert, Elfenbein, Silber vergoldet, Holz. Siegburg, Pfarrkirche St. Servatius

waren vor allem die Bischöfe. Ursprünglich in lehnsrechtlicher Beziehung zum Herrscher stehend, fanden sie sich nun im Spannungsfeld zwischen Reichsdienst und römischem Zentralismus wieder und mussten sich letztlich zwischen Papst- und Königstreue entscheiden. Das Ende des 11. und der Beginn des 12. Jahrhunderts waren für sie eine Zeit der Absetzungen, der Gegenbischöfe im Amt und der umstrittenen Wahlvorgänge. Kaum ein Bistum blieb von diesen Vorgängen verschont. In der umstrittenen Frage der Investitur konnte erst 1122 im Wormser Konkordat lange nach dem Tod Heinrichs IV. ein Kompromiss gefunden werden. In der Ausstellung werden anhand bischöflicher Insignien, Gewänder und Schriftzeugnisse königstreue Reichsbischöfe wie Benno von Osnabrück – auch er beim Gang Heinrichs nach Canossa als Unterhändler anwesend – vorgestellt. Ihnen gegenüber stehen papsttreue Vertreter der Kirchenreform,

so etwa Bischof Altmann von Passau, der aus westfälischem Adel stammte und zuvor als Domscholaster in Paderborn wirkte.

Eine weitere wichtige Einheit im Museum in der Kaiserpfalz wirft unter dem Arbeitstitel „Klöster, Adel, Städte – Neupositionierung gesellschaftlicher Kräfte im Konflikt“ einen Blick auf die regionalen Verhältnisse in Westfalen und Sachsen. Themen sind hier bischöfliche Klostergründungen in direktem Bezug zum Bischofssitz ebenso wie die kirchliche Reformbewegung innerhalb der klösterlichen Gemeinschaften. Die folgende Ausstellungseinheit widmet sich der oben bereits erwähnten Adelsopposition, die Heinrich IV. im eigenen Herrschaftsbereich viel Ungemach – unter anderem durch die Kür eines Gegenkönigs – bereitete. Besonders das neu erstarkende Selbstbewusstsein des sächsischen Adels und dessen Anschluss an die Reform der Päpste werden hier Thema sein.

Gebete Gläubiger und durch Almosen – ganz besonders durch solche des cluniacensischen Konventes – Gott sich häufig dazu bewegen lasse, Seelen ihren Peinigern zu entreißen.

Hugo von Sémur errichtete am Ende des 11. Jahrhunderts in Cluny die bis zum Bau des Petersdomes größte Kirche der Christenheit. In der Ausstellung werden nicht nur wichtige Architektur- und Skulpturfragmente dieses Baus, sondern auch Teile des Grabmales Hugos erstmals außerhalb Clunys zu sehen sein.

Mathilde von Tuszien war nicht zufällig die Gastgeberin des Zusammentreffens von Herrscher und Papst in Canossa, sie war Herrin über ein großes Territorium, mit dem sie den Zugang nach Rom und damit die Verbindung zwischen dem Reich und Rom kontrollieren konnte. Ihre Unterstützung für Gregor VII. ist für diesen von entscheidender Bedeutung. In der Ausstellungseinheit zur oberitalischen Adelsfamilie der Canossa werden erstmals bedeutende Zeugnisse dieser herausragenden Regentin außerhalb Italiens vorgestellt. Im Mittelpunkt stehen dabei Mosaiken, Bauplastik und Handschriften der wichtigsten Zentren ihrer Herrschaft.

Die Leidtragenden der Auseinandersetzung zwischen Königtum und Papsttum

Löwen-Aquamanile, Bronze gegossen und ziseliert, Wartburg-Stiftung, Eisenach

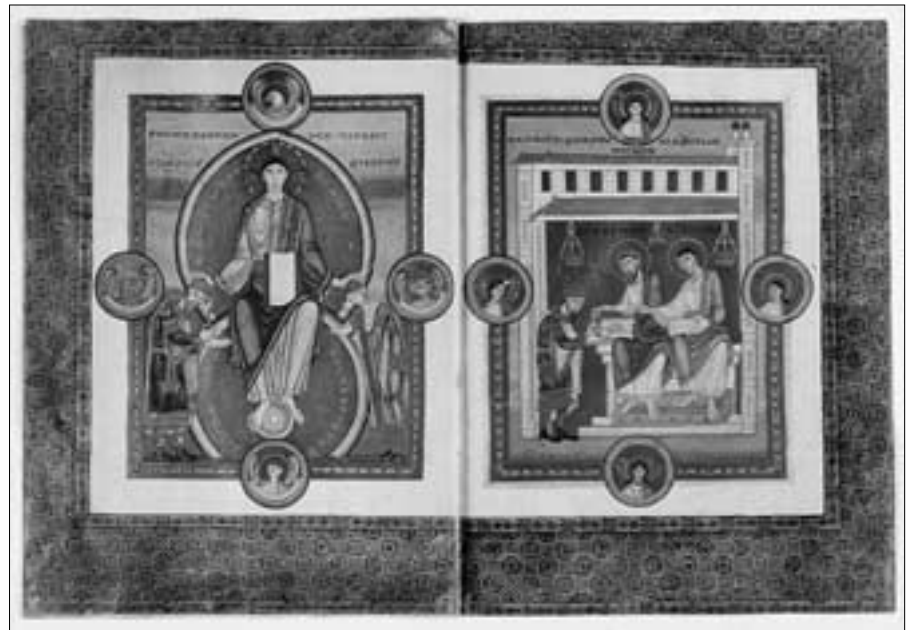


Ein wichtiger Aspekt des späten 11. und 12. Jahrhunderts ist weiterhin die Entwicklung von Stadtgemeinschaften. Die Bürgerstadt des Spätmittelalters ist hier in ihren Anfängen erkennbar. Bereits deutlich städtisch geprägt waren dagegen die Verhältnisse in Oberitalien. In Mailand ergriff die religiöse Reformbewegung der Pataria breite Bevölkerungsschichten und es kam hier, vom Papsttum unterstützt, zu offenen Aufständen gegen den Erzbischof und sein Stadtregerment.

Ein Großmodell des westfälischen Paderborns des 11. Jahrhunderts im Zentrum dieser Einheit soll den umfangreichen Kenntnisstand vor Augen führen, den die Archäologen inzwischen Dank einer über vierzigjährigen Forschungsgeschichte im Bereich des heutigen Stadtgebietes gewinnen konnten.

Die zunehmende Bedeutung der Städte für die Auseinandersetzung mit dem Reformpapsttum wurde vom Königtum erkannt und durch Privilegien für die Bewohner, etwa in Worms und in Speyer gefördert. Davon profitierten zunächst auch die jüdischen Gemeinden, wie eindrucksvoll die Spolien aus der Synagoge in Speyer zeigen, die von einer Bauhütte gefertigt worden sind, die auch am Dombau tätig gewesen ist. Diese Blüte wird jedoch jäh von den Pogromen unterbrochen, die am Ende des 11. Jahrhunderts im Zusammenhang mit dem ersten Kreuzzugsaufruf entstehen.

2006 ist auch das Gedenkjahr zum 900sten Todestag Heinrichs IV. und so ist der Schluss der Ausstellungseinheit im Museum in der Kaiserpfalz dem „harten Tod der Helden“ (Bernd Schneidmüller) gewidmet: Heinrich IV. verstarb am 7. August 1106 in Lüttich, von seinem Sohn entmachtet und von Rom erneut gebannt. Erst als es seinem Sohn Heinrich V. gelang, den Bannspruch aufzuheben, konnte sein Vater in der Grablage der Salier im Dom zu Speyer zur letzten Ruhe gebettet werden. Nicht besser war es zuvor Papst Gregor VII. ergangen: 1084 von Heinrich IV. in der Engelsburg in Rom belagert, rief er seine Vasallen, die Normannen unter Robert Guiscard zu Hilfe, vor denen Heinrich weichen musste. Sie plünderten Rom und nahmen den Papst mit ins Exil nach Salerno, wo er 1085 verstarb und



Goslarer Evangelium Kaiser Heinrichs III., Echternach, um 1051, Pergament. Uppsala, Universitätsbibliothek

bestattet liegt, unversöhnlich bis zum Schluss, wie seine berühmten letzten Worte bezeugen: „*Ich habe die Gerechtigkeit geliebt und die Ungerechtigkeit gehaßt, deshalb sterbe ich in der Verbannung.*“¹¹

Die zweite Ausstellungssektion im **Erzbischöflichen Diözesanmuseum** widmet sich zum einen den religiös-geisteschichtlichen Wurzeln des Konfliktes zwischen klerikaler und herrscherlicher Autorität.

Zum anderen stehen die von Rom und anderen italienischen Zentren ausgehenden Reformen und ihre Einflüsse auf das Kunstschaffen der Zeit des 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts nordwärts der Alpen im Zentrum der Betrachtung. Große Bedeutung kommt dem Rückbezug auf spätantik-frühchristliche Formen und Inhalte zu. Auch die Wiederverwendung bzw. Umnutzung antiker Spolien spricht deutlich für programmatische Bestrebungen im Sinne der *renovatio*. Das zeigt etwa ein Altar aus der Kirche S. Pantaleo ai Monti, der – aus heidnischer Zeit stammend – im frühen 12. Jahrhundert mit einer Weiheinschrift und einem Reliquienverzeichnis versehen wurde. Er befindet sich heute in den Sammlungen des Konservatorenpalastes

in Rom. Vor allem aber der Typus der sog. Riesenbibel vermag den Reformgedanken zu verdeutlichen: Im Zentrum steht hier erstmals der gesamte biblische Text in einem oder mehreren Bänden, der als Wort Gottes höchste Bedeutung besitzt.

Von Italien und Burgund gelangten bedeutende Reformimpulse ins ostfränkisch-deutsche Reich, wie die Ausbreitung der Hirsauer Reform in Süd- und Westdeutschland belegt. Unter seinem Abt Wilhelm, der Ende der 70er Jahre des 11. Jahrhunderts die Lebensgewohnheiten Clunys, die sog. *consuetudines*, als neue Klosterordnung übernahm, entwickelte sich das Kloster Hirsau zum Mittel- und Ausgangspunkt einer Erneuerungsbewegung, die sowohl cluniacensisches als auch gregorianisches Gedankengut z. B. in die Region Westfalen beförderte. Wichtig für die Klöster war vor allem die Eliminierung aller Fremdeinflüsse etwa durch lokale Fürsten oder Ortsbischöfe. Die Grundlage dafür bildete die *libertas romana*, jene Freiheit, die Hirsau als römischen, dem Schutz des hl. Petrus und dem apostolischen Stuhl in Rom direkt unterstellten Klosterzustand.

Unter dem Eindruck der Reform wandelten sich Bau und Ausstattung der Kir-



Thronende Madonna des Bischofs Imad, 1051/58, Lindenholz. Paderborn, Erzbischöfliches Diözesanmuseum

chen. So ist beispielsweise in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts ein deutlich gesteigertes Interesse an monumentaler Skulptur zu beobachten, das sich vor allem auf die Darstellung des gekreuzigten Christus und der thronenden Madonna mit Kind konzentrierte.

Ein zentrales Anliegen der Paderborner Ausstellung ist die systematische Untersuchung der Buchmalerei und Goldschmiedekunst des an der Diemel gelegenen, unter Abt Thietmar aufblühenden Benediktinerklosters von Helmarshausen. Unter den Arbeiten, die die Werkstatt dieses Klosters hervorgebracht hat, nehmen die Tragaltäre aus dem Paderborner Dom und dem ehem. Benediktinerkloster Abdinghof aus dem frühen 12. Jahrhundert, die heute im Diözesanmuseum bewahrt werden, eine herausragende Stellung ein. Eine große Abteilung der Ausstellung ist den Werken gewidmet, die sich mit dem Helmarshausener Kunstschaffen verbinden lassen und die im norddeutschen Raum für den Beginn der Romanik stehen.

Eine weitere Einheit der Ausstellung befasst sich mit den überragenden Zentren

der Kunst im Rhein- und Maasgebiet, den großen Abteien und städtischen Zentren wie z. B. Lüttich, Trier und Köln, denen als Impulsgeber des neuen künstlerischen Zentrums in Helmarshausen eine nicht zu unterschätzende Rolle zukommt. Hochrangige Elfenbeinschnitzereien, Meisterwerke der Goldschmiede- und der Buchkunst der unterschiedlichen Regionen sind in dieser Ausstellungseinheit für kurze Zeit in Paderborn zusammengeführt.

In engstem Zusammenhang mit der Helmarshausener Goldschmiede werden seit langem umfangreiche Sammlungen kunsthandwerklicher Rezepturen gesehen. Diese als „*Schedula diversarum artium*“ bezeichneten Rezeptbücher sind nur in zwei authentischen Fassungen überliefert, die beide in der Ausstellung zu sehen sein werden. Darüber hinaus sollen in dieser Ausstellungseinheit auch weitere Rezeptbücher des frühen und hohen Mittelalters zusammengeführt und in ihren geistesgeschichtlichen Kontext der *artes mechanicae* eingeordnet werden.

Die *Schedula* als Zusammenstellung von Rezepten und kunsthandwerklichen Techniken nicht nur für den Gebrauch in der Werkstatt oder zur Ausbildung von Künstlern, sondern auch zur Sammlung des bekannten Wissens steht in einer Tradition, die bis in die Spätantike zurückzuverfolgen ist.

Vielfältig waren die Motive für die Stiftung und Beauftragung hochrangiger Werke der Bronzeguss-, Goldschmiede-, Elfenbein- oder Buchkunst, von denen nur ein Bruchteil erhalten geblieben ist. Die Sorge um das eigene Seelenheil und das der Anverwandten kann hier sicher als ein wichtiger Beweggrund gelten. Als Beispiel sei wiederum der Paderborner Domtragaltar genannt, dessen Inschrift die Motivation seines Stifters, des in den Wirren des Investiturstreites mehrfach vom Papst gebannten Paderborner Bischofs Heinrich II. von Werl nennt: „*Dies Zierstück bringt dir, heilige Maria, frommen Sinnes, Bischof Heinrich dar, um nicht des ewigen Lebens verlustig zu gehen.*“

Zu den herausragenden Stiftungen im Zusammenhang mit der Vorsorge für das

Jenseits sind im 11. Jahrhundert architektonische Kopien nach dem Vorbild der Heilig-Grab-Kirche in Jerusalem zu zählen, denen die letzte Themeneinheit im Diözesanmuseum gewidmet ist. Bereits Bischof Meinwerk (1009-1036) ließ in Paderborn den Zentralbau der Busdorfkirche als Kopie der Grabeskirche im Osten der Stadt errichten. Um die Maße des Jerusalemer Originals zu nehmen, entsandte er Abt Wino von Helmarshausen dorthin. Auf Winos Notizen greift hundert Jahre später möglicherweise der uns bereits als Stifter des Paderborner Dom-Tragaltars bekannte Heinrich II. von Werl zurück, der auf der Krukenburg bei Helmarshausen die 1107 erstmals erwähnte Johanneskapelle als exakte Kopie der Meinwerkschen Busdorfkirche erbauen ließ. Auch die großartige Anlage mit unterer und oberer Kapelle, sowie Arkosolgrab an den Externsteinen mit dem nur wenig jüngeren monumentalen Relief der Kreuzabnahme wurde von Bischof Heinrich von Werl als Nachbildung der Heiligen Stätten in Jerusalem gestiftet und 1115 geweiht. Die Heilig-Grab-Ikonographie findet sich in kleinem Maßstab an liturgischen Geräten und Reliquaren häufig in Verbindung mit Darstellungen der Kreuzabnahme nach byzantinischen Vorbildern, die in hervorragenden Beispielen in der Ausstellung vertreten sind.

Die Furcht der Menschen vor dem jüngsten Gericht vermag eindrücklich wie kein anderes Exponat das großartige goldene Antependium aus der ehem. Stiftskirche St. Nikolaus der Zeit um 1140 zu vermitteln. Es bildet den krönenden Abschluss der Ausstellung im Diözesanmuseum:

Dom-Tragaltar des Bischofs Heinrich II. von Werl, Anfang 12. Jahrhundert. Paderborn, Domschatz



Umgeben von den vier Evangelistensymbolen erscheint der wiederkehrende Christus gemeinsam mit den seitlich in je zwei Registern angeordneten Aposteln. In der lateinischen Umschrift ergeht die eindringliche Mahnung zur Nachfolge Christi, wenn es heißt: „*DIESE HABEN IN DER HOFFNUNG AUF DAS LEBEN ALLES UND SICH SELBST AUFGEGBEN, INDEM SIE IN IHREN TATEN DEN WEISUNGEN IHRES LEHRERS CHRISTUS FOLGTEN. FÜR IHN GEOPFERT, LEBEN SIE IN EWIGER SELIGKEIT, ÖFFNEN DEN HIMMEL DEN WÜRDIGEN UND VERSCHLIESSEN IHN DEN BÖSEN. SIE WERDEN MIT DEM STRENGEN RICHTER CHRISTUS SITZEN, WENN ER WIEDERKEHRT UND DIE WELT MIT FEUER PRÜFT.*“ Aus kunsthistorischer Sicht ist das Antependium von Großcomburg ohne Zweifel eines der großen Denkmale der Romanik, das die bestimmenden Merkmale des Stils – römische Überlieferung, ottonische Figurenform und byzantinische Vorbilder – in sich vereint. Als solches steht es in unserem Ausstellungsrundgang gleichzeitig als Höhepunkt und als Ausblick der immer wieder thematisierten Neuerungen, der neu auftretenden Stileinflüsse, aber auch der ungebrochenen Entwicklungen jener auch aus kunsthistorischer Perspektive wechselvollen Epoche am Aufgang der Romanik.

Die dritte Ausstellungseinheit in der **Städtischen Galerie** schließlich befasst sich mit dem Nachleben des Begriffs vom sprichwörtlichen „Gang nach Canossa“. Die Ausstellungseinheit möchte sich eingangs mit den Vorstellungen des heutigen Besuchers auseinandersetzen, der so aufgefordert wird, dem „Mythos Canossa“ auf die Spur zu kommen.

Ausgehend vom berühmten Bismarck-Ausspruch: „Seien Sie ohne Sorge – Nach Canossa gehen wir nicht, weder körperlich noch geistig“ am 14. Mai 1872 im Streit mit der Kurie um die Bestellung des deutschen Gesandten beim Heiligen Stuhl, wird der thematische Bogen bis hin zur völligen Enthistorisierung der Protagonisten des Ereignisses von Canossa in Dantes „göttlicher Komödie“ gespannt.

In den Blick genommen wird in dieser Ausstellungssektion vor allem die Frage nach der Instrumentalisierung des Canossa-Ganges, nach der Art und Weise, in der sich politische und gesellschaftliche Gruppen des historischen Ereignisses in jeweils modifizierter Bedeutung bedienen und bis heute bedienen. Im 19. Jahrhundert etwa galt Canossa als Schandmal deutscher Geschichte und war Bestandteil eines Medienkrieges, der von nationalliberaler Seite bewusst geführt wurde. Darin galten die Katholiken als „Reichsfeinde“ und vaterlandslose „Römlinge“. Mittels einer großen Inszenierung, Portraitbüsten, Münzen, Karikaturen, Urkunden, Dokumenten und anderer Zeugnisse wird das Thema der geschichtspolitischen Instrumentalisierung von „Canossa“ im kirchenpolitischen Machtkonflikt zwischen dem preußisch-deutschen Staat und der katholischen Kirche dargestellt.

Vielfältige Wiedergabe hat der Gang nach Canossa in der Graphik und der Malerei des 19. Jahrhunderts erfahren: Die Motive Heinrichs werden hier als eine Mischung aus taktischer Demut und unbeugsamem Herrschertrotz charakterisiert.

Eine eigene Abteilung ist dann der Rezeption des Canossa-Ganges in der Frühen Neuzeit gewidmet, wo das Ereignis allerdings nur von untergeordnetem Interesse war, da die Geschichtsschreibung aus katholischer wie protestantischer Sicht eher personen- und nicht toposgebunden war. 1606 erfolgte die Heiligensprechung Papst Gregors VII., dessen Verehrung Anfang des 18. Jahrhunderts auch gegen den Widerstand aufgeklärter katholischer Herrscher auf die gesamte Kirche ausgedehnt wurde. Unter Papst Urban VIII. (1623-1644) wurde der Leichnam Mathildes von Tuszien aus Polirone bei Mantua nach Rom überführt. Dort erhielt sie als erste Frau ein Grabmonument im Petersdom, das von Gianlorenzo Bernini geschaffen wurde. An der Sarkophagwandung findet sich die vielfigurige Reliefkomposition mit der Darstellung des Kniefalls Heinrichs IV. Eine in mehreren Abgüssen erhaltene Bronzestatuette Berninis von 1633/34, nach dem Vorbild der Grabfigur Mathildes gestaltet, ist in der Ausstellung zu sehen.

Ein außergewöhnliches literarisches Denkmal, das Mathilde in poetischer Vision verklärt und – losgelöst von der historischen Person – als Personifikation der *vita activa* allegorisch überhöht, schuf schließlich Dante Alighieri (1265-1321) in seiner „Göttlichen Komödie“. Hier begleitet Mathilde im XXIX. Gesang den Dichter zur Lethe, dem Fluss des Vergessens, in den sie ihn eintaucht, um ihn so auf die Begegnung mit seiner Geliebten Beatrice vorzubereiten. Eine überaus kostbare, um 1370 wohl in Bologna entstandene Handschrift der *Divina Commedia*, die aus dem Christianeum in Hamburg nach Paderborn geliehen wird und entsprechende Miniaturen zeigt, bildet den Abschluss der Ausstellungseinheit in der Städtischen Galerie.

- 1 Otto von Freising, Weltchronik, übers. v. Adolf Schmidt, hg. v. Walther Lammers (AQ 16), Darmstadt 1960, Buch 6, S. 493.
- 2 Otto von Freising, Weltchronik, ebd.
- 3 Otto von Freising, Weltchronik, S. 491-493.
- 4 Heinrich IV. an Klerus und Volk der römischen Kirche, in: Quellen zur Geschichte Kaiser Heinrichs IV., übers. v. Franz-Josef Schmale, hg. v. Rudolf Buchner (AQ 12), Darmstadt 1963, Epist. 12, S. 65-69.
- 5 Quellen zum Investiturstreit, 2. Schriften über den Streit zwischen regnum und sacerdotium, übers. v. Irene Schmale-Ott (AQ 12b), Darmstadt 1984, S. 206ff. Nr. 67.
- 6 Otto von Freising, Weltchronik, S. 491.
- 7 Bonizo von Sutri, Liber ad amicum, hg. v. Ernst Dümmler, in: MGH LdL 1, Hannover 1891, S. 609.
- 8 Schreiben des Papstes an die deutschen Fürsten: Quellen zum Investiturstreit 1, ausgewählte Briefe Papst Gregors VII., übers. v. Franz-Josef Schmale (AQ 12a), Darmstadt 1978, Nr. 77.
- 9 Vita der Mathilde von Canossa. Der Text des Codex Vat. lat. 4922, Transkription v. Paolo Golinelli, übers. v. Axel Janek, Zürich 1984.
- 10 Rangerius, Vita metrica s. Anselmi Lucensis episcopi, hg. v. Ernst Sackur, Gerhard Schwartz u. Bernhard Schmeidler, in: MGH SS 30/2, Leipzig 1926, Vv. 134-147, S. 1224.
- 11 wie Anm. 1

Westfälischer Heimatbund intern

Mitgliederversammlung in Hattingen

Die Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes wird am 6. Mai 2006 in Hattingen (Ennepe-Ruhr-Kreis) stattfinden. Zur Teilnahme an der Mitgliederversammlung werden alle Mitglieder herzlich eingeladen.

Mit einem vielseitigen Rahmenprogramm werden die Vereine der Region ihre Arbeit präsentieren. Auf der Tagesordnung werden u.a. die Punkte stehen:

1. Begrüßung und Eröffnung der Mitgliederversammlung durch den Vorsitzenden des Westfälischen Heimatbundes, Landesdirektor Wolfgang Schäfer
2. Grußworte: Dr. Arnim Brux, Landrat des Ennepe-Ruhr-Kreises, Dr. Hans Höfinghoff, Kreisheimatpfleger für den Ennepe-Ruhr-Kreis

3. Vortrag: Industriekultur im westfälischen Ruhrgebiet
Helmut Bönnighausen
4. Rechnungslegung 2005
5. Wahlen zum Verwaltungsrat
6. Bericht über die Arbeit des Westfälischen Heimatbundes und der ihm angeschlossenen Vereine
7. Aus der Arbeit der Heimatvereine:
Drei Vereine stellen ihre Arbeit vor, Moderation: Ulrike Brux, Vorsitzende des Kreisheimatbundes Ennepe-Ruhr-Kreis e.V.
8. Verschiedenes

Für den Nachmittag sind vier Exkursionen geplant:

1. Besichtigung des Westfälischen Industriemuseums Henrichshütte Hattingen und Führung durch die Alt-

stadt von Hattingen mit Besuch des Heimatmuseums

2. Bandwebereimuseum Elfringhausen in der Elfringhauser Schweiz und Kornbrennerei Hegemann
3. Feldbahnmuseum – Fahrt mit der Muttentalbahn – Zeche Nachtigall (mit Stollenbefahrung)
4. Besichtigung: Zechensiedlung „Müsendrei“ und Arbeitersiedlung „Gartenstadt Hüttenau“ – Freiheit und Burg Blankenstein – Stadtmuseum Blankenstein – Gethmann'scher Garten

Eine Information für alle Heimatvereine: Wie in den vergangenen Jahren, so erhalten die Heimatvereine einen Zuschuss in Höhe von 50 % der Buskosten, wenn die Mitglieder gemeinsam mit einem Bus zur Mitgliederversammlung anreisen.

Auf Schusters Rappen

Wanderauftritt jetzt an „herausragender“ Stelle

Über ein Jahr ist das Münsterland-Portal www.muensterland.de im Internet seit seinem Start im November 2004 gewachsen. Immer neue aktuelle Inhalte fanden ihren Weg auf das Portal für die Region Münsterland. Damit der Nutzer in diesem großen Informationsangebot nicht den Überblick verliert, wurde nun kräftig aufgeräumt und das Portal neu geordnet. Das neue Münsterland-Portal liefert alle Informationen nun noch übersichtlicher und erheblich schneller.

Direkt auf der Startseite findet sich nun an „herausragender“ Stelle der Wanderauftritt des Westfälischen Heimatbundes. Wer den Punkt „Wandern“ anklickt, sieht sofort den aktuellen Wander-Tipp des Monats. Neu ist auch die Rubrik „Wandertipps“. Dort finden sich alle Wander-Tipps übersichtlich geordnet, natürlich wie gewohnt reich bebildert. Eine weitere Neuerung ist der eigene Hinweis auf die im vergangenen Jahr ins Leben gerufene Wanderbörse. Ein weiterer Service, der hoffentlich von den Internet-Nutzern gut angenommen wird, ist das Wanderforum. Dort kann jeder

über seine Erfahrungen beim Wandern berichten, kann eigene Touren-Vorschläge einstellen oder andere Informationen rund ums Wandern für die weite Internet-Welt schreiben. Dass die Wander-Tipps des Westfälischen Heimatbundes Beachtung finden, zeigt übrigens eine Statistik, die der Internet-Anbieter jetzt ermittelt hat. In den ersten beiden Januar-Wochen wurden die Wander-Tipps bis zu 200 Mal pro Woche besucht. Im Monat also die recht stattliche Zahl von bis zu 800 gelesenen Texten. Und das bei den widrigen Wetterverhältnissen im Januar.

Wanderurlaub: Nachfrage ist deutlich gestiegen

Das Münsterland steht bei Urlaubern weiterhin hoch im Kurs: Auch im Jahr 2005 konnte die Reiseregion ein leichtes Plus bei den Besucherzahlen verbuchen, teilte nun die Münsterland Touristik Zentrale mit. So stieg die Anzahl der Gäste im Vergleich zum Vorjahreszeitraum um 4,4 Prozent und die Zahl der Übernachtungen um 2,8 Prozent. Und dabei, so der Geschäftsführer Michael Kösters, sei die Nachfrage nach Wanderurlaub im Münsterland deutlich gestiegen. Damit schneidet das Münsterland im Jahr 2005 im Vergleich zu den übrigen ländlichen Regionen in Nordrhein-Westfalen sehr positiv ab. Der regionale Tourismusverband setzt gemeinsam mit seinen Mitgliedern an verschiedenen Stellen an, um den Tourismus im Münsterland weiter zu stärken. Überdies solle auch die Vermarktung im Ausland, insbesondere in den Niederlanden, fortgesetzt werden.

Beeindruckt vom Landmaschinenmuseum

Es war wahrlich kein Wanderwetter an jenem Samstag im März. Der Schneefall nahm kein Ende und der Wind piffte einem ordentlich um Ohren und Nase. Trotzdem kamen rund 70 Wanderwegewarte und Wanderführer von Heimatvereinen aus dem gesamten Kreis Steinfurt zusammen. Dieses Treffen mit Tradition, einmal jährlich im März, wollten sie sich nun doch nicht entgehen lassen. Dieses Jahr stand Riesenbeck, ein Stadtteil von Hörstel, auf dem Tagungskalender. Der rührige Heimatverein Riesenbeck hatte sich große Mühen gemacht, den Tag kurzweilig zu umrahmen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden des Kreisheimatbundes Steinfurt, Josef Hüser, und den Vorsitzenden des Heimatvereins Riesenbeck, Jörg Echelmeyer, ging es mit kompetenter Führung in das neugestaltete Landmaschinenmuseum. Die Wegewarte und Wanderführer zeigten sich beeindruckt von der Vielfalt der ausgestellten Exponate aus allen Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts und von den Erklärungen. Jahrelang sammelte der Heimatverein landwirt-



Mitglieder des Heimatvereins Riesenbeck führten die Wanderwegewarte und Wanderführer sachkundig durch ihr Landmaschinenmuseum. Viele Ausstellungsstücke weckten bei den Besuchern Kindheits Erinnerungen.
Foto: Herringslack

schaftliche Maschinen und Geräte. Passende Räumlichkeiten indes fehlten. Bis 1997. Da wurde die erste Ausstellungsscheune mit 300 Quadratmeter Grundfläche eingeweiht. Durch den in 2001 begonnenen und in reiner Eigenleistung erstellten Neubau eines Kappschuppens konnten zu Anfang 2002 insbesondere die Ackerwagen und Traktoren dorthin verlagert und die Ausstellung neu geordnet werden, die sich übrigens zum größten Teil am landwirtschaftlichen Jahreszyklus orientiert. Hörstels Bürgermeister Heinrich Hüppe stellte anschließend seinen Ort vor und tat dies in der Fortsetzung seiner Vorredner, in plattdeutsch. Anschließend drehte sich dann doch noch alles um das Wandern: Eine Physiotherapeutin zeigte auf, was beim Wandern und Radwandern alles zu beachten ist, damit dieser Freizeitsport nicht die Gesundheit belastet, sondern fördert. Einzelne Vereinsmitglieder berichteten über ihre Erfahrungen und gaben Tipps für lohnende Ziele. Stefan

Herringslack vom Westfälischen Heimatbund zeigte in seinem Beitrag auf, wie sich der Westfälische Heimatbund für die Wanderer und den Wandersport im Münsterland einsetzt und ging dabei auch auf die verschiedenen Internet-Auftritte des WHB ein, zum Beispiel auf den Wander-Tipp des Monats bei www.muensterland.de und das neugegründete Wander-Forum, in dem sich alle Wanderer virtuell austauschen können. Auf Interesse stieß dabei das Angebot „Wanderbörse“, die ja zum Ziel hat, Wandergruppen und einzelne Wanderer zusammenzuführen. Mit einem Dank an die vielen Kräfte des Heimatvereins Riesenbeck bei Führung und Bewirtung endete das Treffen.

Jeder Teilnehmer bekam noch den Wanderkalender 2006 an die Hand, in dem die einzelnen Wanderangebote und Freizeiten der einzelnen Heimatvereine des Kreises Steinfurt übersichtlich zusammengefasst sind.

Plattdeutsch.Netz

Leiwe Platt-Frönde!

Dies ist die zweite Seite aus der Plattdeutschen Szene. Hier noch einmal die wichtigsten Informationen: Im Internet gibt es aktuelle Nachrichten, Hinweise, Texte etc. unter

www.plattdeutsch.net

Dort finden Sie auch die Möglichkeit, Termine eigener Veranstaltungen zu veröffentlichen, Informationen auszutauschen und Texte bereitzustellen und abzurufen. Die Texte sollten möglichst im pdf-Format oder in einem Textformat wie z.B. WORD an diese Adresse geschickt werden:

info@plattdeutsch.net

Originale oder Kopien direkt an Klaus-Werner Kahl, Bornholtstraße 20, 48477 Riesenbeck.

Auf den Dokumenten muss der Verfasser bzw. Einsender aufgeführt sein. Die Verantwortung dafür, dass das Urheberrecht (Copyright) gewahrt ist, trägt der Einsender.

Links

<http://www.lwl.org/>

[westfaelischerheimatbund/](http://www.westfaelischerheimatbund/)

<http://www.muenster.org/wibbelt/>

Augustin-Wibbelt-Gesellschaft

<http://www.ins-bremen.de>

Institut für niederdeutsche Sprache

„Rög di“

Dao is mi doch 'n Bauk inne Hänne fallen, wat mi unbännig Spass mäcket: Gudrun Meyer-Jürshof, „Rög di“, Mit Plattdüütsch dör dat Johr, 1.-6. Schooljohr, Verlag Schroedel, ISBN 3-507-06049-3

De Arbeitskreis „Plattdüütsch an'e School“ in Visselhövede un dat INS, Bremen, hät bi dat Bauk metholpen, Dao könnt de Lählers viell fö'n modernen Plattdöütsk- Unterricht finnen: Lieder, Gedichte un Geschichten von Klaus Groth bis in de Moderne, Spille von Knoveln, Bingo, Domino bis „Veer tohoop“ (Quartett), met Tipps fö de Lählers und ferrige Säten ton'n Kopieren fö de Scheulers. - Up't neichste Driäpen von de Fachstiee willt wi us maol um dat Thema kümmern „Plattdöütsk in Schaulen“. Weck daoto wat bëitodriägen hät, is nou aoll inladen.

Heinrich Schürmann

Plattdeutsch im Kreis Steinfurt

Der Fachbereich Plattdeutsch im Kreisheimatbund Steinfurt bemüht sich unter der Leitung von Dr. Klaus-Werner Kahl aus Riesenbeck mit vielen Mitstreitern, dem Plattdeutschen weiter eine Zukunft zu geben. Ein Baustein hiervon ist auch das Schreiben von Geschichten, Gedichten und Liedern sowie die Sammlung bisher nicht veröffentlichter plattdeutscher Texte.

Der Arbeitskreis tagt monatlich. Dabei werden die vorbereiteten Texte der Teilnehmer vorgetragen, Formulierungsanregungen gegeben und gegebenenfalls hochdeutsche Begriffe durch plattdeutsche ersetzt. Als weitere Hilfestellung gibt es nun einen umfangreichen Themenkatalog mit Anregungen für lohnenswerte Beiträge.

Natürlich haben die Teilnehmer – ob alt ob jung – noch ihre Kinderzeit in Erinnerung. Welche Spiele hatte man? Welche besonderen Erlebnisse gab es mit Vater, Mutter, Oma, Opa oder den Nachbarkindern? Wie verlief der erste Schultag? Was bewegte in der Schulzeit? Wie feierte man große oder kleinere Feste? Selbstverständlich verliefen auch die Rüngeljahre nicht ohne Höhen und Tiefen, ebenso die Lehrjahre, die eben keine Herrenjahre waren. Tiere spielen im Leben vieler Menschen eine ganz entscheidende Rolle und geben Stoff für viele Seiten.

Nicht zuletzt stehen insbesondere den älteren Mitbürgern noch die Geschehnisse aus Krieg, Gefangenschaft und Nachkriegszeit vor Augen, die es sich lohnen aufgeschrieben zu werden.

Schon nach zwei Arbeitssitzungen lässt sich sagen, dass hier ein Fundus an Themen anspruchsvoll bearbeitet und aufbereitet wird, der den Bogen vom Humorvollen bis hin zum tiefgründig Besinnlichen spannt.

Letztlich sollen die Beiträge in einem Buch, einem „Usse Laiwe Platt“ Band 2, zusammengefasst werden. Um den Lesern die Lektüren zu erleichtern, haben sich die Teilnehmer des Arbeitskreises darauf verständigt, die Beiträge in einer einheitlichen Schreibweise zu verfassen, die das Lesen sehr erleichtert und es erlaubt, die jeweiligen örtlichen Dialekte unverfälscht widerzugeben. Dem Aufruf in der kreisweiten

Presse, sich mit eigenen Beiträgen einzubringen, folgten innerhalb der ersten zwei Wochen bereits unerwartet viele Schreiber mit herrlichen und inhaltvollen Beiträgen. Da auch eine Hilfestellung bei der plattdeutschen Rechtschreibung gegeben wird, traute sich mancher, einen Beitrag abzugeben, den er sonst nicht weitergegeben hätte. Nun haben die Arbeitskreismitglieder alle Hände voll zu tun, die Flut der Beiträge zu bearbeiten!

Klaus-Werner Kahl

„Mak met!“

Plattdeutsche Texte gesucht. Rita und Rudolf Averbeck aus Riesenbeck arbeiten an einem Lehrbuch des Münsterländer Platt. Unter dem Titel „Mak met! – Lehrbuch des münsterländischen Platt“ wendet es sich an alle – auch an Interessenten ohne Vorkenntnisse – die die Plattdeutsche Sprache erlernen wollen. Es behandelt die Eigenheiten der Sprache, den Wortschatz, die Grammatik. Es gibt Textbeispiele, Übungsaufgaben und Anregungen zum freien Sprechen.

Das Buch soll Texte verschiedener Autoren enthalten. Wegen der Vielfalt der Dialekte ist es nicht möglich, ein sprachlich einheitliches Lehrbuch für das gesamte westfälische Platt zu verfassen.

Aus dieser Not kann die Tugend erwachsen, die verschiedenen Schreibweisen und örtliche Sprachvarianten zu zeigen. Die Herausgeber bitten daher Autoren, die aus dem Raum „Münster + 50 km drumrum“ stammen, Texte einzuschicken, die für ein Lehrbuch geeignet sein könnten, maximal eine halbe Schreibmaschinenseite lang. Prosa ist ebenso willkommen wie Lyrik. Es muss gewährleistet sein, dass die Einsender über das Copyright verfügen. Texte bitte an Rita und Rudolf Averbeck, Ringstraße 16, 48477 Riesenbeck, e-mail: Haus_Averbeck@gmx.de

Die Volkshochschule Münster unterstützt das Projekt. Zur Zeit findet im zwei-Wochen-Rhythmus ein 4-stündiger Samstagkurs statt. Im kommenden Wintersemester werden zwei „Mak met!“ – Kurse angeboten, jeweils 14-tägig, ein Anfänger-Kurs und ein Fortgeschrittenen-Kurs.

Heimatvereine von A-Z

Viele Jahre hatte sich Rose Müllers aus Billerbeck im Kreis Coesfeld einem langsam aussterbenden Handwerk gewidmet: dem Blaudruck. Ihre Werkstatt umfasste rund 400 zum Teil sehr alte und wertvolle Holzmodeln. Nun musste die 64-Jährige ihre Blaudruckerwerkstatt aus gesundheitlichen Gründen aufgeben. Übernommen hat diese Werkstatt jetzt der **Heimatverein Burgsteinfurt**. Lediglich vier Wochen benötigte der Vorstand, die Kaufsumme aufzutreiben. Die Geldgeber wollen ungenannt bleiben. Und Rose Müllers freut sich, dass ihr Lebenswerk in gute Hände kommt. Schließlich reicht die Geschichte der Blaudrucker und Schönfärber in Burgsteinfurt bis ins 15. Jahrhundert zurück. Ein Problem indes stellt sich. Gesucht wird eine geeignete Unterbringung für eine lebendige Werkstatt, die von Besuchern regelmäßig mit Leben gefüllt werden soll; stadtnah, nicht zu trocken und etwa 50 Quadratmeter groß. Ein ganz bestimmtes Domizil hat der Heimatverein bereits ins Visier genommen, nun geht es um Fördermittel. Wenn die Werkstatt in Zukunft wieder betrieben wird, hat die heimische Volkshochschule signalisiert, unterstützend entsprechende Kurse wieder aufleben zu lassen. Und der Heimatverein möchte dann zusätzliche Vorträge zu diesem Thema organisieren, damit der Blaudruck nicht endgültig in Vergessenheit gerät.

Angefangen hatte es vor 25 Jahren mit einem Kursus der Volkshochschule Datteln. Plattdeutsch stand auf dem Programm. Und 36 Teilnehmer hatten sich angemeldet. Während des Kurses erinnerten sich einige, dass es in Datteln bereits 1922 einen Verein für Plattdeutsche Sprachgemeinschaft gab und ein Jahr später ein Verein für Orts- und Heimatkunde gegründet wurde. Beide Vereine verschmolzen 1959, waren aber zwei Jahre später bereits nicht mehr aktiv. Einmütig entschlossen sich die 36 Kursusteilnehmer, diesen Verein wieder aufleben zu lassen. So entstand vor 25 Jahren der „**Plattdeutsche Sprach- und Heimatverein 1922**“ in Datteln, der

jetzt kräftig sein Jubiläum feierte. In dem vergangenen Vierteljahrhundert ist in Datteln viel geschehen, der Verein erwarb sich große Verdienste. Denkmäler wurden renoviert und 15 Geschichtstafeln gestiftet. Acht „Dattelner Hefte“ berichten über Kirchen, Gemeindeleben und Erinnerungen an den Zweiten Weltkrieg in Datteln. Zum „25. Geburtstag“ wurden die Dattelner zu einem bunten Nachmittag eingeladen, an dem Geschichtliches und Heiteres in Hoch- und Plattdeutsch im Mittelpunkt standen. Gertrud Ritter, seit 23 Jahren Vorsitzende, konnte an diesem Nachmittag auf tatkräftige Unterstützung der Knappenvereine zählen. Plattdeutsche Lieder und Gedichte rundeten den Nachmittag ab, ebenso eine deftige westfälische Kost.

Wahrscheinlich wurde es Vorstand und Mitgliedern des **Heimatvereins Epe** (Gronau, Kreis Borken) erst bewusst, welch abwechslungsreiches, aber auch arbeitsreiches Jahr hinter ihnen lag, als sie die vergangenen zwölf Monate während ihrer Jahreshauptversammlung Revue passieren ließen. Als Höhepunkte des Vereinsjahres 2005 bezeichnete dabei der Vorsitzende Manfred Töns das Schlachtfest im Februar und die plattdeutsche Hörfunksendung im April. Aber auch der Handwerker- und Bauernmarkt und die Ausstellung im Heimathaus über den Zweiten Weltkrieg lockten ungezählte Besucher an. Der Ortskern von Epe wird seit dem vergangenen Sommer von Torfstecher Hinnik bereichert. Auch daran war der Heimatverein maßgeblich beteiligt, zeigte Manfred Töns auf. Denn der Heimatverein zeichnete verantwortlich für Aufstellung, Einweihung und Taufe der Skulptur. Ach ja: Und dann zog es die Mitglieder auch noch etwas weiter weg. Zum einen zur Landesgartenschau nach Leverkusen, zum anderen in die Partnergemeinde Epe im Gelderland. Wie unverzichtbar der Heimatverein für diesen Gronauer Stadtteil ist, zeigt sich allein schon in der Tatsache, dass er an der Erstellung eines städtebaulichen Rahmenplanes für die Ortsmitte beteiligt war. Auf unerwartet gro-

Be Resonanz ist im vergangenen Jahr auch der aktive Arbeitskreis Genealogie gestoßen. Die Ahnenforschung wurde weiter ausgebaut, ein weiterer Computer tut nun seinen Dienst. Zudem wurde ein Singekreis ins Leben gerufen, der sich jeden zweiten Montag im Monat im Heimathaus trifft. Er wurde gut angenommen und ist mittlerweile zu einem festen Bestandteil der Gemeinsamkeit im Heimatverein geworden. Das laufende Jahr wird für die aktiven Heimatfreunde nicht minder spannend. Geplant ist, im Ortskern historische Schaufenster mit alten Straßenbildern aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg aufzustellen.

In Zusammenarbeit mit der biologischen Station Zwillbrock, einer holländischen Gruppe und der Euregio ist die Errichtung einer Vennlehrstation geplant. Sie soll in die Flamingoroute Nord integriert werden. Um noch mehr Heimatinteressierte einzubinden, sollen in naher Zukunft weitere Arbeitskreise gebildet werden.

Der Bürenbruch ist ein Landstrich bei Schwerte, der bereits seit Jahrtausenden Lebensraum für Menschen ist. Das ist verbrieft, denn dort wurde Steinwerkzeug vom Beginn der Jungsteinzeit, 7000 v. Chr., gefunden. Welche abwechslungsreiche Geschichte diese Region aufweist und welche Sagen sich darum ranken, hat jetzt der **Heimatverein Ergste** aufgearbeitet und bietet aus diesen Erkenntnissen heraus eine geschichtliche Führung an. Ein Faltblatt, das bei der Touristikinformation im Ruhrtaalmuseum Schwerte ausliegt, soll Appetit machen auf diese historische Wanderung. Wer sich von den sachkundigen Mitgliedern des Heimatvereins Ergste durch den Bürenbruch führen lässt, erfährt vieles vom Schatz im Hairod oder vom Untergang des Grävingsholz. Termine können mit Roswitha Bliese, Tel.: 02304/70489 vereinbart werden, E-Mail: roswitha.bliese@web.de

In **Helberhausen** und in **Oberndorf**, das sind zwei Ortsteile von Hilchenbach im Kreis Siegen-Wittgenstein, haben sieben

Jugendliche das geschafft, was landläufig sonst nur engagierte Erwachsene für sich verbuchen: Die 15- und 16-Jährigen haben tatsächlich einen Heimatverein gegründet. Um sich für ihr Dorf einzusetzen, auch im ursprünglichen Sinne eines Heimatvereins – sie wollen ihr Dorf verschönern, ihre Verbundenheit zeigen und sich mit ihrer Heimat identifizieren. „Wir möchten den Brunnen renovieren, uns um das Ehrenmal am Friedhof kümmern und das Brunnenfest reaktivieren“, beschrieben sie erste gedankliche Aufgaben, als wären diese für Jugendliche das Normalste der Welt. Doch so einfach ist das nicht. Sagen doch die Paragraphen, dass Jugendliche schlichtweg nicht geschäftsfähig sind. Doch das brachte die Jungen nicht aus dem Konzept, sie suchten Hilfe. Die fanden sie schließlich bei Walter Roth, Ortsheimatpfleger. Der nahm den Faden gerne auf und zeigte den „Vereinsgründern in spe“ erst einmal, womit sich ein solcher Heimatverein unter anderem beschäftigt. So baute Walter Roth mit den Jungen eine Sitzecke an einer vielbesuchten Straßenkreuzung. Erwachsene Hilfe erfuhren sie dabei von Frank Vorländer und Raphael Herrmann, die sich zudem breitschlagen ließen, einen solchen Verein mit aus der Taufe zu heben. Weitere Erwachsene folgten bald schon den Überredungskünsten der noch so jungen Heimatpfleger. Dann kam die eigentliche Arbeit:

Vorbereitung der Gründerversammlung, Ausarbeitung der Satzung, Formulararbeit. Am 12. Januar schließlich war der große Tag. Walter Roth hatte zur Gründungsversammlung des Heimatvereins Helberhausen-Oberndorf eingeladen. Viele Interessierte kamen, auch der Heimatgebietsleiter Dieter Tröps und Hilchenbachs Bürgermeister Hans-Peter Hasenstab. Die Regularien wurden abgewickelt, alle „Würdenträger“ wurden einstimmig gewählt. Frank Vorländer ist der Vorsitzende, Raphael Herrmann sein Stellvertreter. Der Mitgliedsbeitrag liegt bei zwölf Euro. Und für die Gründer das „dollste Ding“: Am Ende der Versammlung hatte der Heimatverein knapp 70 Mitglieder. Somit folgt in den kommenden Wochen noch reichlich Arbeit für den neuen Vorstand und die „glorreichen Sieben“, in deren Köpfen ja alles erdacht wurde: Malte Schwarzpaul, Timo Weiß, Jenn Menn, Christian Schwermer, Tobias Fuhrmann, Jannick Dickel und Frank Hein. Aber mit Blick auf das bisher Erreichte dürften die künftigen Aufgaben im Heimatverein wohl eher mit links erledigt werden.

Am 3. Januar 1926 gegründet, blickt der **Heimatverein Marl** auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Wo steht er heute? Welche Perspektiven bietet die Zukunft? Der schöne Rahmen der zum Ensemble des Heimatmuseums gehörenden Müh-

lenscheune bot Gelegenheit, den anwesenden Vertretern der Presse und des Lokalfunks bei einer „Westfälischen Brotzeit“ das bisher Erreichte näherzubringen und Zukunftspläne zu erläutern. So konnte der 1. Vorsitzende, Hubert Schulte-Kemper, stolz von der beeindruckenden Mitgliederentwicklung berichten: Der Verein konnte unlängst sein 647. Mitglied begrüßen. Während vielerorts über einen Mangel an ehrenamtlichem Engagement geklagt wird, versteht es der Heimatverein Marl die Menschen zu motivieren. So wurde z. B. die Mühlenscheune von Mitgliedern des Heimatvereins in über 9.000 Arbeitsstunden ehrenamtlich errichtet.

Der Heimatverein will sich darüberhinaus mit noch mehr Engagement an die Öffentlichkeit wenden, denn die Zahl von 1.000 Mitgliedern soll die nächste Zielmarke sein...

Auch die Geselligkeit wird im Heimatverein Marl immer einen hohen Stellenwert behalten. Es ist daher klar, dass die 80-Jahrfeier mit allen Mitgliedern noch im Sommer dieses Jahres gebührend gefeiert wird.

Im Rahmen der Brotzeit wurden ferner noch die Mitglieder 599 und 600 geehrt. Museumswart Hubert Leineweber berichtete in launigen Worten aus der Vereinsgeschichte, während Irmgard Vennes und Dieter Grand mit Liedern in Platt zu begeistern wussten.

Museen und Ausstellungen

„Ikonen-Schätze“ in Recklinghausen

Am 1. Februar war es endlich so weit: Nach umfangreicher Renovierung öffnete das Ikonen-Museum in Recklinghausen wieder seine Pforten – und empfängt den Besucher mit einer Sammlung, die in ganz West- und Mitteleuropa ihresgleichen sucht. Mehr als 1000 Ikonen werden mittlerweile in dem zentral in der Recklinghäuser Altstadt gelegenen Haus gezeigt, das in diesem Jahre den 50. Geburtstag feiert. Neben Ikonen gibt es etliche Objekte ostkirchlicher Klein-

kunst, Stickereien und Kreuze, die vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert datieren. Darüber hinaus finden sich im Dachgeschoss eine bedeutende Sammlung Koptischer Kunst – und noch etliche farbenfrohe rumänische Hinterglasikonen. Der Grundstock der einzigartigen Sammlung war eher bescheiden – mit anfangs gerade einmal 223 Exponaten startete das Museum 1956. Doch mit den Jahren wuchs der Bestand kontinuierlich. „Seit 1961 wurde die Koptische Abteilung aufgebaut“, so Dr. Eva Haaß, seit über 20 Jahren engagierte Kuratorin des Hauses, über die

weitere Entwicklung. Das Themenspektrum ist überaus reichhaltig: So gibt es etwa den Themenkomplex „Heiligenikonen“ mit Bildnissen der Propheten Elias und Johannes des Täuflers sowie des Heiligen Nikolaus. Apostel sind hier ebenso vertreten wie Evangelisten, Kirchenväter und Kriegerheilige wie etwa Georg und Demetrios. In zwei Räumen finden sich auch filigran gearbeitete Ikonen, die Christus und die Gottesmutter zeigen. Ein ganz besonderer Blickfang der Recklinghäuser Sammlung ist eine wunderbar aus Nussbaumholz geschnitzte Ikonostase (die Bilderwand zwischen Gemein-



Kustodin Dr. Eva Hausteин-Bartsch zeigt eine wertvolle Ikone der Muttergottes Igorevskaja (russisch, Novgorod, 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts).

Foto: Peter Kracht

de- und Altarraum in orthodoxen Kirchen), die wohl um 1800 geschaffen worden ist. Im „Jubiläumsjahr 2006“ sind einige besondere Veranstaltungen geplant – trotz knapper öffentlicher Mittel. Dr. Hausteин-Bartsch hat auch schon einige Pläne für die nächsten Jahre geschmiedet, denn zum Glück hat sich ein Förderverein („EIKON“) des Museums angenommen, der nachhaltig dafür Sorge trägt, dass dieses Kleinod der westfälischen Museumslandschaft in der Zukunft seine einzigartige Sammlung noch erweitern kann. Peter Kracht

Ikonen-Museum Recklinghausen, Kirchplatz 2 A, 45657 Recklinghausen, Tel.: 02361/501941, Fax: 02361/501942, www.ikonen-museum-recklinghausen.de,

E-mail: ikonen@t-online.de, täglich geöffnet außer montags von 10-18 Uhr.

Osterbrauchtum

Am Sonntag, 5. März, wird um 11.15 Uhr die 15. Osterausstellung in Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirchengemeinde Werne im Museum am Kirchhof eröffnet. Thema der Sonderausstellung ist diesmal „Osterbrauchtum – Ostern in Ungarn“. Zahlreiche Leihgaben aus dem „Mives Tojás Múzeum“ in Zengövárkony und von der ungarischen Sammlerin Frau Dr. Rózsa Nienhaus sind vom 5.3. – 30.4.2006 im zweiten Museumsobergeschoss zu besichtigen. Das Brauchtum in Westfalen wird mit einer großen Palmstockabteilung und westfälischen Trach-

ten veranschaulicht. Auch die Abteilung „Ostereier aus aller Welt“ mit dem kleinsten und größten bemalten Ei ist zu sehen. Schon im ersten Obergeschoss des Werner Museums machen moderne Hungertücher, Kruzifixe, Bibeln und eine Vielzahl von Hähnen auf die österliche Schau aufmerksam.

Museums- und Archivleiterin Heidelore Fertig-Möller bittet um baldige Anmeldung für Gruppen, die die Ausstellung mit Führung und anschließendem Kaffeetrinken besichtigen wollen und auch für Schulklassen, für die wiederum ein besonderes Programm erstellt wurde.

Die Schüler werden nach der Besichtigung der Ausstellung auf Leinen österliche Blaudruckmotive drucken. Sowohl für die Erwachsenengruppe als auch für die Schulklassen sind nur noch wenige Termine im März frei. Anmeldungen unter Tel.: 02389/780773.

Barocke Bücherlust aus der Fürstlichen Bibliothek Corvey

Als im Jahre 1803 die Zeit der Reichsabttei und des Fürstbistums Corveys unwiderruflich zuende ging, war es auch mit der barocken Herrlichkeit vorbei. Die neuen weltlichen Herren versäumten kaum eine Gelegenheit, das Vergangene zu überwinden, indem sie nicht nur die alte Stiftsbibliothek mit ihren barocken Schätzen in alle Winde zerstreuten, sondern auch die Konventgebäude weitgehend ihres barocken Inventars beraubten. Dieses änderte sich im Jahre 1820, als Schloss Corvey dem Landgrafen Viktor Amadeus von Hessen-Rotenburg (1779-1834) übergeben wurde und seine aus 36.000 Bänden bestehende Hofbibliothek, die er und seine Vorfahren in vier Generationen zusammengetragen hatten, von Rotenburg an der Fulda nach Corvey schaffen ließ. Mit den barocken Kostbarkeiten in dieser Bibliothek hielt wieder etwas höfischer Glanz in Corvey Einzug. Von den Rotenburger Landgrafen waren es vor allem Landgraf Constantin (1716-1778) und Landgräfin Sophie (1722-1773), die vor mehr als 250 Jahren barocke Buchkunst vom Feinsten gesammelt haben. Es war die Zeit des späten Barock, in der die Buchkunst in ganz besonderer Weise prachtvolle Kunstwerke hervorgebracht hat. In

erster Linie waren es die prachtvollen Einbände, die jene höfischen Bibliotheken des 18. Jahrhunderts zierten. So ließ auch Landgraf Constantin seine Bücher in französischer Manier ganz in kostbarem Leder einbinden, einige von ihnen in feinstem Maroquin, rotem Ziegenleder. Die Rücken dieser Epoche sind reichhaltig mit Goldprägungen und bunten Titelschildchen versehen; aber auch die Deckel tragen zum Teil aufwendige goldene Verzierungen in Form linearer und floraler Elemente. Als Besitzvermerk enthalten die Bände ein Supralibros in Form des hessischen Löwen, dem Wappentier der Landgrafen, und im Deckel ein in Kupfer gestochenes Exlibris mit Wappen. Hinsichtlich des Inhalts der Bücher haben wir es entsprechend dem Zeitgeschmack mit französischsprachigen Werken zu tun, am häufigsten schöngeistige Literatur, aber auch mit topographischen, architektonischen und naturwissenschaftlichen Werken. Aber was wäre eine barocke Hofbibliothek ohne ihre Prachtwerke, von denen auch Landgraf Constantin viele gesammelt hat. Sie bestechen nicht nur durch ihr außergewöhnliches Format und ihre exzellente buchbinderische Verarbeitung, sondern auch durch die künstlerische Gestaltung des Druckbildes. Hier vereinigen sich in idealer Weise das Können von Buchdrucker, Illustrator und Buchbinder zum Gesamtkunstwerk Buch. Die Buchillustration erreichte ihren Höhepunkt im Frankreich des 18. Jahrhunderts. Als herausragende Vertreter vornehmlich des galanten Genres können Charles Dominique Eisen und Clement Pierre Marillier angesehen werden, die in ihren kleinformatigen und fein gezeichneten Kupferstichen das Beste schufen, was die französische Buchkunst hervorgebracht hat. Zu den kostbarsten Produktionen dieser Epoche gehören die ganz in Kupfer gestochenen Prachtausgaben antiker und zeitgenössischer Autoren, deren Texte zusammen mit den Illustrationen in einer kunstvollen Schrift ganz in eine Kupferplatte ziseliert wurden. Hierdurch ergibt sich ein äußerst ästhetischer Gesamteindruck. Zu sehen sind hier z. B. einige von Eisen und Marillier illustrierte Werke von Ovid, Horaz, Voltaire, Lafontaine und Claude Joseph Dorat. Diesen Meistern der Buchkunst stehen Künstler aus Ita-

lien, England, den Niederlanden und Deutschland in nichts nach; auch aus diesem Bereich sind vornehme Beispiele zu sehen.

Die Ausstellung findet im Sommersaal der Bibliothek Corvey vom 1. April bis 31. Oktober 2006 statt.

Für das Konzept und die Ausstellung zeichnet Dr. Günter Tiggesbäumker verantwortlich.

Weitere Informationen erhalten Sie beim Kulturkreis Höxter-Corvey, Tel.: 05271/694-402 oder im Internet: www.schloss-corvey.de

Osterausstellung am Möhnesee

„Eier in ihrer Vielfalt – Wunder der Natur und Kunstwerke aus Menschenhand“ heißt im Jahr 2006 das Schwerpunkt-Thema der Körbecker Osterausstellung. Auch bei der 12. Veranstaltung dieser Art wollen die über 100 Mitwirkenden wieder neue Akzente setzen.

Bislang haben fast 120.000 Menschen die Körbecker Osterausstellungen besucht, sich über erlebnisreiche Stunden im Alten Fachwerkhaus Stockebrand und im Haus des Gastes gefreut und schöne kunsthandwerkliche Dinge und allerlei Anregungen für eigenes kreatives Gestalten bekommen. Sie haben sowohl die Vorfreude auf die kommende Frühling- und Sommerzeit genossen als auch zur Linderung der Not in den Elendsregionen der Erde beigetragen – denn dazu dient der gesamte Erlös der Osterausstellung von Anfang an.

An 17 Tagen – jeweils von 10 bis 18 Uhr – ist die Ausstellung geöffnet. Damit ist gewährleistet, dass alle Besucher sie in Ruhe und ohne Gedränge besichtigen können. Von 13 bis 18 Uhr finden durchgehend Werkvorführungen zu verschiedenen Themen und Techniken statt. Täglich ab 11 Uhr bietet ein großer Basar Gelegenheit, von den Mitwirkenden der Osterausstellung angefertigte Bastelarbeiten, florales Design und vieles andere mehr zu kaufen. Und natürlich sorgt ab 12 Uhr wieder das Basar-Café dafür, dass man sich in den frühlingstrotz geschmückten Räumen bei Kaffee, Kuchen, Waffeln und Schnittchen entspannen kann.

12. Körbecker Osterausstellung: Oster-eier – Osterschmuck – Osterbrauchtum,

24. März – 9. April 2006, 10-18 Uhr, Haus Stockebrand in Möhnesee-Körbecke.

Breker's Haus

Einst stolzes Reidemeisterhaus in der Hauptstraße 31, Obermarsberg – jetzt Hauptgebäude der neuen Museumsgaststätte: „Im Weißen Ross“, Westfälisches Freilichtmuseum Detmold.

Das am 6. November 1698 erbaute Reidemeisterhaus aus Obermarsberg – zuletzt Hauptstraße 31 nach heutigem Gesichtspunkt Eresburgstraße 34 (auf dem Grundstück der ehemaligen Sparkassenfiliale gelegen) – wurde im Jahre 1966 für das Westfälische Freilichtmuseum (WFM) Detmold abgetragen und 2003 bis 2005 als Hauptgebäude der neuen Museumsgaststätte: „Im Weißen Ross“ im Paderborner Dorf wieder errichtet. Das prächtige Bauwerk mit seinem reich beschnitzten Giebel mit zwei Ausluchten und einem rückwärtigen Steinwerk diente von etwa 1848 bis 1931 als Gasthaus und ist somit als Museumsgaststätte besonders gut geeignet.

Die Geschichte des Hauses Hauptstraße 31, Obermarsberg

Im Jahre 1698 wurde von dem reichen Obermarsberger Bürger Anton Roland und seiner Ehefrau Maria Christina, geb. Pielsticker am Marktplatz – nahe der Nikolaikapelle – der ehemaligen Stadt Obermarsberg ein Fachwerkhaus in Form eines für die damalige Zeit üblichen Dienstenhauses errichtet. Das Besondere an diesem Hause war, dass der Kramer und Reidemeister Anton Roland es mit zwei Ausluchten (zweigeschossige Fenstererker mit Giebeln) erbauen ließ. Nach dem Tod des Anton Roland im Jahr 1721 blieb das Gebäude lt. Erbfolge weiterhin im Besitz der Familie. Ungefähr in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelang das Haus an die Obermarsberger Familie Steinhoff. Wie dieses geschah, ob aufgrund verwandtschaftlicher Beziehungen oder durch eine Heirat zwischen den Familien Roland und Steinhoff, ist zum derzeitigen Zeitpunkt nicht genau nachweisbar. Der jetzige Eigentümer Hermann Steinhoff, Sohn des „Oekonom und früheren Bürgermeisters und Schultheiß“ zu Obermarsberg, mit Ehefrau Anna Maria Helena, geb. Zieren lebte im

Fachwerkgebäude bis ein Besitzerwechsel mit dem Gastwirt und Bäcker Heinrich Breker vollzogen wurde. „Breker's Haus“, so wird es heute noch im Volksmund genannt, blieb von 1848 bis 1888 im Familienbesitz. Heinrich Breker verkaufte im Haus Hauptstraße 31 nicht nur seine Backwaren, sondern richtete auch eine Gaststätte ein. Nachdem Heinrich Breker den Besitz an seinen Sohn Johann Franz nebst Gattin Gertrud, geb. Müller übereignet hatte, statteten diese die Gaststätte mit einer Bühne aus. So wurde der Gastsaal im Steinwerk seitdem auch für Aufführungen verschiedenster Art, z. B. Theater, Tanz, etc. genutzt. Trotz der Bedeutung ihrer Gastwirtschaft als beliebter und aktiver Treffpunkt war die finanzielle Situation des Ehepaares Johann Franz und Gertrud Breker sehr angespannt. 1879 kam es schließlich zur Zwangsversteigerung. Der Vater von Gertrud Breker: Caspar Müller ersteigerte den Immobilienbesitz und konnte den gänzlichen Verlust des Gasthauses und der Ländereien der Wirtsleute Breker auffangen. Die Bewirtschaftung übernahm weiterhin die Familie Breker. Nachdem Wilhelmina Breker (Tochter) die Gastwirtschaft übernommen hatte, heiratete sie den Maurer und Hüttenarbeiter Josef Kloke, genannt Pölmann(s), Sohn des Rentmeisters Kloke der Gräflich zu Stolberg'schen Brauerei Westheim am 3. Mai 1888. Dieser betrieb ab diesem Zeitpunkt die Wirtschaft. Auch in der Zeit des Ersten Weltkriegs wurde der Schankbetrieb aufrechterhalten. Die finanzielle Situation des Gastwirts Kloke verschlechterte sich alsbald und so veräußerte er das Gebäude 1919 an die Stadt Obermarsberg. Die Stadt war bis 1966 Eigentümer. Im Obergeschoss des Anbaus wurde ein Schulzimmer eingerichtet und als Nähschule von Frau Fobbe genutzt. Die Stadt Obermarsberg plante, das Gebäude bei einem neuen Rathausbau mit zu verwenden. Diese Pläne wurden aber verworfen und man beschloss, das Gebäude weiterhin als Gastwirtschaft, zur Wohnungsvermietung und zum gewerblichen Zweck zu nutzen. 1920 wurde der erste Pachtvertrag mit dem Gastwirt Heinrich Lahme abgeschlossen. Während dieser Zeit nutzte der Krieger- und Schützenverein Obermarsberg die Räumlichkeiten des



Ansichtskarte aus dem Jahr 1914 von der Gaststätte Josef Kloke, Hauptstraße 31, Obermarsberg (1900-1919) mit der gesamten Familie Kloke vor dem Gebäude. (Foto: Archiv Hermann Kloke)

Wirtshauses für Versammlungen und Schützenreffen. Mit dem Bau der Schützenhalle im Jahr 1930 verlegte der Verein selbstverständlich seine Treffen in die neu errichtete Halle und auch die Schützenparaden wurden ab diesem Zeitpunkt nicht mehr vor dem Haus Hauptstraße 31 abgehalten. 1931 mietete der Friseurmeister Heinrich Wagner das Gebäude an und betrieb dort sein Geschäft bis in die späten Kriegsjahre. Der Besitz des Hauses – nun Hindenburgstraße 31 – wurde auch für die Stadt Obermarsberg immer mehr zur Belastung und man hegte Verkaufspläne im Jahr 1933. 1934 beschloss der Stadtrat die Eigentumsbehaltung. Es folgten Pläne zum Umbau in eine Jugendherberge. Hierzu kam es aber nie. Stattdessen wurde es ab 1939 als Kriegsgefangenenlager genutzt. Anfangs wurden Polen untergebracht. Später folgten Franzosen und Russen. Bestes Beispiel hierfür ist der Zeitzeuge und damalige französische Gefangene: Louis Mollard (Vater des jetzigen Zahnarztes und Vorsitzenden des Fördervereins Historisches Obermarsberg e. V.: Dr. Albert Mollard), der anschließend in Obermarsberg seine große Liebe fand und heimisch wurde. Nach dem II. Weltkrieg brachten die Besatzungsmächte kurzfristig im Haus Hauptstraße 31 Evakuierte und Flüchtlings-

familien unter. Des weiteren schloss die Stadt Obermarsberg einen Vertrag mit der Firma Wilhelm Vorneweg (WiVo) für die Zeit von 1945 bis 1965 ab. Diese nutzte das Gebäude zu ihrer Kunststoffproduktion. Die Firma WiVo erreichte eine überregionale Bedeutung als Zulieferbetrieb von Isolierkabeln für die Autoindustrie. Nachfolger von Wilhelm Vorneweg wurde Paul Zernicke, der das Gebäude erwarb. Er siedelte mit seiner Firma 1965 in die Rennufersiedlung über. Der heutige Inhaber der Firma WiVo ist die Firma ITT Industries und hat ihren Sitz in Marsberg-Bredelar. Ab 1949 musste das Haus Hauptstraße 31 statisch abgestützt werden. Nach ständiger Verschlechterung des Bauzustandes favorisierte schließlich der Stadtrat Obermarsberg die Überlassung des Hauses an das WFM Detmold. Der Abbau erfolgte im Jahr 1966. Dort lagerte es im Bausatz bis zum Jahr 2003. Die Aufstellungsarbeiten im WFM Detmold erfolgten von 2003 bis Ende 2005. Am 01. April 2006 wird es mit dem Beginn der Museumssaison als Teil der neuen Museumsgaststätte „Im Weißen Ross“ unter dem Namen „Haus Roland“ für die Besucher eröffnet werden.

Im Zusammenhang mit dem Wiederaufbau hat das WFM Detmold einen Aufsatz in der Reihe „Beiträge zur Volkskunde



Hauptgebäude der neuen Museumsgaststätte: „Im Weißen Ross“ im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold, Jahr 2005.

(Foto: Westfälisches Freilichtmuseum Detmold)

und Hausforschung“ (Bd. 9), ISBN 3-926160-37-3 veröffentlicht. Herausgeber ist das WFM Detmold.

Neben dem ausführlichen Bericht über das Reidemeisterhaus von Obermarsberg sind als weitere Themen des nördlichen Sauerlandes die Trafoturmstation aus Niedermarsberg, das Pastorat aus Allagen, das Archiv der Familie Hövener (Brilon) behandelt. Ein kleiner Hinweis am Rande: In 2006 erscheint – wie zu vielen anderen Gebäude im WFM – zusätzlich ein Einzelführer zur neuen Museumsgaststätte „Im Weißen Ross“.

Viel Spaß beim Lesen der Publikation

sowie beim Besuch der neuen Museumsgaststätte im WFM Detmold ab 1. April 2006 wünscht der Verfasser dieses Beitrags!

Westfälisches Freilichtmuseum Detmold
Landesmuseum für Volkskunde
Krummes Haus, 32760 Detmold
Tel.: 05231/706-0
E-Mail: wfm-detmold@lwl.org
www.freilichtmuseum-detmold.de
Geöffnet von April bis Oktober 2006,
dienstags bis sonntags von 9 – 18 Uhr,
Einlass bis 17 Uhr.

Andreas Karl Böttcher

Nachrichten und Notizen

Neues Bildungsprogramm der NUA

„Das Bildungsprogramm der NUA und ihrer Kooperationspartner, der anerkannten Naturschutzverbände BUND, LNU und NABU, spannt einen weiten Bogen über viele Themenbereiche des Umwelt- und Naturschutzes und der nachhaltigen Entwicklung“, freut sich Horst Frese, Leiter der Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW (NUA). Es ist das erste Programm, das die NUA aus ihrem neuen Seminar- und Verwaltungsgebäude heraus präsentiert. 110 Veranstaltungen widmen sich sowohl aktuellen Themen der nachhaltigen Entwicklung als auch klassischen Basisinformationen zum Natur- und Artenschutz. Zur Teilnahme eingeladen sind interessierte Bürgerinnen und Bürger ebenso wie Fachleute.

„Für den Schutz der Natur setzen sich sowohl ehrenamtliche Naturschützer, Mitglieder von Naturschutzverbänden, Mitarbeiter von Landschaftsbehörden, Biologischen Stationen und Umweltämtern als auch Landnutzer wie Land- und Forstwirte ein. Viele Lehrer wollen ihre Schüler für einen rücksichtsvollen Umgang mit der Umwelt sensibilisieren. Ihnen allen möchten wir mit unserem Programm die Möglichkeit geben, sich fortzubilden und auszutauschen“, beschreibt Horst Frese die Ziele der NUA. Der Kooperation zwischen Naturschutz

und Land- und Forstwirtschaft widmet sich vom 18.-20. Mai eine große Fachtagung in der NUA, in der „20 Jahre Vertragsnaturschutz in NRW“ ausgewertet werden. Diese Form des Naturschutzes auf freiwilliger Basis, bei der Land- und Forstwirte Verträge über eine den Zielen des Naturschutzes entsprechende Nutzung gegen eine Entschädigungszahlung vereinbaren, ist ein wichtiges Instrument des Naturschutzes.

Zahlreiche Fachfortbildungen für Naturschützer bilden das bewährte Gerüst der NUA-Bildungsarbeit. Anlage und Pflege bestimmter Biotoptypen sowie Kenntnisse über heimische Tier- und Pflanzenarten werden vermittelt.

Für den Erfolg von Naturschutzprojekten ist eine gute Kommunikation der eigenen Ziele und Aktionen notwendig. Daher wird im NUA -Programm die erfolgreiche Reihe „Professionelle Öffentlichkeitsarbeit im Natur- und Umweltschutz“ fortgesetzt.

Ein Schwerpunktthema für die nächsten Jahre ist der Boden, also der Freiflächenschutz, das Recycling von Altstandorten sowie der Schutz von gesunden und fruchtbaren Böden. Mit der Kampagne „Boden will Leben“ möchte die NUA den bislang wenig beachteten und erforschten Lebensraum unter unseren Füßen den Menschen ins Bewusstsein rücken.

Der schulische Bereich ist und bleibt wichtig. Die Schulkampagne „Agenda 21 in der Schule“ fördert und honoriert eine nachhaltige Entwicklung der Schulen. Im vergangenen Jahr wurden erstmals 203 Schulen für ihre erfolgreiche Teilnahme ausgezeichnet. In diesem Jahr startet der neue Durchgang bereits mit 270 Schulen.

Der „Dauerbrenner“ nicht nur im schulischen Angebot der NUA bleibt auch in diesem Jahr LUMBRICUS - der Umweltbus. Die technisch aufwändig ausgestatteten Laborbusse untersuchen mit Gruppen im Gelände das Naturumfeld. Dabei steht die praktische Arbeit in den Themenbereichen Gewässer, Boden und Lärm im Vordergrund.

Viele weitere Angebote der NUA und ihrer Kooperationspartner, der anerkannten Naturschutzverbände BUND, LNU und NABU, runden das umfangreiche Programm ab. Dabei wird Recklinghausen als Veranstaltungsort durch das neue NUA-Gebäude deutlich interessanter, wie die zahlreichen hier stattfindenden großen Fachtagungen und kleineren Veranstaltungen zeigen.

Das Programm kann unter folgender Adresse kostenlos bezogen werden: Natur- und Umweltschutz-Akademie NRW, Postfach 101051, 45610 Recklinghausen, Fax: 02361-305-340, E-Mail: poststelle@nua.nrw.de und steht im Internet unter www.nua.nrw.de

Lernort Schulgarten – Ideen für die Praxis

Einen Schulgarten wünschen sich viele – Eltern, Lehrer und auch die Schüler. Doch was steckt dahinter? Wie lässt sich die Idee realisieren? Für alle, die neu in die Schulgartenarbeit einsteigen wollen, aber auch für Lehrkräfte mit langjähriger Erfahrung ist das neue Buch des aid infodienst eine echte Fundgrube an Ideen. Bei mehr als 50 Projekten aus der Praxis erkennen sie auf einen Blick, für welche Schulstufe sich das Projekt eignet, welches Material sie brauchen und welchen Zeitaufwand sie einplanen müssen. Das Buch ist einzigartig in seiner Konzeption, weil die Projekte nach ihrem Schwierigkeitsgrad gegliedert sind: sie finden Projekte, die einfach und schnell realisiert werden können, bis hin zu solchen, die sehr viel Arbeit zum Bau und sehr intensive und regelmäßige Pflege benötigen. Immer sind Hinweise enthalten, was Schülerinnen und Schüler bei dem jeweiligen Projekt beobachten und mit ihren Sinnen erfahren können. Darüber hinaus bekommen die Lehrkräfte wertvolle Tipps für die Öffentlichkeitsarbeit, zur Finanzierung eines Schulgartens und der Vermarktung der Produkte. Es werden Fragen zur Sicherheit und Gesundheit im Schulgarten geklärt. Checklisten mit den „Arbeiten im Schulgartenjahr“ und der notwendigen Grundausstattung an Gartengeräten runden das Buch ab. Zwölf Lehrerinnen und Lehrer, die alle aktiv in der Schulgartenarbeit sind, haben ihr Know-how in dieses Buch einfließen lassen.

aid-Buch „Lernort Schulgarten“
124 Seiten, Bestell-Nr. 61-3910, ISBN 3-8308-0550-0, Preis: 17,50 €, zzgl. einer Versandkostenpauschale von 3,00 € gegen Rechnung
aid-Vertrieb DVG, Birkenmaarstraße 8, 53340 Meckenheim
Tel.: 02225/926146, Fax: 02225/926118
E-Mail: Bestellung@aid.de, Internet: www.aid-medienshop.de

Lebensraum Denkmal

Der Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU) veranstaltet gemeinsam mit der Deutschen Bundesstiftung



Umwelt (DBU) das Symposium „Lebensraum Denkmal“. Die Veranstaltung findet am 2. und 3. Mai 2006 in Osnabrück im Zentrum für Umweltkommunikation der Deutschen Bundesstiftung Umwelt statt. Denkmäler bieten nicht nur dem Menschen einen Lebensraum, sondern auch – meist unabsichtlich – vielen Tieren und Pflanzen. So finden Fledermäuse und Eulen Wohn- und Nistmöglichkeiten in Türmen und auf Dachböden. Auf alten Mauern leben Eidechsen, Insekten, Blütenpflanzen, Farne, Flechten, Moose. Auf Historischen Friedhöfen und Parkanlagen sind zahlreiche Brutvogelarten zu finden. Selbst ehemalige Verteidigungsanlagen, wie beispielsweise die des Westwalls, bieten Lebensraum für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten. Oft besteht Unklarheit darüber, ob die Lebewesen dem Denkmal schaden oder nützen. Eigentümer befürchten, dass Vogelkot, Wurzelwerk und Flechten dem Gemäuer schaden. Andererseits bieten Pflanzen eine Schutzschicht vor Witterungs- und Umwelteinflüssen und Tiere, wie Greifvögel oder Schwalben halten „Schädlinge“ wie Ratten und Insekten fern.

Die Tagung möchte mit Beispielen aus der Praxis die Zusammenarbeit zwischen Naturschutz und Denkmalschutz dar-

stellen. Hier geht es um Fragen wie:

- Welche positiven Einflüsse haben Tiere und Pflanzen für das Denkmal und wie kann man Schäden „denkmalschonend“ vorbeugen?
- Wie kann ein Denkmal „lebensraum-schonend“ restauriert werden?
- Inwieweit sind Pflanzen und Tiere Teil des Images für das Denkmal?
- Wie kann die Zusammenarbeit von Natur- und Denkmalschutz gefördert werden?

Kontakt, Programm und Anmeldeunterlagen: Dr. Inge Gotzmann, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (BHU), Adenauerallee 68, 53113 Bonn, Tel.: 0228/224091/92, Fax: 0228/215503, E-Mail: bhu@bhu.de, Internet: www.bhu.de

Artenschutz und biologische Vielfalt

Urlaub! Endlich Zeit für schöne, lange Spaziergänge. Kräftige Farben am Wegesrand ziehen uns in ihren Bann. In fernen Ländern gefallen uns manche exotischen Pflanzen besonders gut und wir möchten sie am liebsten zu Hause im eigenen Garten oder auf der Fensterbank weiter kultivieren. Aber Vorsicht: Manche Pflanzen dürfen wegen Arten- und Pflanzenschutzbestimmungen nicht ohne schriftliche Genehmigung ausgeführt und bei uns eingeführt werden. Auch beim Kauf von Garten- und Zimmerpflanzen können Natur- und Artenschutzprobleme entstehen.

Was alles zu beachten ist, um Pflanzen an ihrem natürlichen Standort zu erhalten, was wir beim Anbau im eigenen Garten für die Erhaltung gefährdeter Arten tun können und welche Vorschriften beim Kauf von Garten- und Zimmerpflanzen zu beachten sind, erläutert das neue aid-Heft „Artenschutz und Biologische Vielfalt“.

aid-Heft „Artenschutz und Biologische Vielfalt“
32 Seiten, Bestell-Nr. 61-1298, ISBN 3-8308-0563-2, Preis: 1,50 EUR
aid-Vertrieb DVG, Birkenmaarstraße 8, 53340 Meckenheim
Tel.: 02225/926146, Fax: 02225/926118
E-Mail: Bestellung@aid.de, Internet: www.aid-medienshop.de

Eröffnung des Technischen Zentrums in Münster

Das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen hat am 3. Februar 2006 in Münster-Coerde das Technische Zentrum und eine Außenstelle des Staatsarchivs Münster eröffnet.

Dem Landesarchiv NRW gehören neben den vier bis 2003 selbständigen staatlichen Archiven in NRW - dem Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, dem Staatsarchiv Münster, dem Staats- und Personenstandsarchiv Detmold und dem Personenstandsarchiv Brühl - neue zentrale Abteilungen an. Die Abteilung für Verwaltung und Zentrale Dienste sowie die Abteilung für Grundsatzarbeit und Öffentlichkeitsarbeit sitzen in Düsseldorf, während das Technische Zentrum als dritte neue Säule des Landesarchivs NRW seinen Sitz in Münster-Coerde hat. Das Technische Zentrum leistet einen wichtigen Beitrag zum Erhalt des kulturellen Erbes des Landes und zum Betrieb des Landesarchivs NRW, indem es mit derzeit 35 Mitarbeitern zwei wesentliche Aufgabenfelder wahrnimmt: die Bestandserhaltung von Archivgut und die zentrale IT.

Als Zentrum für Bestandserhaltung - sicherlich eines der modernsten in Deutschland - umfasst es einerseits eine zentrale Restaurierungswerkstatt: hier arbeiten die Mitarbeiterinnen bzw. Mitarbeiter daran, Schäden an Papieren, Pergamenten und Siegeln zu restaurieren bzw. das Archivgut zu konservieren. Typische Schadensbilder, die bearbeitet werden, sind z.B. von Mäusen angenagte oder von Schimmel befallene Akten, brüchige Siegel oder Einbände u.v.m. Um die Mengen des zu behandelnden Archivgutes zu bewältigen, werden modernste Verfahren, Prozesse und Maschinen eingesetzt. Ein beispielhaftes Highlight ist die sog. Langsiebanfaserungsmaschine, von der es weltweit nur 9 Exemplare gibt und die dazu dient, weitgehend automatisiert Fehlstellen (Löcher, Abrisse) in Papier aufzufüllen. Bestimmte Aufgaben, insbesondere die Massenentsäuerung von säurehaltigem Archivgut, wird im Sinne einer Private-Public-Partnership mit externen Dienstleistern durchgeführt.

Doch Bestandserhaltung umfasst mehr als Restaurierung bzw. Konservierung: Archivgut, das für die Benutzung in Originalform ungeeignet ist, wird im Technischen Zentrum digitalisiert. So können hier z.B. Urkunden und Pläne bis zu einer Größe von maximal DIN A0 gescannt und elektronisch zur Nutzung angeboten werden - was nicht nur die Originale schützt, sondern auch für den Benutzer eine wesentliche Erleichterung in der Handhabung darstellt. Darüber hinaus ist das Technische Zentrum zuständig für die Sicherungsverfilmung von Archivgut. Im Auftrag des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe wird wichtiges Kulturgut auf Mikrofilme verfilmt, die dann zentral in einem gesicherten Stollen nahe Freiburg eingelagert werden. Damit stünden, falls die Originale einmal zerstört werden sollten, wenigstens noch fotografische Reproduktionen zur Verfügung.

Zukünftig werden in den Archiven jedoch nicht nur weiterhin Papierakten anfallen, sondern auch originär elektronische Unterlagen. Die technische Langzeitarchivierung des elektronischen Archivgutes, also der Scans und der elektronischen Unterlagen, ist somit eine weitere Kernaufgabe des Technischen Zentrums. Hierzu entwickelt das Technische Zentrum in Kooperation mit Partnern Konzepte und Lösungen. Ebenso werden hier archivfachliche Spezialanwendungen - z. B. das „Verwaltungs-, Erschließungs- und Recherchesystem für Archive“ V.E.R.A. und das Internet-Archivportal „www.archive.nrw.de“ - von der Entwicklung bis zum Betrieb betreut. Schließlich gehört auch das Management der IT-Kommunikation an den verteilten Standorten des Landesarchivs NRW zu den Aufgaben des Technischen Zentrums.

Das Technische Zentrum teilt sich das neue Gebäude an den Speichern 11 mit dem Staatsarchiv Münster, das von den insgesamt sieben Etagen drei belegt: Ein ganzes Dezernat wandert mit Personal und Akten vom Haupthaus am Bohlweg nach Coerde und bezieht dort Büro- und Magazinräume. Es handelt sich um das Dezernat 4, das für die Justiz- und Finanzbehörden in den Regierungsbezirken Arnsberg und Münster zuständig ist

und die Überlieferung des 19., 20. und 21. Jahrhunderts - von den preußischen zu den Behörden des Landes NRW - betreut. Die insgesamt fünf in Coerde ansässigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Staatsarchivs wählen das in den 177 Behörden und Gerichten liegende, für die Nachwelt aufbewahrungswürdige Schriftgut aus - dabei sondern sie durchschnittlich 99 % aus und erklären nur etwa 1 % der Unterlagen für archivwürdig -, bringen es ins Archiv und machen es dort zugänglich, so dass die Akten dann am Bohlweg von jedem Interessierten eingesehen werden können. Der Transport der Akten zwischen Coerde und dem Bohlweg ist durch einen regelmäßigen Fahrdienst garantiert, der die Benutzung im Lesesaal am Bohlweg 2 täglich zwischen 8.30 und 16 Uhr, donnerstags bis 18 Uhr, ermöglicht.

Auf dem Weg von der Behörde zum Kunden fallen zahlreiche konservatorische Maßnahmen an wie das Entmetallisieren der Akten, ihre eindeutige Signierung, Umbettung und Lagerung in säurefreien Kartons; zu den Arbeiten im Archiv gehören auch das Erfassen der Akten in einer Datenbank mit kurzer Inhaltsangabe, der Laufzeit und der eindeutigen Signatur, so dass die Unterlagen recherchierbar und damit erst benutzbar werden. Auf den 1.200 m² Magazinfläche ist Platz für 7,5 km Archivgut in Rollregalen, von denen jetzt ca. 4,4 km belegt werden. Die neue Außenstelle an den Speichern in Coerde löst somit ein Platzproblem im Hauptgebäude am Bohlweg.

Die ursprünglich für die Lagerung von Korn geschaffenen Gebäude erfüllen in idealer Weise die klimatischen Anforderungen, die bei der Lagerung von Archivgut gestellt werden und lassen sich optimal für den Werkstattbetrieb nutzen.

Kontakt:

Dr. Mechthild Black-Veldtrup
Landesarchiv Nordrhein-Westfalen Staatsarchiv Münster, Bohlweg 2, 48147 Münster, Tel.: 0251/4885-136, E-Mail: mechthild.black-veldtrup@lav.nrw.de
URL: www.archive.nrw.de

„Wewelsburg – Kult- und Terrorstätte der SS“

Schon ihre Lage hoch über dem Almetal und ihre ungewöhnliche Form als Dreieckschloss macht die von 1603 bis 1609 erbaute Wewelsburg zu etwas Besonderem. Deshalb interessierte sich auch SS-Reichsführer Heinrich Himmler für die Wewelsburg und machte sie zum ideologischen Zentrum der SS-Gruppenführer. Davon und von dem KZ Niederhagen, das Himmler hier errichten ließ, handelt ein Dokumentationsfilm, den der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) 1996 mit dem KZ-Überlebenden Otto Preuss gedreht hat. Diesen Film hat der LWL jetzt unverändert als DVD mit englischer und deutscher Version herausgebracht.

Himmler mietete 1934 das Schloss vom Kreis Büren für die SS an. Ursprünglich als „Reichsführerschule“ gedacht, baute die SS die Wewelsburg seit 1936 zum ideologischen Zentrum und zur Repräsentationsstätte für ihre Gruppenführer aus. Ab 1941 griffen die Pläne auf die gesamte Umgebung über. Hätte die SS ihre Pläne ganz umsetzen können, wäre das ganze Dorf Wewelsburg einer gigantischen Anlage gewichen.

Im Frühjahr 1939 errichteten die Nationalsozialisten ein Konzentrationslager in Wewelsburg, das 1941 zum selbstständigen „KZ Niederhagen“ wurde. Die KZ-Häftlinge sollten für die umfangreichen Umbauarbeiten eingesetzt werden. 1.285 der rund 3.900 KZ-Häftlinge starben an den unmenschlichen Arbeits- und Lebensbedingungen im Lager. Kurz vor Kriegsende, am 31. März 1945, sprengte ein SS-Sonderkommando auf Befehl Himmlers das Schloss. Es wurde bis auf die Außenmauern zerstört. 1949 bis 1979 erfolgte der Wiederaufbau. Seit 1950 befinden sich auch wieder die Jugendherberge und das Kreismuseum (wie bereits vor 1934) in der Wewelsburg.

Im Mittelpunkt des LWL-Films über die Wewelsburg stehen die Erfahrungen des ehemaligen politischen Häftlings Otto Preuss. Er schildert seine Erlebnisse im Lager und während der Bauarbeiten im Dorf. Bis zu seinem Tod im Jahr 2003 suchte er immer wieder das Gespräch mit

Jugendlichen und unterstützte die Arbeit des Kreismuseums.

Neben der Geschichte der Wewelsburg während der NS-Herrschaft zeigt die 1982 im Kreismuseum eingerichtete Dokumentation „Wewelsburg 1933-1945. Kult- und Terrorstätte der SS“ auch die Schwierigkeiten der Bevölkerung im Umgang mit dem nationalsozialistischen Erbe nach 1945. Lange war die Ausstellung die einzige Gedenkstätte, die an die Opfer des KZ Niederhagen erinnerte. Das Lager selbst wick eine Wohn- und Gewerbesiedlung. Lediglich einzelne Relikte, wie die Häftlingsküche, das Torhaus und ein Teil des Appellplatzes, sind heute noch zu identifizieren. Erst im Jahr 2000, 55 Jahre nach Kriegsende und vier Jahre nach Fertigstellung des Dokumentarfilms, wurde auf Initiative einer Gruppe von jungen Wewelsburgern ein von den Überlebenden des Konzentrationslagers stets gefordertes Zeichen der Erinnerung auf dem ehemaligen Appellplatz eingeweiht. Ein Mahnmal aus Bruchsteinen erinnert in drei Sprachen an die Opfer der SS-Gewalt in Wewelsburg.

Bezug: DVD Wewelsburg Kult- und Terrorstätte der SS, 14,90 €, Museumshop der Wewelsburg oder per Post beim Westfälischen Landesmedienzentrum, medienzentrum@lwl.org, Tel: 0251/591-3902 (zzgl. 2,60 € Versandkosten)

Focus Corvey

Auch 2006 wird die 2005 ins Leben gerufene Vortragsreihe „Focus Corvey“ die Antragstellung Corveys zum Weltkulturerbe der UNESCO begleiten.

Corvey ist ein einzigartiger Ort von Kultur und Geschichte. Das fast 1200jährige Westwerk, die barocke Abteikirche, die Schlossanlage mit Kaisersaal, Kreuzgang und die Fürstliche Bibliothek Corvey bilden ein Ensemble von besonderer historischer Bedeutung.

Von Corvey gingen maßgebliche Impulse aus, ebenso wie Corvey fremde kulturelle Einflüsse aufnahm. Die Vortragsreihe „Focus Corvey“ stellt zum Teil erstmals einer breiten Öffentlichkeit die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse vor. Experten unterschiedlicher Dis-

ziplinen beleuchten die Kunst- und Kulturgeschichte, sowie die Wirkungsgeschichte dieser bedeutenden Anlage und berichten von ihren spannenden Projekten. Die Vortragenden öffnen damit die Tore zu ihren weit entfernt liegenden Forschungsobjekten und präsentieren wichtige Ergebnisse ihrer langjährigen Arbeiten.

Am 18. Mai hält Prof. Dr. Manfred Balzer aus Münster einen Vortrag über die Anfänge Corveys und am 17. Juni berichtet Prof. Dr. Hedwig Röckelein von der Universität Göttingen über die Translation der Gebeine des Hl. Vitus nach Corvey im Jahre 836.

Die Veranstaltungsreihe wird eine Dialogveranstaltung enthalten, die für September/Oktober geplant ist. Inhaltlich wird sie das Thema „Kulturtourismus“ und „Weltkulturerbe“ behandeln und mit Vertretern aus Wissenschaft, Kultur, Politik und Tourismus in Corvey vorstellen und öffentlich diskutieren. Damit kommen wir dem Bedürfnis nach einer größeren Transparenz und Vermittlung unserer Zielsetzungen entgegen.

Nähere Informationen erhalten Sie beim Kulturkreis Höxter-Corvey, Tel.: 05271/694-402 oder im Internet: www.schloss-corvey.de

Westfälischer Tag für Denkmalpflege

Das Westfälische Amt für Denkmalpflege richtet am 19./20. Mai 2006 in Soest zum zweiten Mal den Westfälischen Tag für Denkmalpflege aus. Das Motto der Veranstaltung lautet diesmal: „Außenhaut und Innenleben – Restaurierung von Architekturoberflächen und historischer Ausstattung“. Im Mittelpunkt des Denkmaltages stehen damit restauratorische Problemstellungen rund um die Instandsetzung von Natursteinfassaden, die Erforschung und Konservierung von Wandmalerei und die Erhaltung von wandfestem und beweglichem Inventar von Baudenkmalern.

Der 2. Westfälische Denkmaltag will keine Fachtagung für Restauratoren sein, sondern wendet sich in erster Linie an Denkmaleigentümer, Denkmalpfleger, Architekten, Ehrenamtliche, Mitarbeiter von öffentlichen Verwaltungen und

kirchlichen Institutionen sowie die interessierte Öffentlichkeit. Restauratorische Fragen werden nicht nur aus technologischer Sicht, sondern eingebettet in ihre denkmalpflegerischen Bedingtheiten und Auswirkungen allgemeinverständlich dargestellt. Die Tagung soll unterschiedliche Erhaltungskonzepte zur Diskussion stellen und allen Interessierten Informationen und Richtlinien zum pflegenden Umgang mit wertvoller historischer Substanz von Bau- und Kunstdenkmalen geben. Der Kreis der Referenten umfasst daher neben Restauratoren auch Kunsthistoriker, Architekten und Konservatoren, sowohl aus dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege als auch aus externen Institutionen. Ergänzend zu der eintägigen Vortrags- und Diskussionsveranstaltung werden am folgenden Tag Exkursionen unter fachkundiger Führung angeboten. Um die Instandsetzung von Natursteinfassaden insbesondere der orts- und

stadtbildprägenden Kirchen entstehen oft heftige kontroverse Diskussionen, die sich allzu schnell allein auf die Frage Natursteinsichtigkeit oder Verputzen bzw. Schlämmen der Oberflächen zuspitzen. Konservatorische Gründe spielen dann bei der Entscheidung für ein Konzept letztlich oft nur noch eine untergeordnete Rolle. Durch Aufzeigen der zahlreichen unterschiedlichen Lösungsmöglichkeiten soll ein Beitrag zur Versachlichung der Diskussion geleistet werden. Wie die Fassaden bedarf auch die innere Haut des Baudenkmals ständiger Pflege und restauratorischer Aufmerksamkeit, zumal wenn sie mit kostbarer Wandmalerei geschmückt ist. Die Architekturgebundenheit dieser Dekorationsform an der Nahtstelle von Außen- und Innenklima bedingt zahlreiche komplexe Schadensbilder, die oft zur existentiellen Bedrohung werden. Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen sind entsprechend aufwändig und teuer. Um so

mehr lohnen sich rechtzeitige Vorsorge und intensive Erforschung des Bestands. Obwohl in der schützenden Gebäudehülle geborgen, ist auch das Inventar von Baudenkmalern durch nutzungsbedingte raumklimatische Einflüsse bedroht. Selbst Gegenstände aus dem vermeintlich so dauerhaften Metall können empfindlich darunter leiden. Weitere Gefährdungen entstehen durch veränderte Nutzungsansprüche und Geschmackswandel. Im kirchlichen Bereich lassen liturgische Neuorientierung oder gar die Aufgabe und Umnutzung von Kirchen zunehmend einzelne Ausstattungsstücke oder das komplette Inventar überflüssig werden. Nicht wieder gutzumachende Verluste gilt es durch geeignete Strategien abzuwenden. Das vollständige Programm ist erhältlich beim Westfälischen Amt für Denkmalpflege, z.H. Erika Plake, 48133 Münster, Tel.: 0251/591 4067, Fax: 0251/591 3908, oder als E-Mail an: e.plake@lwl.org

Neuerscheinungen

Geschichten aus Altena

„Ich habe erkannt, dass man auf Altena stolz sein kann.“ Das ist das kurze und knappe Fazit der Schülerin Riccarda Rüh nach zweieinhalb Jahren anstrengender Arbeit in der Geschichts-AG des Burggymnasiums Altena. Was hat in dieser Zeit zu der Erkenntnis geführt? 70 Schülerinnen und Schüler haben sich mit der Geschichte ihrer Heimat auseinandergesetzt, die in Altena äußerst vielschichtig ist. Sie stöberten in sagenhaften Erzählungen, in trockenen Geschichtswerken, besuchten historische Stätten. 15 Mädchen und ein Junge griffen dann zur Tastatur, um Geschichte spannend und aus ihrer ganz persönlichen Sicht zu beschreiben. Das Ergebnis kann sich nicht nur blicken lassen, es lässt sich sogar anfassen. In Form eines 80 Seiten starken Buchs mit dem verlockenden Titel: „Geschichte & Geschichten – Geschichte interessiert uns doch...“. Die nicht immer ganz einfache Arbeit eines Historikers spürten sie in der Zeit dann aber auch.

Immer wieder mussten sie nachrecherchieren, umschreiben, neue Fakten verarbeiten, zu einem Text verschmelzen. Die jungen Autoren schrieben über eine „verbotene Liebe“ zwischen einem Fischer und einem blonden Burgfräulein. Sie griffen die nicht immer ruhmreiche Vergangenheit der Burggrafen auf und beschrieben beispielsweise die Historie der Matthäus-Kirche aus der Sicht einer Kirchenmaus. Als Stilmittel dienten auch Interview, Tagebuchaufzeichnung und schlichte Fiktion. Als Herausgeber des Buchs mit dem Prädikat lesenswert zeichnete dann der Kulturring Altena verantwortlich. Und die Hilfe von Sponsoren drückte dann den Verkaufspreis auf erschwingliche fünf Euro. Zu beziehen beim Kulturring, Lüdenscheider Straße 31 in 58762 Altena, Tel.: 02352/209346.

Westfalen 1830

Drei Tage dauerte die Juli-Revolution in Paris im Jahre 1830, durch die Karl X. ge-

stürzt wurde. Für eine Revolution eine nicht allzu lange Zeit, aber die Ereignisse in Paris führten zu heftigen Erschütterungen in mehreren europäischen Ländern, zum Teil auch in Deutschland. Die Erinnerung daran, sagt Prof. Dr. Friedrich Keinemann, sei schon früh verblasst. So hat er sich ans Werk gemacht und ein Buch herausgebracht, das den Titel trägt „Westfalen, die Julirevolution und der dritte westfälische Landtag – ein Vorspiel der Revolution von 1848?“ Vieles spielte ins Jahr 1830, zeigt der Autor auf: eine Missernte oder Geldmangel in dieser Provinz durch die unbefriedigende wirtschaftliche Lage, was zu Tumulten hätte führen können. Und die Auseinandersetzungen um die Unabhängigkeit Belgiens waren ebenfalls zugegen. Zudem wurde Prinz Wilhelm im September 1830 zum Generalgouverneur der Rheinprovinz und Westfalens ernannt. Alle diese Zusammenhänge werden auf über 100 Seiten beschrieben, ebenso die Furcht vor geheimen „Emissären“, die Aufstände hätten anzetteln können. War das al-

les ein Vorspiel zur Revolution von 1848? Auch diese Frage versucht Friedrich Keinemann zu beantworten. Erschienen im Verlag Hohes Riff, Wikingerweg 8 in 26506 Norden.

Billerbecker Bildstöcke

Oftmals bleiben sie unbeachtet, die Bildstöcke, Kapellen oder Kreuze am Wegesrand. Dabei sind sie meistens kleine Kunstwerke. In und um Billerbeck im Kreis Coesfeld sind jetzt 70 dieser Denkmäler in einem Handbuch in Text und Bild zusammengefasst worden. Dieses Büchlein, herausgegeben von der Wolfgang Suwelack Stiftung, hat das passende Format für den Rucksack oder die Fahrradtasche. Und genau da soll es auch hin. Denn die Publikation lädt dazu ein, sich als Wanderer oder Radler auf den „Patt“ zu machen zu diesen Kunstwerken am Wegesrand. Das Buch entstand auf der Grundlage einer umfangreichen Dokumentation des Billerbeckers Paul Schulze-Isfort, der diese für das Münsterland typischen Stätten des Gedenkens fotografierte und beschrieb. Acht Alben umfasst seine Katalogisierung. Einige dieser Aufnahmen des 1993 Verstorbenen finden sich in dem Buch wieder. Weitere Fotos kommen von Roman Mensing. Die Texte stammen von Veronika Meyer-Ravenstein und Caroline Ruppert. Das Buch soll zu einer Entdeckungsreise vor Ort anregen, daher haben sich die Autorinnen auch nicht auf wissenschaftliche Beschreibungen eingelassen. Erleichtert wird diese Spurensuche durch eine herausnehmbare Karte. Im Handel ist das Buch zum Preis von 9,80 € erhältlich, kann aber auch über die Stiftung bestellt werden. E-Mail: s.mensing@suwelack-stiftung.de.

Rietberg auf Ansichtskarten

Die Welt ist vernetzt. Von Computer zu Computer werden sekundenschnell E-Mails auf die Datenautobahn gejagt, millionenfach rund um die Welt. Da bleibt für die gute alte Ansichtskarte nicht mehr viel Platz. Doch gerade sie – mit einem lieben Gruß auf der Rückseite und bunten Bildchen auf der Hochglanzvorderseite – schreibt Geschichte, ist etwas Dauerhaftes und wird heute

mehr denn je für teures Geld gesammelt. Allein ein Blick im Internet-Auktionshaus ebay belegt das. Für Ansichtskarten wurde früher in nahezu jedem Ort fotografiert, mal mehr, mal weniger. Im ostwestfälischen Rietberg an der Ems offenbar wohl mehr. Denn jetzt ist von der Stadt ein dickes Buch herausgegeben worden, das in festem Einband auf über 160 Seiten gleich 200 Ansichtskarten zeigt, quer durch alle Jahrzehnte seit der unkomplizierteren Handhabung der Fotografie. Autor und Stadtarchivar Manfred Beine hatte die Idee zu diesem Band – und die Rietberger halfen kräftig mit. Nach nur einem Aufruf stellten 45 Leihgeber 300 Karten zur Verfügung, im Bestand Beines schlummerten 150. Da musste eine ganz harte Auswahl getroffen werden. In den gesammelten Karten und Zitaten sieht der Autor ein Stück „Zeitgeschichte als Bildband“. Und dabei hat er die Karten nicht chronologisch, sondern nach Themen sortiert. Das für 29,50 Euro angebotene Buch wird als repräsentatives Rietberg-Buch bezeichnet und soll Anstoß zu Erinnerungen geben. In der Tat ist dieses äußerst hochwertige Buch ein sehr bemerkenswertes, da ja Ansichtskarten in erster Linie die Schokoladenseite eines Ortes zeigen sollten. Und im Nachhinein zeigen sie, wie sich der Ort im Laufe des vergangenen Jahrhunderts verändert hat. Herausgeber: Stadt Rietberg, Postfach 2364 in 33381 Rietberg, Tel.: 05244/986370. ISBN 3-924088-07-1.

Langscheid und sein Aussichtsturm

Nicht zu übersehen: Wer sich Langscheid, eine von 19 Gemeinden der Stadt Sundern, nähert, egal aus welcher Richtung, erspürt es: das monumentale Bauwerk Ehrenmal. Es ist schon ein Koloss, der da 1930 errichtet wurde. Kürzlich wurde in Langscheid der 75. „Geburts-tag“ dieses Turmes gefeiert, der heute nicht nur Wahrzeichen ist, sondern auch Aussichtsturm. Dass dieses Fest gefeiert werden konnte, war lange Zeit nicht sicher. Denn der über 200 Meter hohe Bruchsteinturm hatte arg zu leiden unter Wind und Wetter. „Der Wurm ist im Turm“ titelte dann auch ziemlich treffend die Tageszeitung, als der Turm im

November 1994 geschlossen werden musste. 1997 wurde er in die Denkmalliste eingetragen, es musste also etwas geschehen. 1999 wurde der „Förderkreis Ehrenmal“ ins Leben gerufen, der sich fortan um die Sanierung kümmerte. 2001: Der erste Bauabschnitt begann, ein Jahr später der zweite. Mittlerweile hatte der Förderkreis 13000 € an Spenden zusammen, der Rest bis 180000 € kam aus öffentlicher Hand. Im Juni 2003 dann gab es die feierliche Eröffnung mit der Denkmalplakette der oberen Denkmalbehörde. Welchen Wert dieser Turm für Langscheid hatte und hat, wie er genutzt wurde und wird, beschreibt eine kleine Broschüre, die der Förderkreis Ehrenmal Langscheid mit Hilfe von Jürgen Meyer und Ortsheimatpfleger Gerhard Wernze herausgebracht hat. Dort ist dieses Heftchen auch zu haben, Tel.: 02935 /591.

Mitgift und Brautschatz

„Schatz, ich liebe dich und möchte dich heiraten.“ Wer diesen Satz ausspricht, weiß – hoffentlich – im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte, was er tut. Vor einigen Jahrhunderten musste dieser Satz nicht ausgesprochen werden. Da sorgten die Väter für eine „gute Partie“, die selbstverständlich auch eine gute Mitgift im Schlepptau haben musste. Wie solch eine Mitgift oder Brautschatzverschreibung damals aussah, listet ein Buch auf, das der Heimatverein der Stadt Löhne zusammen mit dem Arbeitskreis für Heimatpflege der Stadt Bad Oeynhausen als Sonderheft 11 herausgegeben hat. Nun ist dieses Buch nicht gerade lockerste Unterhaltung, aber dafür äußerst informativ. Beschreibt es doch die Brautschatzverschreibungen des Amtes Hausberge zu den Hofstätten in den Kirchspielen Gohfeld, Löhne und Mennighüffen, und zwar in der Zeit zwischen 1760 und 1808. In der Zeit stand offensichtlich bei Vermählungen die Liebe zwischen Braut und Bräutigam nicht so ganz vorne auf der Liste. Vielmehr zählte, was die Brautleute „an den Hacken“ hatten. Beim Amt Hausberge, beschreibt dieses Buch, notierte der Amtsinhaber oder sein Justitiar vorab die Einzelheiten des zwischen den Eltern der Brautleute ausgehandelten Brautschatzes. Meist war es Bargeld

in unterschiedlicher Höhe mit Ratenzahlungen. Oder auch Vieh: Pferd, Kuh, Rind, Schwein. Hinzu dann kamen einige Säcke Korn sowie als persönliche Aussteuer für Braut und Bräutigam ein Brautwagen oder ein Ehrenkleid. Dazu wurden die so genannten Weinkaufgelder (Aufzugsgelder) für die Aufnahme auf die künftige Hofstätte oder die Freikaufgelder für die Entlassung aus der Eigenbehörigkeit des Amtes Hausberge

ausgelobt. Nur ein Beispiel aus dem 190-seitigen ungebundenen und unbedruckten Buch: Eintrag „1775 IV 21: Johann Hermann Richter heiratet Anne Marie Elisabeth Wocker. . . Die Braut zieht zum Bräutigam und bringt als Brautschatz mit 200 Taler, davon 100 Taler sofort und den Rest in jährlichen Terminen von 50 Talern, dazu 1 Pferd, 2 Kühe, 2 Rinder, 4 Schweine, ein halbes Fuder Korn, einen vollen Brautwagen (was der ent-

hält – vom Milchkübel bis zum Hechelstuhl – ist ebenfalls in dem Buch beschrieben), Ehrenkleid, Weinkauf; Leibzucht für das Altbauernpaar Richter.“ Grundlage für die umfangreichen Informationen in dieser Schrift ist ein umfangreicher Aktenbestand im Staatsarchiv Münster. Näheres zu diesem Buch im Selbstverlag bei Dr. Otto Steffen, Alter Postweg 300 in 32584 Löhne, Tel.: 05732/3172.

Persönliches

Die Region Siegerland-Wittgenstein hat einen Heimatfreund verloren. **Edgar Dietrich** ist am 13. Januar im Alter von 48 Jahren plötzlich und unerwartet gestorben. Der zweifache Familienvater war 1995 Mitinitiator des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein, den er von Beginn an mit großem persönlichen Engagement aktiv begleitet hatte und zu dessen Vorstand er gehörte. Seine umfangreichen Kenntnisse hat er stets weitergegeben und somit dazu beigetragen, Historie, Traditionen und Brauchtum zu bewahren. Seine regelmäßigen Exkursionen im Rahmen der „Wittgensteiner Kirchentouren“ erfreuten sich großer Beliebtheit. Der langjährige Ortsheimatpfleger prägte nicht nur sein heimathistorisches Erntedebrück mit seinem besonderen Engagement, seit vielen Jahren war er dort auch in der Kommunalpolitik tätig.

„Man muss seine Heimat kennen lernen, dann kommt die Liebe von ganz allein.“ Dieser Satz ist nicht nur steter Ratschlag von **Ernst Dossmann**, er wird von dem Iserlohner auch täglich vorgelebt. Er kennt seine Heimat und er liebt sie. So ist es kein Wunder, dass er im Laufe seines Lebens zahlreiche liebevolle und auch respektvolle Beinamen bekommen hat: „Baumeister der Region Mark“ ist einer, „Botschafter Iserlohns“ ein anderer. Am 28. April wird der „Motor der Märker“ seinen 80. Geburtstag feiern. „Seine Heimat kennen lernen“, das hat der Jubilar sein Leben lang gemacht. Seine Berufe: Architekt und Baumeister. Seine Berufung: Heimatpfleger und Geschichtsforscher, Schriftsteller und Essayist, Lyriker und Aquarellmaler, Organisationstalent

und Ideenschmied. 1926 in Iserlohn geboren, Architektur-Studium in Hannover in Kombination mit Theaterbau und Bühnentechnik, Geologie, Volkswirtschaft und Rechtswissenschaft. Eine bunte Palette. Und mit dieser bunten Palette sollte es weitergehen in seinem Leben. 1953 gründete er sein eigenes Architektenbüro. Daraus sind im Laufe der Jahrzehnte über 2000 Bauprojekte hervorgegangen mit 33 Auszeichnungen bei Architekturwettbewerben. Seine Heimatstadt Iserlohn verdankt ihm das Rathaus, das Postmuseum oder das Parktheater. „Seine Heimat kennen lernen“ wollte Ernst Dossmann schon früh – und mit Nachdruck. So wurde er bereits 1955 Vorsitzender des Heimatvereins Iserlohn, ein Jahr zuvor war er der Stellvertreter. Nach der von ihm initiierten Fusion des Heimatvereins mit dem Sauerländischen Gebirgsverein 1961 war er zehn Jahre lang dessen stellvertretender Vorsitzender. 1969 dann wurde Dossmann in das Amt des Kreisheimatpflegers berufen. Offensichtlich war dies genau auf ihn zugeschnitten, denn wie sonst ließe es sich erklären, dass er gleich 32 Jahre lang (bis 2001) dieses Amt mit Erfolg führte. Zuerst im Kreis Iserlohn, ab 1976 dann im Märkischen Kreis. Kein Wunder, dass Ernst Dossmann 1971 gebeten wurde, den Vorsitz des Heimatgebietes „Märkisches Sauerland“ des Westfälischen Heimatbundes zu übernehmen. Somit wurde dem Jubilar der Rücken gestärkt, seine vorrangige Aufmerksamkeit den Bereichen Denkmalpflege und Denkmalschutz und dem Natur- und Umweltschutz zu widmen. 1977 dann kam eine weitere Aufgabe auf die Leitfigur der

Heimatbewegung zu. Er wurde Vorsitzender des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes – bis 2004 stand er diesem Gremium mit großem Gelingen vor. Sein Engagement für die Heimat wurde vielfach ausgezeichnet: 1984 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande, 1990 mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, 1996 mit dem Ehrenring der Stadt Iserlohn; übrigens als erster Iserlohner in Würdigung seiner außergewöhnlichen Verdienste ohne langjährige Mitgliedschaft im Stadtrat. 2002 wurde Ernst Dossmann zum Ehrenmitglied des Heimatbundes Märkischer Kreis gewählt, seit 2004 ist er Ehrenmitglied des Westfälischen Heimatbundes. Die arbeitsintensiven Ämter sind zwar weniger worden, doch die Liebe zur märkischen Heimat lässt ihn mit schönsten Ergebnissen zu Federkiel und Tine greifen. Die „Dossmann’schen Beiträge“ aufzuführen, würde Grenzen sprengen. Nur ein paar Beispiele: Im Jahr 2001 waren von Ernst Dossmann 28 Veröffentlichungen zu lesen, ein Jahr später 32 Veröffentlichungen und im Jahr darauf 36. Aber wer Ernst Dossmann kennt, der weiß auch, was er jetzt sagen würde: Heimarbeit ist nie Arbeit für mich gewesen, vielmehr eine liebenswerte Beschäftigung. In diesem Sinne begleiten den Jubilar mit großem Dank die besten Wünsche des Westfälischen Heimatbundes für das neue Lebensjahrzehnt.

In der Mitgliederversammlung des Kreisheimatvereins Beckum-Warendorf am 6. März 2006 in Beelen legte **Dr. Ulrich Gehre**, seit 1982 stellvertretender Vorsit-

zender und seit 1967 Schriftleiter des früheren Kreisheimatkalenders und heutigen Jahrbuchs des Kreises Warendorf, seine Ämter aus Altersgründen in jüngere Hände. Der Vorsitzende des Vereins Prof. Dr. Paul Leidinger dankte ihm in bewegenden Worten.

Schon am 19.12.2004 hatte der Kreisheimatverein Dr. Ulrich Gehre aus Anlass der Vollendung seines 80. Lebensjahres die Augustin-Wibbelt-Plakette als Anerkennung seines Wirkens verliehen. Nun verlieh ihm die Mitgliederversammlung die Würde eines Ehrenmitglieds als Dank für seinen jahrzehntelangen Einsatz in der Heimat- und Kulturpflege des Kreises Warendorf und seiner Vorgänger seit 1952. Wörtlich führte Prof. Dr. Leidinger u.a. aus:

„Wir sprechen Dir mit dieser Verleihung Dank und Anerkennung für eine vorbildliche, beispiellose Tätigkeit in der Heimat- und Kulturpflege des Kreises Warendorf und seiner kommunalen Vorgänger seit mehr als 50 Jahren aus. Diese Tätigkeit begann 1952, als Du von Bielefeld aus als Feuilletonredakteur der Glocke nach Oelde kamst. [...] Seit 1953 nimmst Du Dich der Heimatblätter der Glocke an, die zu einem im ganzen Glockengebiet weit verbreiteten Organ der Heimatvereine, der Heimatgeschichte und der Heimatkunde wurde. Daneben gründetest Du für den ehemaligen Kreis Warendorf die eigene Reihe der „Neuen Blätter für Orts- und Heimatkunde im Kreise Warendorf“, die von 1954 an bis Ende der 1960er Jahre erschienen.

Dem Kreisheimatverein Beckum dientest Du in besonderem Maße, als Du 1967 die Schriftleitung des Heimatkaltenders übernahmst, die vordem in der Kreisverwaltung lag. Du hast die verschiedenen Namen und Gestaltungen dieses Organs bis zum heutigen „Jahrbuch des Kreises Warendorf“ mit initiiert und redaktionell verantwortlich bis in das letzte Jahr getragen und bist noch immer im Redaktionsteam tätig, aus dem wir Dich nicht entlassen mögen. Daneben hast Du seit 1982 auch unmittelbar die Vereinsarbeit mitgetragen, in dem Du das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden des Kreisheimatvereins Beckum-Warendorf und das des stellvertretenden Kreisheimatpflegers im Kreis Warendorf übernahmst, die Du bis heute mit jugendlichem Elan ausgeübt hast. [...]

Doch ging Dein Engagement auch über den Kreis Warendorf weit hinaus als Vorstandsmitglied des Westfälischen Heimatbundes in über 20 Jahren von 1974-1994, als Theaterkritiker in Westfalen und vor allem als Autor von 13 Wilhelm-Busch-Bänden. Dein Wirken fand verdiente Anerkennung durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes und des Verdienstordens des Landes Nordrhein-Westfalen. Wir wünschen Dir in Deinem 82. Lebensjahr weiterhin Gesundheit und Schaffenskraft und Lebensfreude im Kreis Deiner Familie und Freunde und bleiben Dir in Dank und Verehrung verbunden.“

Bei den Wahlen des Vereins wurde Prof. Dr. Paul Leidinger, Warendorf, in seinem Amt als Vorsitzender bestätigt. Zahnärztin Maria Hagedorn, Beckum, und Studiendirektor Hans-Josef Kellner wurden seine Stellvertreter. Der Kreisheimatverein übernahm mit den ihm angeschlossenen 38 Heimatvereinen im Kreis Pattschaften für die Restaurierung alter Bücher des Heimathauses Münster in Telgte. Die Vereine können dafür kostenlos das Heimathaus und das ihm angeschlossene Krippenmuseum mit Führung besuchen.

Der langjährige Kreisheimatpfleger des Kreises Soest, Willi Krift aus Möhnesee, vollendete am 9. März sein 85. Lebensjahr. Willi Krift, in Meiningsen geboren, gehört zu den Menschen im Kreis Soest, die mit großem bürgerschaftlichen Engagement ihre Heimat aktiv mit gestaltet haben. Er begann sein umfangreiches ehrenamtliches Wirken in den 50er Jahren als Gemeinderatsmitglied in Völlinghausen. Besondere Verdienste erwarb er sich um die Entwicklung des Fremdenverkehrs in Möhnesee. 1971 bis 1981 leitete er den dortigen Verkehrsverein, der ihn zu seinem Ehrenvorsitzenden wählte. 1974 war Krift einer der Gründer des Heimatvereins Möhnesee, gehörte viele Jahre dem Vorstand an und ist seit 1991 Ehrenmitglied.

Auf Kreisebene engagierte sich Krift u. a. politisch im Finanz- und Sozialausschuss des Soester Kreistages sowie im Landschaftsbeirat des Kreises Soest. Von 1988 bis 1998 war Willi Krift dann Kreisheimatpfleger des Kreises Soest und damit der zweite Amtsträger nach der

kommunalen Neugliederung. Er arbeitete im Verwaltungsrat des Westfälischen Heimatbundes mit und gehörte der Fachstelle Niederdeutsche Sprachpflege an.

Für die Pflege der Soester Mundart und den Erhalt des vielfältigen Brauchtums setzt sich Willi Krift seit vielen Jahren ein. Von seinen überaus erfolgreichen Veröffentlichungen seien nur zwei genannt: „Die Soester Mundart – Sausker Platt, eine Lehr- und Übungshilfe für Anfänger und Fortgeschrittene“ (1987) und „So kochten wir damals in Westfalen“ (1986). Im Jahr 2002 wurde Krift für seine schriftstellerischen Leistungen ins „Westfälische Autorenlexikon“ aufgenommen, das von der Kulturabteilung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe herausgegeben wird.

Neben seinem heimatgeschichtlichen Engagement – zu erwähnen sind hier u. a. seine Forschungen zu den Flurnamen der Möhnesedörfer – beschäftigten Krift frühzeitig die Belange des Natur- und Landschaftsschutzes. So begann er in den 60er Jahren mit der Aufzucht von Uhus und wurde damit zu einem Vorreiter der Wiedereinbürgerung dieser Greifvögel in heimischen Gefilden. Der Westfälische Heimatbund dankt Willi Krift für die langjährige, vielfältige und erfolgreiche Arbeit. Er verbindet damit die besten Wünsche für den Jubilar. Gesundheit, Glück und Wohlergehen mögen auch in Zukunft seine Begleiter sein.

Wolfgang Maron

Über viele Jahrzehnte hatte er sich für das Wohl seiner Gemeinde eingesetzt. Nun hat die Wibbeltgemeinde Vorhelm eine prägende Persönlichkeit verloren. Adolf Müller, Heimatfreund, Autor und ehemaliger Lehrer, ist im Alter von 92 Jahren gestorben. Am 18. April 1913 wurde er in Holzwickede bei Unna geboren. 1938 war es sein Auftrag, an der Volksschule in dem Ahlener Ortsteil Vorhelm zu unterrichten. Und diesem Ort blieb er bis zu seinem Lebensende treu. Nach den Kriegswirren zurückgekehrt, begann er schnell, seine neue Heimat zu lieben und sich für sie einzusetzen. 1954 war Adolf Müller eine treibende Kraft bei der Organisation der 700-Jahrfeier Vorhelms, er arbeitete dazu das erste Heimatbuch aus. Im Juli 1976 trat er als

Schulleiter der Augustin-Wibbelt-Schule in den Ruhestand, allerdings nur in den „Unterrichts-Ruhestand“. Neben seinem Engagement im Schützen- und Musikverein forcierte Adolf Müller die Gründung des Heimatvereins Vorhelm. Er war über ein Vierteljahrhundert dessen Vorsitzender. Und er war lange Jahre der Vorhelmer Ortschronist. Täglich wertete er die beiden Tageszeitungen aus, hantierte mit Schere, Papier und Klebstoff und archivierte das Ortsgeschehen akribisch – auf Wunsch des damaligen Leiters des Kreisarchivs Warendorf. Keine geistvolle Aufgabe, sagte er damals verschmitzt, aber: „Ich fühle mich verpflichtet, der Nachwelt wichtige Dorfergebnisse zu erhalten.“ 1988 erhielt Adolf Müller das Bundesverdienstkreuz. Der Kreisheimatverein Beckum-Waren-

dorf würdigte ihn 1994 mit der Augustin-Wibbelt-Plakette.

Für besondere Verdienste um die Heimat- und Kulturpflege im Kreis Warendorf wird seit 1985 die Augustin-Wibbelt-Plakette verliehen. Benannt nach dem bekannten plattdeutschen Schriftsteller, der 1862 in Vorhelm (Ahlen) geboren wurde. Ein Kuratorium benennt alljährlich den Preisträger. Zum dritten Mal nun ist in diesem Jahr die begehrte Auszeichnung nach Everswinkel gegangen, an Ewald Stumpe. Der Everswinkele Heimatvereinsvorsitzende sei ein würdiger Preisträger, betonte der Vorsitzende des Kreisheimatvereins, Prof. Dr. Paul Leidinger bei der Laudatio vor über 100 Gästen. Mit Blick auf das Geleistete war es auch kein Wunder, dass sich das Ku-

ratorium einstimmig für Ewald Stumpe entschieden hatte. Heimatpflege lag ihm stets am Herzen. So hat sich unter seiner Führung der Heimatverein äußerst positiv entwickelt. Der Aufbau einer historischen landwirtschaftlichen Gerätesammlung, das Weitertragen des Erhaltungsgedankens in die Bevölkerung und nicht zuletzt die Geburt und die Pflege des Mitmach-Museums „Up’n Hoff“ zählen zu seinen besonderen Verdiensten. Ewald Stumpe selbst zeigte sich bei der Verleihung bescheiden. Die Plakette sei nicht für ihn, sondern für alle Aktiven, denn Heimatverein und Museum seien eine Mannschaftsleistung. Dazu zähle auch das Zusammengehen mit dem Schützenverein. Ohne ihn, so Ewald Stumpe, hätte es keine Sammlung und kein Museum gegeben.

Buchbesprechungen

Nu kiek es maol rin! 100 Jahre Plattdeutsche Bühne Recklinghausen e.V. – Recklinghausen: Winkelmann, 2005. – 174 S. : Ill. – 11,00 €. – ISBN 3-921052-99-8.

Mit dem vorliegenden Band hat sich die Plattdeutsche Bühne Recklinghausen e.V. im Jahre ihres hundertjährigen Bestehens selbst – mit Hilfe von lokalen Sponsoren – ein opulentes Geschenk bereitet. In der Tat hebt sich „Nu kiek es maol ...“ in Inhalt und Ausstattung von anderen Festschriften vergleichbarer Anlässe deutlich und positiv ab.

Schon beim ersten Durchblättern des immerhin über 170 Seiten starken Buches wird klar, hier waren Könner (und Kenner) am Werk. Mag die Geschichte der Plattdeutschen Bühne von 1905 bis jetzt auch durchaus turbulent verlaufen sein, eines muss man den Recklinghäuser Laiendarstellern attestieren: Sie verfügen über ein hervorragendes Archiv und können die bewegte Vereinsgeschichte fast lückenlos schildern. So wurde eine beachtliche Fülle an Informationen zusammengetragen und mit viel Liebe und Geschmack illustriert.

Die umfangreiche Chronik des Jubiläumsvereins nimmt immerhin 67 Seiten

in Anspruch. Doch wider Erwarten liest sich das nicht trocken und langweilig, sondern im Gegenteil höchst abwechslungsreich und informativ. Dabei werden nicht nur die theatralischen Erfolge aus zehn Dekaden gebührend gewürdigt, die detaillierte Darstellung der Vereinsgeschichte zeichnet auch anschaulich das gesellschaftliche und soziale Leben Recklinghausens, der Hauptstadt des gleichnamigen Vestes, nach.

Recklinghausen, Jahrhunderte lang Hauptort des kurkölnischen Vestes, war eine Ackerbürgerstadt wie viele andere in Westfalen, als der aufkommende Bergbau in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts das Städtchen und seine Strukturen von Grund auf umkremelte. Die Einwohnerzahl schnellte in die Höhe; es bildeten sich Arbeiterviertel und -vororte, deren Bevölkerung sich in vielerlei Hinsicht deutlich von den angestammten „Paohlbürgern“ abhob. In einem solchen Stadtteil, heute würde man ihn wohl einen „sozialen Brennpunkt“ nennen, nämlich in der damals sehr jungen Pfarrei St. Paul, entstand 1905 der gleichnamige Arbeiterverein, Keimzelle der heutigen Plattdeutschen Bühne. Zum Plattdeutschen kamen die

Theaterlaien übrigens erst in den Jahren nach dem 1. Weltkrieg und hatten erst damit, so scheint es, ihre eigentliche Bestimmung gefunden. Jedenfalls schnellten damals die Besucherzahlen sprunghaft in die Höhe. Auf dieser Erfolgsspur bewegt sich der Bühnenverein bis heute. Dabei werden Misserfolge und dunklere Seiten der Vereinsgeschichte durchaus nicht verschwiegen. So beispielsweise die Gleichschaltung der kulturtreibenden Vereine in der Nazizeit oder die spätere personelle Auszehrung und der schwierige Neuanfang in den Siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. All das ist flott lesbar erzählt und überfordert auch die Leser jenseits von Lippe oder Emscher nicht, die mit dem Recklinghäuser Lokalkolorit vielleicht weniger vertraut sind.

Im zweiten, mit „Erinnerungen“ betitelten Teil des Buches werden verdienstvolle Personen aus 100 Jahren bewegter Geschichte vorgestellt. Dazu gibt es eine Fülle von Textbeiträgen aus deren Nachlässen; auch das abwechslungsreich und mit viel Spaß und Gewinn lesbar. Einige lyrische Versuche beweisen, dass sich Plattdeutsches heutzutage nicht nur in Schwänken, Possen und Döhnkes äußern

muss, sondern durchaus auch ernster oder alltägliche Lebensbereiche darstellen kann.

„Nu kiek es maol ...“ ist ein Buch, das nicht nur Freunde der Plattdeutschen Sprache und des Laientheaters mit Gewinn und viel Vergnügen lesen werden. Mit ihrem Geburtstagsgeschenk an sich selbst hat die Plattdeutsche Bühne Recklinghausen ein weiteres Mal ihre besondere Stellung unter den Laienbühnen und Theatervereinen Westfalens bewiesen.

Heinz Kallhoff

Homrighausen, Georg: „Mein Leben mit Beschreibungen und Bildern“. Hof Dambach – Von der Frühgeschichte bis zur Gegenwart. - Bad Berleburg: Eigenverlag, 2003. - 164 S. : Ill. - 35,00 €. Ein ungewöhnliches Buch soll an dieser Stelle kurz vorgestellt und besprochen werden. Zum einen ist es die Autobiografie eines Wittgensteiner Bauern des 20. Jahrhunderts, zum anderen ist es eine ausführliche Hofgeschichte von einem der am schönsten gelegenen Bauernhöfe im alten Kreis Wittgenstein: Hof Dambach bei Girkhausen. Der Autor, Georg Homrighausen (*1923), nimmt die Lesenden mit auf eine Zeitreise, die die meisten von uns in Westfalen nur noch vom „Hörensagen“ kennen. Georg Homrighausen gliedert das Buch in drei große Abschnitte: I. Entwicklungsgeschichte (S.13-53), II. Generationsfolgen auf dem Hof Dambach (S.54-89), III. Meine Lebensgeschichte (S.90-135), angefügt sind ein Nachwort des Enkels Jörg (aus der 11. Generation im Dambächer Haus), sowie im Anhang (S.138-163) einige Zeitungsausschnitte und andere Abbildungen, die persönliche Gegenstände des Autors und Erbstücke der Familie zeigen. Das einseitige Literaturverzeichnis schließt das Buch ab.

Die Gründungsgeschichte des Hofes Dambach führt uns in die Zeit des regierenden Grafen Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg (die korrekten Lebensdaten des Grafen müssen allerdings 1687(!)-1741 lauten), der 1711 dem Oberjäger Georg Wilhelm Stark das Recht einräumt, im Dambach ein Haus zu bauen. Hof Dambach ist ein Werk des bekannten Wittgensteiner Zimmermannes Mannus Riedesel. Einige andere Bauwer-

ke des aus der Melbach stammenden genialen Handwerkers sind hier noch abgebildet. So die bekannte Sassenhäuser Kapelle (die allerdings erst 1705(!) errichtet wurde und nicht, wie Georg Homrighausen fälschlich angibt 1703. Vgl. bsw. JOHANNES BURKARDT, ANDREAS KROH, ULF LÜCKEL, Die Kirchen des Kirchenkreises Wittgenstein in Wort und Bild, Bad Fredeburg 2001, S.145ff.), die Ludwigsburg in Bad Berleburg und andere Gebäude.

Ein interessanter Exkurs ist ein Blick in das Schussbuch der Oberförsterei Dambach von 1787-1830: In weniger als einem halben Jahrhundert kamen hier u.a. zwei Wölfe und 104 Auerhähne zu Strecke. Nicht nur diese beiden Arten, auch andere hier aufgeführte Tiere sind mittlerweile in Wittgenstein längst ausgestorben (Birkwild, Fischotter, Bekassinen...).

Viele Dinge, die Georg Homrighausen in seinen hochinteressanten Kapiteln über das Brotbacken und die Landwirtschaft anführt und in seinem persönlich gehaltenen Stil beschreibt, wecken sicherlich bei den älteren Lesenden Sehnsüchte an diese alte Zeit, für das jüngere Publikum dagegen eröffnen sich ganz neue Perspektiven aus dem harten Leben der Bauern in der Vergangenheit. Gerade hier liegen die Stärken des Buches. Das Kapitel I führt exemplarisch am Hof Dambach in die vielen Tätigkeiten der Landwirtschaft ein.

Der Abschnitt II beschäftigt sich mit der Generationsfolge auf dem Hof. Allerdings handelt es sich hier keineswegs um trockene, genealogische Zahlenfolgen, die außer den „Insidern“ kaum einen Lesenden interessieren. Nein, im Gegenteil, hier erfahren wir viele Details aus den letzten Jahrhunderten und es ist durchaus ein lesenswerter Stoff, der sozialgeschichtlich von großer Bedeutung ist. Wenn auch die letzten drei Generationsbeschreibungen für die historisch interessierten Lesenden weniger interessant sind, so runden sie dieses Kapitel ab.

Der Abschnitt III „Meine Lebensgeschichte“ ist naturgemäß sehr persönlich gehalten. Georg Homrighausen lässt uns hier an seinem Leben teilnehmen. Die guten und auch die weniger guten Tage beschreibt er in seiner offenen und gut lesbaren Autobiografie. Es ist nur zu

begrüßen, dass ein Zeitzeuge seine Erinnerungen und Erlebnisse an die nachfolgenden Generationen schriftlich weitergibt. Es sind sozial- und zeitgeschichtlich bedeutsame Quellen, die leider immer mehr versiegen. Auch schweigt sich der Autor nicht über das unerfreuliche Kapitel der „Ersatzarbeitskräfte“ auf dem Hof Dambach während der nationalsozialistischen Unrechtsdiktatur aus (besser wäre hier allerdings der Begriff „Zwangsarbeiter“ gewesen!).

Kurzum, das Buch von Georg Homrighausen ist ein sehr gut zu lesendes Buch, welchem nur eine große Verbreitung gewünscht werden kann. Das reichlich vorhandene historische und aktuelle Bildmaterial wurde sorgsam ausgewählt und ist sicherlich eine der Stärken der vorliegenden Publikation. Auch wer keinen direkten Bezug zum Hof Dambach oder dem Ort Girkhausen und Wittgenstein hat, wird sich in diesem Buch „festlesen“ und viele neue und interessante Einblicke, u.a. in die bäuerliche Welt der Vergangenheit Westfalens und deren gravierende Veränderungen gewinnen.

Ulf Lückel

Welzel, Barbara; Lentes, Thomas; Schlie, Heike (Hrsg.): Das „Goldene Wunder“ in der Dortmunder Petrikirche. Bildgebrauch und Bildproduktion im Mittelalter – Bielefeld: Verlag für Regionalgeschichte, 2003.- 264 S.: Abb. – 24,00 €. – ISBN 3-89534-522-9. – (Dortmunder Mittelalter-Forschungen. Bd. 2). Der vorliegende Band dokumentiert eine Tagung, die im Mai 2003 in Dortmund stattfand und von der Conrad-von-Soest-Gesellschaft, der Forschungsgruppe „Kulturgeschichte und Theologie des Bildes im Christentum“ an der Universität Münster und dem Institut für Kunst und ihre Didaktik der Universität Dortmund veranstaltet wurde. Im Mittelpunkt der Tagung stand der Antwerpener Schnitzaltar in der Dortmunder Petrikirche. Obwohl es sich um das größte und aufwändigste erhaltene Antwerpener Retabel handelt, das mit seinen über 600 goldgefassten Schnitzfiguren den Namen „Goldenes Wunder“ zurecht trägt, ist es bislang in der Forschung nicht gebührend beachtet worden. Die immense Produktion der Antwerpener Werkstätten im späten Mittelalter, die mit ihren

Altartafeln ganz Mittel- und Nordeuropa belieferten, ließ das Verdikt einer „Serienfertigung“ von minderer künstlerischer Qualität gerechtfertigt erscheinen. Die Qualitätsfrage und kunsthistorische Einschätzungen im engeren Sinne bleiben in diesem Band aber weitgehend außer Betracht; die nicht minder bedeutsame Frage der Funktion und des Gebrauchs von Bildern in der spätmittelalterlichen Gesellschaft ist sein Thema. Mehrere Beiträge beschäftigen sich zunächst mit der Entstehungsgeschichte und Überlieferung des „Goldenen Wunders“ sowie seiner Ikonographie. Dabei gelingt es überzeugend, die Schnitzarbeiten des Retabels der Werkstatt des Jan Gillisz Wrage zuzuschreiben. Der Vertrag, den die Dortmunder Franziskaner als Auftraggeber mit den Antwerpener Künstlern abschlossen, nennt neben dem schon länger in der Forschung geläufigen Maler Adrian van Overbeck einen „Meister Gieslez“, der als Sohn des Gillis Wrage, des früheren Dekans der Antwerpener Lukasgilde, identifiziert werden kann. Damit lässt sich das riesige Retabel einer der damals leistungsfähigsten Werkstätten zuweisen, deren arbeitsteiliges Wirken ein weiterer Aufsatz erläutert. Vorstellungen einer gleichsam vorindustriellen Fertigungsweise führen freilich in die Irre, wie auch bezüglich der Ikonographie gerade die Abweichungen von der oft angenommenen Gleichartigkeit der Antwerpener Flügelaltäre zu betonen sind. Verschiedene Besonderheiten verknüpfen die Bildinhalte des „Goldenen Wunders“ mit den franziskanischen Auftraggebern. Tatsächlich findet sich auch bei einem kleineren Antwerpener Retabel in Dortmund-Kirchlinde, das in dem Band untersucht wird, eine spezifisch von franziskanischer Theologie geprägte Ikonographie.

Die zweite Gruppe von Beiträgen befasst sich zum einen mit der Gregorsmesse und den spätmittelalterlichen Formen der Hostienverehrung, zum anderen mit Fragen der Bildzugänglichkeit und der Ersatzfunktion von Bildern im Kirchenraum. Dabei kommen die Mitglieder der Forschungsgruppe der Universität Münster zu einer anderen Bewertung des auf den Antwerpener Retabeln so häufigen Motives der Gregorsmesse als die gängige Forschungsmeinung. Nicht eine bild-

liche Vergegenwärtigung der Transsubstantiation und damit eine in die messelose Zeit verlängerte Repräsentation des Wandlungswunders, sondern ein Erscheinungswunder sei hier zunächst dargestellt: Christus als Schmerzensmann erscheint dem heiligen Papst. Aber wer konnte wann diese und die anderen Bilder sehen? Die Fragen um die Wandlungen des Retabels im Laufe des Kirchenjahres, die zeitweise Verhüllung etwa durch Fastentücher, die permanente Sichtscheidung von bei der Messe anwesenden Gruppen durch Baulichkeiten wie einen Lettner, die wechselnden Bestimmungen für männliche und weibliche Ordensangehörige, die den Zugang zu den Altären regelten – all diese Aspekte bilden ein längst zerrissenes Netz von Bezügen zwischen dem Bild und dem Betrachter der Entstehungszeit, dessen Fäden heute nur erst mühsam und in aller Vorläufigkeit wieder aufgegriffen werden können. Die Beiträge des Tagungsbandes verstehen sich als Anstoß, dieser ganz anderen Sicht des frühen 16. Jahrhunderts auf die Bilder gewahr zu werden und sie zu entschlüsseln.

Gerhard Renda

Fasse, Marianne: Rund um Flachs und Leinen. – Sprichwörter und Redensarten, Volksglaube und Brauchtum, Gedichte, Lieder und Märchen aus der Spinnstube. – Münster: Aschendorff Verl., 2003. – 102 S. : Abb. – 12,80 €. – ISBN 3-402-06517-7.

Marianne Fasse hat als Herausgeberin auf den 102 Seiten ihres Buches versucht, das Ergebnis einer langjährigen „Suche nach besonderen Sprüchen und Redensarten, die über Spinnen, Weben, Leinen und dergleichen sowie die dazugehörigen Sitten und Gebräuche etwas aussagen“ (S. 5), für die Nachwelt zu bewahren und ihre eigenen Erinnerungen „von alten Lebensgewohnheiten und Erfahrungen von Naturverbundenheit, Gott und Glaube, Liebe und Ehe, menschlicher Wärme, von Glück und friedvollem Zusammenleben, von Aberglauben und Eigentümlichkeiten, von mühsamer und verantwortungsvoller Arbeit“ (S. 5) fortleben zu lassen. Als Kursleiterin an der VHS Lünen hat sie jahrzehntelang die „Kunst des Spinnens von Wolle und Flachs“ an ihre Teilnehmerin-

nen und Teilnehmer weitergegeben und bei Projektwochen an einigen Schulen in Lünen junge Schülerinnen und Schüler für den Umgang mit dem Spinnrad begeistert. Außerdem ist sie die Leiterin der Lünen Spinnstube und stets darum bemüht, „die lebendige Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart herzustellen“. Als ausgewiesene Kennerin der Dinge, von denen sie das Wissen weiterreichen möchte, weiß sie, dass ihre Sammlung „keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt“ (S. 5).

Nach diesen Ausführungen zum Anliegen und zu den Zielen wird nun kurz der Inhalt der Sammlung vorgestellt. Nach den Wetterregeln und den Lostagen für die Aussaat (S. 8 f.) wird auf die Schwierigkeiten beim Säen des feinen Flachs- oder Leinsamen hingewiesen, vor allem die Gleichmäßigkeit beim Aussäen verlangte eine gute Handhabe (S. 10). In etwa 100 Tagen wuchs der Flachs seiner Ernte entgegen, die dann mit der Hand geschah, denn die ganze Pflanze wurde mit ihren Wurzeln herausgerissen (S. 12). Nach dem Brechen des geernteten Flachses begann das Hecheln, bei dem die Holzreste ausgekämmt und die Flachsfasern nach ihrer Qualität sortiert wurden (S. 13-15). Als Werkzeuge für diesen Arbeitsvorgang sind die Riffel und die Hechel zu nennen. Danach folgte das Spinnen, was gemeinsam vor allem an den langen Winterabenden erfolgte. Die Sinnsprüche und Redensarten über das Spinnen sind äußerst zahlreich (S. 16-18), so dass im einzelnen nicht näher darauf eingegangen werden kann. In diesem Zusammenhang muss aber auf die Spinnstuben hingewiesen werden, die als wichtige Orte zu gelten haben, an denen Kenntnisse aus allen Lebens- und Arbeitsbereichen vermittelt wurden, so z. B. aus dem Bereich des Volksglaubens, der Volksmedizin, der Sitten, des Brauchtums und auch der Volkserzählungen. Nach der Reinigung und dem Bleichen des gesponnenen Garnes (S. 29 f.) begannen die Webarbeiten, die im Gegensatz zu den bisherigen Arbeitsvorgängen, die den Frauen und Mädchen oblagen, Männersache waren (S. 31-33). Auch die gewebten Leinenstoffe mussten gewaschen werden, was wiederum eine sehr anstrengende Arbeit für die Frauen und Mädchen war (S. 34 f.). Da-

nach erfolgte das Bleichen, um das weiße Linnen zu gewinnen (S. 36 f.). Als letzter Arbeitsgang stand dann das Mangeln der Leinenstoffe an (S. 38 f.).

Das Kapitel über die Weiterverarbeitung ist ebenfalls sehr umfangreich (S. 40-67), da die mannigfaltigen Verwendungsmöglichkeiten der Leinenstoffe vom beschrifteten Sack und dem Feuerlöscheimer über die verschiedenartigsten Wäschestücke bis zum schön mit farbenprächtigen Stickereien versehenen Hochzeitshemd reichten. Auf vielen Wäscheteilen, wie z. B. den Schrankborten, den Handtüchern, den Überhandtüchern und den normalen Wandtüchern, waren kunstvoll Sprüche, Verhaltensregeln und Lebensweisheiten gestickt, die es im Alltagsleben zu beherzigen galt. Selbst auf Tischdecken fanden sich Sprüche, die Zuspruch und Aufmunterung in bestimmten Lebenslagen gewährleisten sollten. Letztlich müssen auch noch die häufig sehr ornamentreich ausgeführten Monogramme auf den Wäschestücken genannt werden, die den Besitzer anzeigten.

Als Anhang hat die Autorin noch einige Gedichte, Lieder und Märchen aus der Spinnstube angefügt, um die Atmosphäre dieser Zusammenkünfte zu dokumentieren (S. 69-97). Ein Literaturverzeichnis (S. 98 f.), das interessierte Leser zu vertiefter Lektüre anregen kann und ein umfangreicher Bildnachweis (S. 99 f.), der die sehr gelungene Illustration der Sammlung aufzeigt, weisen auf die Vielzahl der Quellen hin, aus denen die Autorin ihr eigenes Wissen „Rund um Flachs und Leinen“ bereichert hat. Ein gut gegliedertes Inhaltsverzeichnis (S. 101 f.) beschließt die vielen interessanten Informationen aus einem äußerst wichtigen Bereich des früheren bäuerlichen Arbeitslebens bietende Sammlung von Marianne Fasse, deren Lektüre nicht nur interessierten Lesern Freude bereitet, sondern auch im Sachunterricht an Schulen von großem Nutzen sein kann.

Ernst Heinrich Rehermann

Tillmann, Walter: Ausgegrenzt – Anerkannt – Ausgelöscht. Geschichten, Berichte, Episoden und Anekdoten aus Leben und Untergang der jüdischen Minderheit in Oelde. – Hrsg. Kreisgeschichtsverein Beckum-Warendorf e.V. –

Warendorf: Kreisarchiv, 2003. – XI, 302 S. : Ill. – 20,00 €. – ISBN 3-920836-26-X. – (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Kreises Warendorf ; 41).

Der Autor schreibt in seiner Einleitung, dass er von einer Bürgerin von Oelde, die sich noch an jüdische Gleichaltrige aus ihrer Kinder- und Jugendzeit erinnerte, dazu gedrängt wurde, das noch vorhandene Wissen für die Nachwelt zu sichern. Zum Glück begnügte sich W. Tillmann nicht mit der Sammlung mündlicher Überlieferung, sondern recherchierte gründlich auch Dokumente vor allem des Kreisarchivs Warendorf. Obwohl schon verschiedene Aufsätze zur Geschichte der Juden in Oelde erschienen sind, die entweder die Erstansiedlungen von Juden in der frühen Neuzeit oder die Auslöschung der jüdischen Gemeinde in der NS-Zeit zum Schwerpunkt hatten oder als ein Kapitel der Stadtgeschichte allzu kurz geraten war, soll nun „auf der Grundlage der vorliegenden Quellen ein Lesebuch über die vielen Jahrhunderte der Geschichte der Oelder jüdischen Gemeinde [vorgelegt werden]“, das „interessierten Lesern detaillierte Informationen über das Leben der religiösen Minderheit in einer vom Katholizismus geprägten Umwelt bietet“. Das Anliegen war, „die Menschen lebendig werden zu lassen, indem von ihren Lebensumständen und ihren Schicksalen erzählt wird“. – Am besten ist dem Autor dieses Vorhaben dort gelungen, wo er Einzelschicksale aus der 1. Hälfte des 19. Jh. beschreibt, Menschen, die von einem Bürgermeister ständig von Ausweisung bedroht sind, der anti-jüdischer eingestellt ist als die vorgesetzten Behörden und dessen Erklärungsversuche teilweise sein eigener Stadtrat nicht mitträgt. Der Leser behält auch die besonders niederdrückende Armut der jüdischen Oelder als bleibenden Eindruck im Gedächtnis. Der ursprüngliche Erzählstrang wird ganz am Ende des Buches mit dem Kapitel „Jüdische Familien 1800-1942“ noch einmal wieder aufgenommen, leider nun eher fragmentarisch. Dazwischen werden ausführlichst die Schwierigkeiten der Finanzierung von notwendigen Gemeindeeinrichtungen wie Synagoge, Schule und Friedhof dargelegt. Die Beteiligung einzelner jüdischer Ortsansässiger an Schützenfesten und Gründung einer freiwilligen Feuer-

wehr und der Wehrdienst etc. sind ja inzwischen bei solchen Dokumentationen die üblichen Hinweise auf Integration. Die heimlich beibehaltenen Vorbehalte der christlichen Bevölkerung waren ja oft den Betroffenen selber nicht einmal bewusst. Leider fehlt es nämlich ganz an dem angekündigten Aspekt, wie die katholische Umwelt auf die jüdischen Oelder einwirkt. Es kommt zwar ein Übertritt zur katholischen Kirche vor, dies geschah aber wohl nicht, weil der Katholizismus besonders anziehend gewesen wäre. Mit religiösen jüdischen Bräuchen scheint W. Tillmann wenig vertraut. Es ergeben sich merkwürdige Äußerungen, wie dass nicht nur die Einführung der deutschen Sprache beim jüdischen Gottesdienst ein Beitrag der Reform sei, sondern der Ersatz der „in den Synagogen üblichen Trennwand für Frauen“ durch eine Empore ebenfalls als liberale Neuerung zu bewerten sei. Oder die Erklärung, dass es sich bei dem Gemeinde-Statut „wohl um Gebets- und Versammlungstexte in deutscher Sprache handelte“. Das vom letzten Münsterischen Landesrabbiner Abraham Sutro in vielen jüdischen Gemeinden des Münsterlandes verbreitete „Reglement [...] Damit Ruhe, Ordnung und Stille in der Synagoge während des Gottesdienstes herrsche ...“ zeigt durchaus Ansätze zur Reform des Gottesdienstes, wenn auch anders als der Kaufmann Levi Hellwitz sich das vorstellte. Innerhalb der Bandbreite möglicher jüdischer Liturgieformen kann Sutro bestimmt nicht als „äußerst orthodox und reformfeindlich“ eingestuft werden. Auch er wünschte eine solide Ausbildung der Lehrer und war anfangs beteiligt an der Lehrerausbildung an der Maks-Haindorf-Stiftung in Münster. Bei der Behauptung, die meist schmucklosen Einzelgräber auf jüdischen Friedhöfen würden nicht gepflegt, beruft sich W. Tillmann auf die „Judentumskunde“ von H.-Jochen Gamm, München 1964. Eine solche Verwahrlosung von Friedhöfen war in ganz Westfalen nirgendwo üblich. Dass die Toten nicht in einem Sarg bestattet, sondern nur in ein Tuch gehüllt beerdigt würden, ist wohl eine Verwechslung mit dem Islam.

Dennoch ist das Bild einer bisher nur unvollkommen dargestellten Gemeinde und ihrer Familien entstanden, wozu

allerdings das Heranziehen weiterer existierender Dokumentationen anderer jüdischer Gemeinden im Münsterland zu empfehlen wäre.

Gertrud Althoff

Kennen Sie Münster? 100 Details, Kuriositäten und Kostbarkeiten. – Fotografiert und vorgestellt von Clemens Köyer. – Münster: Aschendorff Verl., 2003. – 208 S. : zahl. Abb. – 15,80 €. – ISBN 3-402-06514-2.

In das äußerlich ansprechend aufgemachte Büchlein, das den „Münsterfreund“ anspricht, führt der Autor und Fotograf selbstbewusst mit folgenden Worten ein: „Dieses Buch fehlt in der vorhandenen Literatur über Münster.“ – Nun ja nicht mehr, darf man sagen, und in der Tat stellt es unter der Rubrik „Monasteria“ eine Bereicherung der heimischen Büchersammlung dar. Es ist originell konzipiert und überwiegend anregend in der Benutzung. Jeweils ein Blatt – Vorder- und Rückseite – hat der Autor einer Kuriosität oder Kostbarkeit gewidmet. Konsequenterweise kennt der kleine Band denn auch keine Seiten-, sondern eben eine Blattzählung. Auf der Vorderseite – der Rätselseite sozusagen – zeigt der Fotograf und Autor das Objekt, oftmals auch nur einen Ausschnitt des Objektes, und will so den Betrachter prüfen, wie gut er die Besonderheiten seiner Stadt kennt; oder er lässt ihn eben ein wenig rätseln, worum es sich wohl handeln könnte – und wo es sich befindet? Das Format ist „handlich“ im Sinne von Städteführern, im übrigen auch mit einem strapazierfähigen Umschlag versehen; man kann es sich gut vorstellen, mit diesem Kuriositätenführer in der Hand durch die Stadt zu flanieren.

Die Auswahl der Kostbarkeiten oder Kuriositäten ist – und musste es zwangsläufig bleiben – subjektiv. Das tut dem Büchlein aber auch nicht den geringsten Abbruch. Es kann nicht Wunder nehmen, dass in einer Stadt wie Münster die Giebel oder Giebelspitzen der vielen schönen giebelständigen Häuser an Prinzipal- und Roggenmarkt und andernorts zu den Kostbarkeiten zählen. Aber auch andere Bauelemente an Kaufmannshäusern und kirchlichen oder adeligen Bauwerken werden vorgestellt, wobei der Autor stringent bei seiner Linie

blieb, nicht in die Häuser und Bauwerke zu gehen! Portale und Türen haben es dem gut beobachtenden Autor angetan, Erker und Fassaden geraten in sein Blickfeld, Plastiken und Reliefe vor bzw. an Hausfassaden werden einbezogen, auf Gaststättenausleger und filigrane Schmiedearbeiten, die möglicherweise nicht jedermann beim Vorbeigehen wahrnimmt, wird der Münsterfreund aufmerksam gemacht. Spätmittelalterliche oder barocke und auch moderne Groß- und Kleinplastiken gehören ebenfalls zum Repertoire der Kostbarkeiten. Und so manch anderes eigentlich Prominente oder auch Überraschende. Es kann hier nicht jedes Detail benannt werden. Die Informationen, die der Autor den einzelnen Bildern beifügt, erscheinen bisweilen etwas zufällig und fallen recht unterschiedlich aus, sowohl was Umfang als auch Inhalt betrifft. Hierin lässt der Autor also keine ganz so stringente Linie erkennen. Mal beschreibt er auf der Rückseite das auf der Vorderseite des Blattes vorgestellte Objekt bzw. den Ausschnitt in erklärender oder gar kunstkritischer und kunsthistorischer Absicht, mal geht es ihm bei der Erläuterung um etwas viel Komplexeres, z. B. allgemein Stadtgeschichtliches oder Kirchengeschichtliches. Das kann so weit gehen, dass das auf der Recto-Seite des Blattes gezeigte Objekt auf der Verso-Seite gar keine Erwähnung mehr findet. Überwiegend erzielt der Autor aber sicher den Effekt, den er sich wünschte. Die Rätselseite macht den Betrachter neugierig, die Rückseite entlockt ihm ein „ja, natürlich!“ oder ein „das habe ich so noch nicht wahrgenommen!“ Und dann erfährt der Münsterfreund auch noch Neues und Informatives über ein ihm ansonsten längst bekanntes Kunstobjekt oder Bauwerk.

Bleibt zu resümieren: Die Idee ist pfiffig, die Objektauswahl interessant und Überraschungen enthaltend, die buchtechnische Realisierung solide und überzeugend, wenn auch leider nur Schwarzweißfotos geboten werden. Die Beschreibungen sind aber recht unterschiedlich und fordern dem Leser manchmal ein wenig Geduld ab. Dennoch bleibt ein sehr positiver Gesamteindruck. Und das Büchlein wird bestimmt nicht nur bei den „mit Aa-Wasser-Getauften“ Gefallen finden.

Hannes Lambacher

Schelter, Martin: Öffentlicher Personen(inter)regionalverkehr: Angebotsplanung und Landesplanung. Möglichkeiten der Integration landesplanerischer Ziele – aufgezeigt an Beispielen aus der Großregion Westfalen. – Münster: Geographische Kommission für Westfalen, 2003. – XII, 98 S. : Ill. – 14,00 €. – ISBN 3-402-06319-0. – (Siedlung und Landschaft in Westfalen ; 33).

In dem vorliegenden Werk, das aus einer Diplomarbeit am Institut für Geographie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster entstanden ist, hat der Verfasser sich einem speziellen Thema des öffentlichen Verkehrs zugewandt: Dem Verkehr auf der Betrachtungsebene der Region.

Dabei geht er der selbstgestellten Frage nach, „ob die Landesplanung als übergreifende Instanz ein (Inter)Regionalverkehrsangebot vorsieht und wie dieses gegebenenfalls aussehen sollte“. Untersuchungsgebiet ist Westfalen, was in dieser Arbeit funktional als der „westfälische Teil des Landes Nordrhein-Westfalen“ definiert wird, Untersuchungsgegenstand ist das Angebot im Bahn- und Busverkehr.

Einleitend werden die Ausgangslage sowie die angewandte Methodik sehr ausführlich erläutert. Der Verfasser stellt die Verbindungen zwischen der Geographie, als deren Beitrag diese Arbeit zu verstehen ist, und dem öffentlichen Personenverkehr mit seinen Facetten her. Der Zielsetzung entsprechend widmet er sich in einem eigenen Kapitel dem Regionalverkehr und seinen Merkmalen, wobei er auch auf die räumlichen Aspekte eingeht. Seit Mitte der 1990er Jahre sind die Bundesländer selbst für den öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) auf der Schiene verantwortlich. Zwangsläufig erfolgt daher eine intensive Beschäftigung mit diesem Thema der Regionalisierung und ihren Auswirkungen, bevor eine detaillierte Beschreibung des Verkehrs im Untersuchungsgebiet erfolgt.

In einer umfangreichen Analyse werden für ausgewählte Beispielverbindungen die Fahrzeiten von dem schnellsten eingesetzten Verkehrsmittel des ÖPNV, welches in den allermeisten Fällen die Bahn ist, und vom motorisierten Individualverkehr, also dem Pkw, miteinander verglichen. In dieser Analyse folgt der

Verfasser der landesplanerischen Ausrichtung des Landesentwicklungsplans Nordrhein-Westfalen und untersucht die Verbindungsqualität auf den verschiedenen Hierarchiestufen der so genannten Entwicklungsachsen, denen als Verkehrsleitlinien entsprechende Verbindungsfunktionen zukommen, er ergänzt diese Untersuchung aber auch mit einigen „nicht achsenorientierten Verbindungen“. Die erzielten Ergebnisse werden dann recht detailliert bewertet.

Im Anschluss an die achsenbezogene Betrachtung wird herausgestellt, welche Regionen innerhalb des Untersuchungsraumes über welchen Angebotsstandard verfügen.

Nicht unerwartet ist das daraus abgeleitete Gesamtergebnis: Der ÖPNV mit regionalen Funktionen findet in einem wenig integrierten Angebotsnetz mit vielen Lücken statt. Eingehend wird daher die das Angebot bestimmende, zumindest aber beeinflussende Planungsorganisation betrachtet. Eine wesentliche Schlussfolgerung, die sich daraus ergibt und die eingangs gestellte Frage beantwortet, lautet, dass die verkehrliche Fachplanung sich nicht hinreichend an den im Landesentwicklungsplan enthaltenen Zielen orientiert, wofür im wesentlichen Schnittstellenprobleme verantwortlich gemacht werden. Nicht zu vergessen ist jedoch auch die Finanzlage der öffentlichen Aufgabenträger, die sich „als limitierender Faktor“ in der Angebotsplanung niederschlägt. Es bleibt aber nicht beim bloßen Benennen der Defizite: Abschließend werden Optimierungspotentiale und Handlungsansätze für die Planung und Ausgestaltung des Regionalverkehrsangebot aufgezeigt.

Auf jeden Fall kann das vorliegende Werk als ein Beitrag zur Diskussion über die Planung des öffentlichen Personenverkehrs der nahen Zukunft, die mit der verkehrsträgerübergreifenden aktuellen „Integrierten Gesamtverkehrsplanung Nordrhein-Westfalen“ wieder einen besonderen Stellenwert zugeschrieben bekommt, verstanden werden. Wenn auch die angewandte Abkürzungssystematik sowie interne Verweise zum Teil den Umgang mit dem Text erschweren, so ist diese Arbeit dennoch für das am Nahverkehr und seinen Planungsgrundlagen und/oder an der Ausgestaltung des

ÖPNV in Westfalen interessierte Publikum eine Bereicherung.

Thomas Weiß

Strotdrees, Gisbert: Hofgeschichten. Westfälische Bauernhöfe in historischen Portraits. – Münster: Landwirtschaftsverl., 2003. – 256 S. : zahlr. Abb. – 24,95 €. – ISBN 3-7843-3226-9.

Das Buch von Gisbert Strotdrees zur Agrargeschichte Westfalens beschäftigt sich mit der historischen Entwicklung westfälischer Bauernhöfe, die in kurzen Portraits teilweise bis ins Mittelalter zurückverfolgt werden. Diese „Hofgeschichten“ spüren der ländlichen Sozial- und Mentalitätsgeschichte nach und bieten eine Zusammenfassung von 112 Artikeln, die der Autor in den Jahren von 2000 bis 2003 bereits im „Landwirtschaftlichen Wochenblatt Westfalen-Lippe“ veröffentlicht hat. Strotdrees behandelt unterschiedlichste Betriebe aus ganz Westfalen, vom Kleinbauernkotten bis zum Schulzenhof, die er jeweils unter Oberthemen wie „Landwirtschaft und Zuerwerb“, „Alltag auf den Höfen“ oder „Bauernschaft, Dorf und Stadt“ zusammenfasst.

Der Autor schildert die Details der historischen Entwicklung der Höfe, in die er sich manchmal etwas zu sehr verliebt, etwa bei der Erläuterung der Besitzwechsel auf dem Hof Heimann-Sudeik (S. 16/17). Ansonsten liefern die Einzelbiographien aber wertvolle Einblicke in grundsätzliche historische Fragen, so in die Funktionsweise der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Grundherrschaft (Hof Dingerdissen in Bielefeld-Ubbedissen, S. 29), in die Folgen politischer Großkonflikte wie den siebenjährigen und den dreißigjährigen Krieg (Hof Treude bei Bad Berleburg, S. 178/79; Hof Tielker-Fritze bei Blomberg, S. 196/97) sowie in Fragen der Rechts- und Sozialgeschichte, hier konkret Zahlungs- und Unterhaltungspflichten (Kotten Schlüter in Südlohn, S. 112/13; Hof Ortman-Hoberg in Exter, S. 108/09).

Der Band liefert zudem Informationen über die Industrialisierung der gewerblichen Wirtschaft, da viele Höfe in der Neuzeit im Nebenerwerb geführt wurden (vgl. das Kapitel „Landwirtschaft und Zuerwerb“, S. 122-137, sowie etwa die Angabe zum Hof Treude bei Bad Berle-

burg, S. 178), ebenso zur Technisierung der Landwirtschaft selbst (vgl. die Illustrationen zum Traktoreinsatz auf dem Winkelmannhof bei Wattenscheid, S. 91).

In den Artikeln und zusätzlichen Informationskästen erfährt der Leser Wissenswertes über die Entstehung von Namen, Sprichwörtern, Redewendungen und dergleichen mehr (Brinksitzer, Verballhornen, Große/Lütke etc.), so dass das Buch von Gisbert Strotdrees aus mehreren Gründen zum Blättern und Schmökern einlädt.

Burkhard Theine

Huske, Joachim: Der ehemalige Bergbau im Raum Holzwickede. – Förderverein Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e.V. – Werne: Regio-Verlag, 2003. – 1. Aufl. – 250 S. : Ill. – 19,95 €. – ISBN 3-929158-16-7.

Dass Holzwickede eine reiche Bergbautradition aufzuweisen hat, wissen auch vor Ort nur noch wenige. Das letzte Bergwerk, die Kleinzeche Joseph im Ortsteil Opherdicke, wurde vor fünfzig Jahren im November 1956 stillgelegt. Seither geriet vieles in Vergessenheit, die zahlreichen Spuren des frühen Bergbaus im Hixterwald wurden von zahlreichen Spaziergängern als Bombentrichter des zweiten Weltkriegs gedeutet. Es ist letztlich dem Engagement des Arbeitskreises Holzwickede des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V. zu danken, dass die lokale Bergbaugeschichte wieder zu Tage gefördert und in das öffentliche Bewusstsein gehoben wurde. Die aktive Auseinandersetzung mit der lokalen Bergbaugeschichte und das freiwillige Bemühen um die Sicherung und Erläuterung der bergbaulichen Überreste gehen weit über ein bloßes Interesse hinaus und sind gerade in einer Zeit klammer öffentlicher Kassen kaum hoch genug zu bewerten. So wurden zahlreiche Hinweistafeln aufgestellt, und auch das Buch von Joachim Huske entstand in diesem Zusammenhang.

Bereits im 16. Jahrhundert wurde in Holzwickede nach Kohle gegraben. Auf überschaubarem Raum bildete der dortige Bergbau im Laufe der Zeit alle technischen Entwicklungsstufen aus: Der oberflächennahe Kohleabbau ist ebenso vertreten wie der Stollenbau, Tiefbauan-

lagen sind ebenso zu finden wie die Kleinzechen der Nachkriegszeit. Die umfassende Dokumentation der einzelnen Bergwerke und ihrer Betriebsgeschichte bilden den Schwerpunkt des Buches. Die zum Teil in umfangreichen Abschriften wieder gegebenen Quellen lassen erahnen, dass die Ausführungen auf einem soliden Fundament gründen, aber auch, welch enormes Quellenstudium notwendig war, um den Holzwickeder Bergbau in der vorliegenden umfassenden Form zu dokumentieren.

Die Fülle des ausgewerteten Materials führt dazu, dass das Buch sich deutlich von den Veröffentlichungen abhebt, die sich eher oberflächlich mit der Geschichte des Bergbaus beschäftigen. So ist es auch weniger als Begleiter zu den Überresten des Holzwickeder Bergbaus geeignet als zur Vertiefung und intensiven Beschäftigung mit der lokalen Bergbaugeschichte. Wer sich darauf einlässt, wird jedoch auf vielfältige Art belohnt: So erfährt man, dass es am Kunstschacht des Caroliner Erbstollens gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine im Ruhrgebiet seltene Wasserkunst gab, mit der das Grubenwasser gehoben werden konnte. Die Funktionsweise dieser Wasserkunst wird durch ansprechende Illustrationen veranschaulicht. Neben zahlreichen extra für dieses Buch erstellten Zeichnungen, die technische und geologische Zusammenhänge erläutern, illustrieren zahlreiche weitere Abbildungen und Fotos die bergbauhistorische Spurensuche. Obwohl die Bildauswahl im Großen und Ganzen sehr gelungen ist, muss an einigen Stellen gefragt werden, ob die Abbildungen wirklich ihren Zweck erfüllen: So sind einige Aufnahmen, die im Rahmen der „Feldforschung“ gemacht wurden, für den Leser nur schwer nachvollziehbar, andere, z. B. manche historische Planzeichnung oder Fotografie, hätte man sich größer gewünscht. So bleibt der Eindruck, dass die Abbildungen gegenüber dem Text manchmal zu sehr in den Hintergrund rücken. Ein gelungener umfangreicher Anhang mit der Erklärung der historischen Maße und Gewichte und bergmännischem Glossar beschließt das Buch.

Das Buch „Der ehemalige Bergbau im Raum Holzwickede“ ist empfehlenswert. Nicht nur der lokalgeschichtlich interes-

sierte Leser wird neue Entdeckungen machen, auch der Bergbauinteressierte dürfte vieles bislang Unbekannte erfahren. Der Reiz des Buches liegt letztendlich darin, dass es beispielhaft die Geschichte des Bergbaus an der Ruhr anhand eines Fallbeispiels aufzeigt, dieses aber durchaus auf andere Orte übertragen und überprüft werden kann. Es wäre wünschenswert, wenn eine derartige Vorgehensweise Anregungen zu weiteren Projekten im Ruhrgebiet geben würde – auch und gerade in den Revieren abseits der „großen“ Schachtanlagen.

Olaf Schmidt-Rutsch

Oberembt, Gert: Die Dichter und die Droste. Produktive Lektüre in der klassischen Moderne. – Bielefeld: Aisthesis-Verlag, 2003. – 348 S. – 24,80 €. – ISBN 3-89528-408-4. – (Veröffentlichungen der Literaturkommission für Westfalen, Bd. 7).

Auf dem Einbandtitel sieht man Annette von Droste-Hülshoff nach dem schönen Sprickbild in Farbe wiedergegeben. Dieses Bild wird zur Hälfte umrahmt von zwei Frauen- und drei Männerporträts. Es handelt sich um Ricarda Huch, Elisabeth Langgässer, Johannes Bobrowsky, Reinold Schneider und Ernst Jünger. Diese fünf Personen stehen für die vielen anderen männlichen und weiblichen Schriftsteller der klassischen Moderne, die von der Droste inspiriert worden sind. Welch bedeutende Wirkung ihre Person und ihr dichterisches Werk auf nachfolgende Kollegen gehabt hat, das wurde 1980 bereits von Winfried Woesler für den Zeitraum bis 1900 in einer dreibändigen Dokumentation „Modellfall der Rezeptionsforschung“ untersucht.

Nun hat der Literaturwissenschaftler Gert Oberembt die Zeit von 1878 – 1994 weiter erforscht. Er entdeckte für 1878 Peter Hille aus Ostwestfalen als Rezipient des Droste-Werks und für 1994 Tagebuchnotizen über Annette von Ernst Jünger. Besonders intensiv widmete er sich der Rezeption für die Zeitspanne von 1890 bis 1960.

Als Carl Busse um 1900 den lobenden Chor der zeitgenössischen Dichter bemerkte, gehörte auch Detlev von Liliencron dazu. In dessen Erzählung „Auf unserem Gute“ heißt es, als für eine kleine Reise auch Bücher ins Gepäck kommen:

„...Ich finde meine liebe Annette Droste, die einzige große Dichterin Deutschlands, und treffe auf das herrliche Gedicht ‚Im Grase‘.“

Auch in einer anderen Erzählung Liliencrons „Die Schnecke“ findet die Droste Erwähnung. In dem Roman „Der Mäzen“ wird sie nicht nur ausführlich gewürdigt, sondern ihr sogar gehuldigt.

Im Jahr 1899 hat Gerhard Hauptmann zu Annette von Droste-Hülshoff Bemerkungen in sein Tagebuch geschrieben und 1903 äußerte er sich über sie bezüglich der auch ihn interessierenden griechischen Mysterien. Später beeindruckte ihn ihr „Zug zum Dämonischen“ und in seinem Drama „Gabriel Schillings Flucht“ wird sie zum „literarischen Schutzengel“. Schließlich verglich er sie sogar mit Shakespeare.

Ernst Jünger las an seinem 50. Geburtstag zur Erbauung die Droste-Dichtung „Am Gründonnerstag“ aus dem „Geistlichen Jahr“. Diese Lektüre gab ihm den Anstoß, seine Lebenseinstellung zu revidieren, insbesondere Bescheidenheit zu üben.

Jünger hatte 1945 von dem Staatsrechtler Carl Schmitt Zugang zum Werk der Droste vermittelt bekommen.

Auch Carl Schmitt hatte sich in einer bedrückenden Situation während seiner Einzelhaft im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess 1948 durch das erwähnte Gedicht trösten lassen: „...das 22jährige Mädchen aus bester Familie und in besten Verhältnissen weiß mehr von der Verzweiflung als alle Existenzialisten, Kierkegaardianer und was es so gibt und wovon die Menschen heute reden, weil sie einige ihnen unfassbare Schläge in das Gesicht ihres dummdreisten Optimismus bekommen haben....“ Es gibt in dem hier vorgestellten Buch noch manches andere Bemerkenswerte über den „Kronjuristen des dritten Reiches“ zum Thema Droste zu lesen. Dieses sind nur einige Beispiele aus dem Buch von Oberembt zur Rezeption der Droste.

Insgesamt werden 40 Schriftstellerporträts jeweils im Zusammenhang der verschiedenen Epochen vorgestellt. Der interessierte Leser kann sich auf viele ihm bisher unbekanntes Mitteilungen freuen, deren Erforschung nicht immer ganz einfach gewesen sein dürfte.

Liselotte Folkerts

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Hille-Post. Mitteilungen für die Freunde des Dichters. Mitteilungsblatt der Peter-Hille-Gesellschaft. Redaktion: Dr. Michael Kienecker, Auf der Natte 15, 33106 Paderborn, Tel.: 05251/687904, Internet: www.peter-hille-gesellschaft.de

39/2006. M. Kienecker: Rückblick 2005 und Vorschau 2006. * Protokoll der Generalversammlung der Peter-Hille-Gesellschaft e.V. Kl. Stehr-Vogedes: „Erinnerungen an meinen Vater“. Der Hille-Forscher Alois Vogedes. R. Glunz: „Erinnerungen an meinen Vater“. Der Hille-Forscher Franz Glunz. M. Kienecker: „Erinnerungen an meinen Vater“. Der Hille-Forscher Friedrich Kienecker.

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251/41320. 1/2006. W. Morisse: 20 Jahre Stadtmuseum Beckum. Kunst plus Karneval. Kleines Haus mit hohem Anspruch und ausgezeichnetem Ruf. M. Zehren: Museen Lüdenscheid. „Er gehört zu mir...“ Ausstellung über die Liebe im Sauerland. J. Nunes Matias: „Bahn frei!“ Mit Schneeschuhen durch die westfälischen Alpen – von den Anfängen des Wintersports. St. Keim: Bühnen in der Krise? Kämpfen statt jammern. Quer durch die Republik müssen Theater sparen, fusionieren oder Sparten abgeben. Die westfälischen Theater lassen sich von der Finanzkrise nicht unterkriegen. M. Jeitschko: Happy Birthday, Mozart! „Tor zur Seele“. Westfälische Theater erinnern an den großen Komponisten. M. Zehren: Aufholjagd. Die ersten Berufsschauspieler in Westfalen waren fahrende Mimen mit ihren Wanderbühnen. Erst im 19. und 20. Jahrhundert entstanden die heutigen Stadt- und Landestheater. V. Jakob: Theo Lingen. Der Theodor, der Theodor... Ein Komiker mit Tiefgang und vielen Begabungen. J. P. Wallmann: Hans Dieter Schwarze. „... das Leichte spüren“. Erinnerung an einen vielseitigen Künstler und Theatermann. U. Drebs: „Man sieht sich auch gern mal in der Heldenrolle“. Ein Leben wie das von Vater Beimer würde er nicht aushalten, sagt Joachim Hermann Luger. Begeistert spielt er in dem am „Theater

Kohlenpott“ inszenierten Drama „Klamms Krieg“ vor überwiegend junglichem Publikum. A. von Braunschweig: Imogen Kogge. „Ich zeig das jetzt“. TV-Kommissarin Johanna Herz zieht's als festes Mitglied des Bochumer Ensembles von Berlin ins Revier. R. Doblies: Kay Metzger. „Eine Landesbühne ist eine Knochenbühne“. Landestheater Detmold: Größte Reisebühne Europas wird GmbH. M. Vaupel: Alles verwoben. Stricken für die Kunst: Mit ihren Strickobjekten ist sie bekannt geworden. Heute zählt die aus Schwerte stammende Rosemarie Trockel zusammen mit Gerhard Richter, Sigmar Polke, Bruce Naman und Louise Bourgeois zu den Top Five der weltweit am meisten gefragten Künstler. Kl. Sluka: Skulpturenmuseum Glaskasten Marl. Tanzende Bäume. Ausstellung „Körper – Leib – Raum“. R. Doblies: Museum Huelsmann. Treueschwüre auf Porzellan. Bielefelder Ausstellung präsentiert Freundschaftstassen des Biedermeier. M. Schröder: Tomasz Adam Nowak. Meister der Improvisation. Umtriebiger Organist pendelt zwischen Detmold und Münster. W. Platzeck: Jens Thomas. Nur keine Routine. „Pianist in Residence“ in Bochum. W. Gödden: „Ein Gedicht muss Zauberkraft entwickeln“. Seine Lyrik wurde als „gewaltiges Crossover“ und „ebenso ausgeflippter wie seriöser Genremix quer durch Raum und Zeit“ beschrieben. In diesen Tagen legt Thomas Krüger seinen dritten Lyrikband „Im Grübelschilf“ vor. W. Gödden: Droste-Preisverleihung. „Wörter tun mehr weh als Messer“. Ende November nahm Wiglaf Droste den höchsten westfälischen Literaturpreis entgegen. Das Medienecho war groß. In Interviews plauderte der Autor aus dem Nähkästchen. * „Wir brauchen geizfreie Zonen“. Sind Ein-Euro-Shops die Zukunft der Innenstädte? WESTFALENSPIEGEL-Autor Marc-Stefan Andres hat zwei Beispiele in Westfalen besucht. V. Jakob: Friedrich von Bodelschwingh. Ein „weißer Revolutionär“. Gegen viele Widerstände baute der Sohn einer adeligen protestantischen Familie in Bielefeld-Bethel die heute größte diakonische Einrichtung Europas auf. Zum 175. Geburtstag des „genialsten Bettlers, den Deutschland je gesehen hat“ (Theodor Heuss). S. Schaefer-Dieterle: Der Weg ist das Ziel. „Wir dürfen die Kinder und Jugendlichen nicht vergessen!“ Die Bie-

lefelderin Susanne Tatje ist bundesweit die erste kommunale Projektbeauftragte für demographische Entwicklungsplanung. V. Jakob: Otto Weddigen: Von der Verfallzeit des Ruhmes. Der Spross der Herforder Patrizierfamilie kam dadurch zu zweifelhaftem Ruhm, dass er im Ersten Weltkrieg als U-Boot-Kommandant an einem Tag drei englische Schlachtschiffe versenkte. H. Gärtner: Die Stichlinge. Gegen den Strom. Deutschlands ältestes Amateurkabarett aus Minden wird 40. U. van Jüchems: Mit Sicherheit Erfolg. Die Winkhaus Gruppe produziert seit fünf Generationen Schlösser und Schließanlagen. A. Linke: Ingolf Lück. „War'n schöner Abend!“ Der Entertainer über westfälische Begeigerungsfähigkeit. M. Vaupel: Annette und Inga Humpel. Karrieren im Sauseschritt. Musiker-Schwester aus Herdecke waren Mitbegründerinnen der Neuen Deutschen Welle.

2. Hellweg

Soester Zeitschrift. Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest, Heft 117/2005. Hrsg.: Norbert Wex, Stadtarchiv Soest, Jakobstraße 13, 59494 Soest. B. Thiemann: Die Ausgrabung „Soest-Kattenhol 8“. Grabungsbefunde einer Parzelle am Stadtrand (4). H.-G. Gaffron: Die Jona-Inschrift im Marienchor von St. Patrokli (15). W. Becker: Frühformen indisch-arabischer Ziffern im Codex 24 des Soester Stadtarchivs (21). B. Englisch: Der Hellweg zwischen Mythos und Realität (45). S. Denningmann: Aneignung und Kritik des Rasmus in Soest. Logikunterricht am Archigymnasium im 17. Jahrhundert (76). V. Jarren/N. Wex: Die Soester Stadtgesellschaft im Jahr 1807 – Familien, Haushalte und Erwerbstätigkeit (99). H. Conrad: „Morgen um 4 Uhr ist's entschieden“ – Der Duelltod des Abraham von Willemer und die Familie von Bockum-Dolffs zu Sassendorf (155). R. Götz: Ein Wegestreit in der Kaiserzeit oder Zivilcourage auf dem Lande (185). G. Köhn: Erntedankfeste in Soest von 1934 bis 1944 (194). V. Jarren/U. Löer/H. A. Peters: Neuerscheinungen, Anzeigen und Besprechungen (208). U. Löer: Jahresbericht des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest e.V. für das Jahr 2004 (221).

Geseker Heimatblätter. Zeitungsverlag Der Patriot – Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

474/2006. Th. Spohn: Die Profanbauten des ehemaligen Kanonissenstiftes Geseke (2. Fortsetzung). * Das Stadtarchiv im Jahr 2005.

475/2006. F. Ludwigt: Als Handwerksbur-sche auf Wanderschaft. Mönninghäuser Lehrersohn lernt Adolf Kolping kennen und schätzen. Th. Spohn: Die Profanbauten des ehemaligen Kanonissenstiftes Geseke (3. Fortsetzung).

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

2/2006. I. von Scheven: Als es die „Grüne Minna“ noch nicht gab. Im Jahr 1826 wurde das Untersuchungsgefängnis von Werden nach Hamm verlegt. H. Fertig-Möller: „Stadtsekretär werd' ich genannt...“ Historische Stadtführungen für Kinder in Werne. G. Strottdrees: Der schönste Name für Zurückgebliebenheit? Heimat heute – Gedanken zur Geschichte und Gegenwart eines oft missdeuteten Begriffes. W. Hinke: „Der Desenberg fesselte unsere Blicke dauernd...“ Der 345 Meter hohe Berg ist das weithin sichtbare Wahrzeichen der Warburger Börde. U. Kunz: Arzt, Dichter und Diplomat. Dr. med. Bernhard Rottendorff: berühmter Gelehrter des Münsterlandes im Barockzeitalter.

3/2006. A. Beeck: In Freundschaft verbunden mit dem Seebad Santa Monica. Städtepartnerschaften schlagen Brücken der Verständigung zwischen Hamm und Städte in Europa und Amerika. G. Strottdrees: Der schönste Name für Zurückgebliebenheit? Heimat heute – Gedanken zur Geschichte und Gegenwart eines oft missdeuteten Begriffes (Schluss). W. Gernert: Das graue Gold des Sauerlands wird seit 150 Jahren gebrochen. Schiefer-Bergbau-Museum Holthausen als kulturelles Zentrum. R. Kreienfeld: Als das Fußballspiel noch als „Fußlümmelei“ und „Hundtritt“ galt. Noch viele Jahre nach der Gründung des Heessener Turnvereins „Deutsche Eiche“ 1901 war das Kicken verpönt.

4/2006. I. von Scheven: Als „Entwicklungshelfer“ in Sassenhof bei Riga. Ende des 19. Jahrhunderts leitete Hermann Rahlenbeck sen. ein Zweigwerk der Hammer Westfälischen Drahtindustrie an der Düna. M.

Brand: 56 Sinti aus Hamm nach Auschwitz überführt. Am 9. März 1943 wurden die Bewohner der „Zigeunerbaracke“ am Hammer Hafen in das Vernichtungslager deportiert. F. Schütte: Brauer aus Stromberg begründeten US-Bierdynastie. Das uralte Erfolgsrezept für rein gebrautes westfälisches Bier wurde auch in der „Neuen Welt“ stets geheim gehalten. A. Beeck: Glockenspieler aus Chattanooga kamen nach Schloss Oberwerries. Städtepartnerschaften schlagen Brücken der Verständigung zwischen Hamm und Städten in Europa und Amerika (2).

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastrasse 2, 59557 Lippstadt.

3/2006. J. Hillebrand: Feldpostbriefe der Ortsgruppe.

4/2006. W. Mues: Seit 100 Jahren: Spielleute in Erwitte. Dem Spielmannszug Erwitte zum Jubiläum.

5/2006. H. Chr. Fennenkötter: Studienrat Sonneborns Bericht über die Entwicklung der Ostendorfschule von 1937 bis 1945/46.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 – 21, 59494 Soest, Tel.: 02921/688-0.

332/2005. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (1): Franz Wilhelm Graf v. Wartenberg, Bischof von Osnabrück. D. Aschoff: Jüdischer „Brautlauf“ anno 1581 mit Hindernissen. Alle Hochzeitsteilnehmer wurden in Dülmen vom Münsteraner Fürstbischof gefangengenommen. H. Platte: Karl August Varnhagen von Ense: Adels-Usurpator eines alten westfälischen Rittergeschlechts. Der Gatte der berühmten Rahel Varnhagen eignete sich zu unrecht den Namen einer adeligen Familie von Ense bei Werl an. F. Haarmann: Ein ungeliebter Zeitgenosse aus dem alten Hüsten. Ehrenamtman Freiherr Friedrich Wilhelm von Lilien fand nicht die Zuneigung seiner Untertanen. U. Becker: Vom Kienspanhalter bis zum Zunderladen. Geräte für Feuer, Wärme und Licht im Städtischen Heimatmuseum Lippstadt.

333/2006. H. J. Deisting: Werler Erbsälzer-ohn feierte mit Mozart Fasching. Karnevalsfreuden am Hof des Fürsterzbischofs von Salzburg 1776. G. Strottdrees: Der schönste Name für Zurückgebliebenheit? Heimat heute – Gedanken zur Geschichte

und Gegenwart eines oft missdeuteten Begriffes. W. Hinke: „Der Desenberg fesselte unsere Blicke dauernd...“ Der 345 Meter hohe Berg ist das weithin sichtbare Wahrzeichen der Warburger Börde. D. Grzegorcyk: Knochen von Nashorn und Löwe im Warsteiner Steinbruch. Karstspalte brachte 8000 Jahre alte Fossilien ans Tageslicht. R. Pieper: Historische Klöster in Westfalen. Zisterzienserinnenkloster Welver.

334/2006. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (2): Ferdinand, König von Böhmen, und Graf von Pappenheim. * Querschnitt durch das ländliche Alltagsleben. Das Heimatmuseum auf Hof Hoppe in Altenmellrich zählte schon mehr als tausend Besucher. G. Strottdrees: Der schönste Name für Zurückgebliebenheit? Heimat heute – Gedanken zur Geschichte und Gegenwart eines oft missdeuteten Begriffes (Schluss). W. Gernert: Das graue Gold des Sauerlands wird seit 150 Jahren gebrochen. Schiefer-Bergbau-Museum Holthausen als kulturelles Zentrum. * Im Geseker Wald hauste Räuberhauptmann Delion. Schaurige Geschichten über den westfälischen „Schinderhannes“ und seine gefürchtete Bande. U. Becker: Postamentofen „Modell Lippstadt 1905“. Interessante Exponate aus dem Städtischen Heimatmuseum Lippstadt.

335/2006. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (3): Landgraf Wilhelm V. von Hessen-Kassel. U. Becker: Reiterpistolen mit Steinschloss wieder an ihrem Ursprungsort. Bemerkenswerte Exponate aus dem Städtischen Heimatmuseum Lippstadt. M. Brand: 56 Sinti aus Hamm nach Auschwitz überführt. Am 9. März 1943 wurden die Bewohner der „Zigeunerbaracke“ am Hammer Hafen in das Vernichtungslager deportiert. F. Schütte: Brauer aus Stromberg begründeten US-Bierdynastie. Das uralte Erfolgsrezept für rein gebrautes westfälisches Bier wurde auch in der „Neuen Welt“ stets geheim gehalten. R. Pieper: Klöster im Kreis Soest: Propsteikirche St. Patrokus: Inbegriff romanischer Architektur. K. J. Freiherr von Ketteler: Im Geseker Wald hauste Räuberhauptmann Delion. Schaurige Geschichten über den westfälischen „Schinderhannes“ und seine gefürchtete Bande (2).

336/2006. H. Funke: Von Soest, der „Ehrenreichen“, begeistert. Am Paradieser Weg wurden schon im Jahr 1950 neue Straßen mit den Namen großer Maler benannt. * Vergessen und verdrängt. Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen.

* Spirituelle Persönlichkeiten: Spurensuche in Münster. Neu entdeckte Aspekte der Stadt-, Regional- und Bistumsgeschichte. W. Hinke: „Und plötzlich erhebt sich die Wogenbrandung des Felsenmeeres...“ Das Felsenmeer bei Hemer ist eine einzigartige Naturlandschaft mit einem ausgedehnten Höhlensystem. H. J. Deisting: Berühmte Werl-Besucher (4): Maximilian Henrich, Herzog von Bayern, Kurfürst und Erzbischof von Köln. K. J. Freiherr von Ketteler: Im Geseker Wald hauste Räuberhauptmann Delion. Schaurige Geschichten über den westfälischen „Schinderhannes“ und seine gefürchtete Bande (3).

3. Kurkölnisches Sauerland

SüdWestfalen Archiv. Landesgeschichte im ehemals kurkölnischen Herzogtum Westfalen und der Grafschaft Arnsberg. 5. Jahrgang 2005. Stadtarchiv, Rathausplatz 1, 59759 Arnsberg.

H. J. Deisting: Die Werler Amtdrosten 1300-1805 (9). H. Conrad: Die Bauten der Burg Hovestadt in den Jahren 1473 bis 1492 (43). M. Jolk: Ein Verzeichnis der Ländereien des Stratmann-Hofes zu Lippstadt – Nieder-Deidinghausen von 1536 (67). H.-J. Schmalor: Zur Gebäudestatistik des Herzogtums Westfalen gegen Ende der kurkölnischen Zeit (1795). Eine neuentdeckte Quelle im Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abteilung Paderborn (75). R. Borkowski/M. Gosmann: Friedrich Anthées „Gebäudestatistik des Herzogtums Westfalen“ aus dem Jahre 1795. – Edition (83). K.-J. Freiherr von Ketteler: Zwei Hördesche Schulstiftungen für Störmede (125). H.-J. Rade: Die jüdischen Wurzeln der Arnsbergerin Christina Gabriel (1766-1835) (143). N. Töws: Theodor Müller, ein Emigrant aus dem Sauerland, findet eine neue Heimat in St. Louis, Missouri (1834) (161). H. J. Deisting: Engelbert Seibertz – Heinrich v. Rustige, Arnsberg – Werl (177). H.-J. Vogel: Kloster Wedinghausen – Ein verlorener Ort kehrt in die Zukunft zurück (183). N. Reimann: Die Geschichte hat in Arnsberg wieder ein Haus (189). K. Wóycicki: Europa aus der Erinnerung seiner Regionen gestalten (195). G. Kalhöfer: Kloster Wedinghausen – aus der Geschichte heraus entwerfen. Das Kloster – Archetyp und Gegenwartsmodell (203). M. Gosmann: Kloster Wedinghausen – was ist verloren? (209). G. Kalhöfer: Denn das Erste ist verloren... Eine Ausstellung als Appell an

die Vorstellung (215). H.-J. Vogel: Denn das Erste ist verloren... Kloster Wedinghausen in Arnsberg. – Zur Eröffnung einer ungewöhnlichen Ausstellung – (219).

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de

1/2006. J. Arens: Die romanische Kirche Sankt Cyriacus in Berghausen. Eine der schönsten und wichtigsten romanischen Dorfkirchen in Europa. Die schönste ausgemalte romanische Kirche in Westfalen. G. Dethlefs: Clemens August, Schlaun und die Kapuziner. S. Kessemeier: „Ad hunc montem, aquae fontem“. Ein Gedicht auf Kloster Brunnen von 1737. M. Wolf: Die Beringhauser Klausur. M. Raffenberg: Rückblick: Helwig-Gedenken. H.-J. Schmalor: Auf den Spuren der alten Klosterbibliotheken in Westfalen. P. M. Kleine: Kloster Wedinghausen – wiederentdeckt. G. Höhler: Aus-Denkungen des Schweigens oberhalb der Baumgrenze – der Bildhauer Johannes Dröge wird 75. A. Schmoranzler: „... nicht minder sei der Herberge ein recht milder Vater“. Zur Geschichte des Gutes Nierhof bei Attendorn. A. K. Böttcher: Breker's Haus. Einst stolzes Reidemeisterhaus in der Hauptstraße 31, Obermarsberg – jetzt Hauptgebäude der neuen Museumsgaststätte „Im Weißen Ross“, Westfälisches Freilichtmuseum Detmold. W. F. Cordes: Der Bau der Eisenbahnstrecke Altenhundem – Birkelbach und „Der Kuckuck von Heinsberg“. R. Feldmann: Tiere des Südens wandern ins Sauerland ein – erste Nutznießer des Klimawandels? W. Frank: Mondviole oder Ausdauerndes Silberblatt. J. Schulte-Hobein: „Vorne fallen die Tore – Fußballfieber im Sauerland“. Ausstellung zur Geschichte des Fußballs im Sauerland wird am 7. Mai 2006 in Arnsberg eröffnet. M. Vormberg: Bischofsjubiläum und Großes Verdienstkreuz – Ehrung für Erzbischof Dr. Paul Josef Cordes.

4. Märkisches Sauerland

Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 105 (2005). Red.: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten, Tel.: 02302/5812552.

R. Molkenhain: „... erlauben wir, die Ruhr bis zum Kloster mit dem Schiff zu befahren...“ Mittelalterliche Binnenschiffe auf der Ruhr und anderswo (7). D. Aschoff: Schutzzusa-

gen, Vertreibungen, Bleiberecht – das schwere Leben der jüdischen Minderheit in Hamm bis zur neuen Judenpolitik des Großen Kurfürsten (1287-1664) (33). P. Trotier: Die Geschichte der Familie von Brabeck zu Letmathe (70). J. Doberkat: Das Gildebuch der Fleischhauer- und Schuhmachergilde zu Hattingen, 1573-1668 (79). Chr. u. P. Koronowski: Abwerbung märkischer Sensenschmiede anno 1673 und ihre Folgen (104). W. G. Vogt: Ein Denkmal der Nächstenliebe versinkt in Schutt und Asche. Der Untergang des Voerder Knaben-Waisenhauses am Loher Nocken und das Feuerunglück im Hause des Spezereihändlers August Thun (120). Kl. Eichholz: Bergbauhistorische Karten der Grafschaft Mark als unbekanntes Quellen der Orts- und Regionalgeschichte (148). W. Hacke: Otto von Bismarck und die deutsche Frage 1848 bis 1871 – ein Staatsmann zwischen den Zeiten (192). W. Weber: Strukturwandel im Ruhrgebiet 1820 – 2000 (216). D. Scholz: Tabus, „Imagepflege“ und Legenden. Gedanken zur lokalen Geschichtsschreibung in Castrop-Rauxel und zu einem lokalen Geschichtsbild (234). W. Steguweit: Hilde Broër (1904-1987). Bildhauerin und Medailleurin aus Witten (259). W. Menzer: St. Franziskus Witten, eine Arbeitergemeinde? Eine Untersuchung zur sozialen Schichtung der erwerbstätigen, männlichen Mitglieder der Pfarrgemeinde zwischen 1905 und 2002 (278). G. Röhrig: Bemerkungen zur Liste der Gefallenen der ev. Gemeinde Herbede 1814-1945 (283). * Bericht über das Geschäftsjahr 2004 (JHV 2005) (290).

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur „Mendener Zeitung“, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.

159/2006. F. Grobbel: Wie das Sauerland vor 100 Jahren aussah. Im 19. Jahrhundert lag der Kern des Herzogtums Westfalen noch abseits des Fremdenverkehrs (7). N. Aleweld: Die ganze Gemeinde legte beim Bau mit Hand an. 1922 wurde die katholische St. Nikolaus-Filialkirche in Beckum bei Volkringhausen eingeweiht. G. Strottdrees: Der schönste Name für Zurückgebliebenheit? Heimat heute – Gedanken zur Geschichte und Gegenwart eines oft missdeuteten Begriffes. W. Hinke: „Der Desenberg fesselte unsere Blicke dauernd...“ Der 345 Meter hohe Berg ist das weithin sichtbare Wahrzeichen der Warburger Börde. F. Haarmann: „Es ist unzulässig, den Alliierten den

Rücken zuzukehren...“ Harte Bestimmungen der britischen Besatzungsbehörden für die deutsche Zivilbevölkerung vor 60 Jahren. M. Grünwald: Bewahrte Gerüche aus der Kinderzeit.

160/2006. F. W. Schulte: Burg Schwarzenberg: Bollwerk gegen die Erzbischöfe von Köln. Aus der Geschichte der Grafschaft Mark im 14. Jahrhundert. G. Strottdrees: Der schönste Name für Zurückgebliebenheit? Heimat heute – Gedanken zur Geschichte und Gegenwart eines oft missdeuteten Begriffes (Schluss). W. Gernert: Das graue Gold des Sauerlands wird seit 150 Jahren gebrochen. Schiefer-Bergbau-Museum Holthausen als kulturelles Zentrum. N. Aleweld: Ein Gotteshaus für 300 Katholiken. Im Jahr 1929 wurde die Filialkirche der heiligen Theresia vom Kinde Jesu in Evingsen eingeweiht. H. D. Schulz: Das „Brüchtengeding“ erzog die Schützen zu „ehrbaren Männern“. Seltsame Worte in der Strafordnung der Altenaer Schützen von einst. E. Dossmann: „Flink wie Windhunde, zäh wie Leder...“ Jugenderinnerungen aus der Zeit des Dritten Reiches.

161/2006. F. W. Schulte: Burg Schwarzenberg: Bollwerk gegen die Erzbischöfe von Köln. Aus der Geschichte der Grafschaft Mark im 14. Jahrhundert. M. Brand: 56 Sinti aus Hamm nach Auschwitz überführt. Am 9. März 1943 wurden die Bewohner der „Zigeunerbaracke“ am Hammer Hafen in das Vernichtungslager deportiert. F. Schütte: Brauer aus Stromberg begründeten US-Bierdynastie. Das uralte Erfolgsrezept für rein gebrautes westfälisches Bier wurde auch in der „Neuen Welt“ stets geheim gehalten. H. D. Schulz: Gab es den Schinken nicht mehr? Streit um die Eigenart der westfälischen Spezialität vor 100 Jahren. E. Dossmann: „Flink wie Windhunde, zäh wie Leder...“ Jugenderinnerungen aus der Zeit des Dritten Reiches (2). A. Kracht: Johann Caspar Lecke: Unternehmer und Historiker. Bedeutende Persönlichkeit aus einer alten Iserlohner Reidemeister- und Ratsfamilie.

162/2006. H. D. Schulz: Botenfahrt mit der Postkutsche von Iserlohn nach Hagen. Ein Stück Verkehrsgeschichte im Märkischen Gebiet nach einem Bericht des Heimatforschers Esser von 1926. E. Dossmann: „Flink wie die Windhunde, zäh wie Leder...“ Jugenderinnerungen aus der Zeit des Dritten Reiches (3). * Vergessen und verdrängt. Jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller in Westfalen. * Spirituelle Persönlichkeiten: Spurensuche in Münster. Neu entdeckte Aspekte der Stadt-,

Regional- und Bistumsgeschichte. W. Hinke: „Und plötzlich erhebt sich die Wogenbrandung des Felsenmeeres...“ Das Felsenmeer bei Hemer ist eine einzigartige Naturlandschaft mit einem ausgedehnten Höhlensystem. F. W. Schulte: Burg Schwarzenberg: Bollwerk gegen die Erzbischöfe von Köln. Aus der Geschichte der Grafschaft Mark im 14. und 15. Jahrhundert. * Fanny von Hees: Pädagogin und Schulgründerin. Bedeutende Persönlichkeiten im Märkischen Kreis. H. Nöcker: Worte und Begriffe in Mendener Platt.

Herdecker Blätter. Geschichte, Informationen, Geschichten. Hrsg.: Herdecker Heimat- und Verkehrsverein e.V., Kirchplatz 3, 58313 Herdecke, Tel.: 02330/611-325, E-Mail: verkehrsverein@herdecke.de

23/2006. W. Kessler/G. Schmücker: Hugo Güldner. Ein hier unbekannter, aber bedeutender Sohn der Stadt Herdecke. W. Creutzenberg: Die Vertreibung der jüdischen Bürger aus Herdecke. Ein Nachtrag zum Bericht vom November 1998. W. Kessler: Cuno im Wandel. Ein Kraftwerksstandort verändert sein Gesicht. P. Habig/G. E. Sollbach: Ein Haus als Spiegel der Zeit. Das Gemeinschaftshaus der ehemaligen Firma Heinrich Habig in Herdecke. W. Cremer: Zweimal neue Glocken für die Stiftskirche. Rückblicke 1919 und 2004. Chr. Kramer: Braukraut und immer im Sinn. Hopfen in Herdecke.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573.

2/2006. * Alexander Pfänder (1870-1941) ein berühmter Iserlohner (Teil 2 u. Schluss). H. Lingen: Die Kreuzkapelle an der Kaiserstraße: Ihre Glocken und Orgeln. W. Bleicher: Auf den Spuren von „Stamms Rolle“ und der Familie Stamm in der Obernahrmer. W. Bleicher: Einige Bemerkungen zum Gefangenlager in der Obernahrmer.

3/2006. * Am Rande einer Naturkatastrophe. * Kommentare zum Fachgutachten zur Geologie und Hydrogeologie im Rahmen des Genehmigungsantrags vom 15.4.2005 (Az.: 4041516 USG) „Erweiterung des Steinbruchs Donnerkuhle durch Flächenausdehnung und Vertiefung im Werk Hagen-Halden der Rheinkalk Hagen-Halden GmbH & Co. KG. H.-D. Schulz: Hohenlimburg vor 100 Jahren – 2. Halbjahr. Chr. Drepper: Die

Entwicklung eines heimischen landwirtschaftlichen Betriebes in den letzten 30 Jahren im Vergleich zur Gesamtentwicklung in der deutschen Landwirtschaft. W. Bleicher: Ein vergessener Fastnachtsbrauch aus Iserlohn.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Postfach 1322, 58242 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatverein-voerde.de, Internet: www.heimatverein-voerde.de

1/2006. G. Bioly: Vereine – früher in Voerde. G. Bioly: Dilletantenklub „Edelweis“ Altenuoerde. * Statuten des Krieger-Vereins in Vörde. G. Bioly: Freisinniger Verein Eugen Richter, Altenuoerde. * Lotterie-Verein „Hoffnung zur Linden“. G. Bioly: Deutscher Mäßigkeitsverein des „Blauen Kreuzes“. G. Bioly: Verein Belgischer Riesen Kaninchen Züchter von Voerde und Umgegend. G. Bioly: Dramatischer Verein „Niedgedacht“. G. Bioly: Stenografenverein „Stolze – Schrey“ Milspe, Voerde, Altenuoerde i. Westfalen. * Aufruf der Notgemeinschaft der Gemeinde Voerde. * Freie Turnerschaft Oberbauer.

5. Minden-Ravensberg

Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins. 76. Jg., 2004. Hrsg.: Monika M. Schulte im Auftrag des Mindener Geschichtsvereins, Tonhallenstraße 7, 32423 Minden.

D. Besserer: Schüler, Lehrinhalte und die Nebenschulen im Kirchspiel Oldendorf (7). A. Herzig: Christlich-konservativer Sozialpolitiker oder antisemitischer Agitator? Zur Person Adolf Stoeckers (21). P. Koch: Bevölkerungsgeschichte Mindens im 18. und 19. Jahrhundert. Quellen und Daten zur Bevölkerungsstatistik (37). J. Sturma: „Hier ist es sehr plasant.“ Das Schloss Haus Himmereich im 18. Jahrhundert (63). J. Witt: „... dass sich die Polen derart frech benehmen“. Der „Ausländereinsatz“ in Minden 1939-1945 (101). * Besprechungen (151). * Jahresbericht 2004 des Mindener Geschichtsvereins (155).

6. Münsterland

Freckenhorst. Heft 17/2006. Schriftenreihe des Freckenhorster Heimatvereins e.V., Flintrup 13, 48231 Warendorf.

W. Kohl: Bischof Egbert von Münster (1127-1131). Konsekrator der Kirche St. Bonifatii zu

Freckenhorst (4). * Die Gründung des Klosters zu Freckenhorst (14). U. Küppers-Braun: Claudia Seraphia von Wolkenstein-Rodeneck (1627-1688) – eine Tirolerin als Äbtissin im Münsterland (15). W. Schüller: Ein Grenzgänger in europäischen Kriegszeiten. Wie Prälat Birkenfeld 1914 nach Spanien kam. Kl. Gruhn: Erlebte Geschichte. Freckenhorster Soldaten erleiden den Zweiten Weltkrieg (39). F. Habbe: Nach elfeinhalb Jahren in der Sowjetunion. Der letzte Freckenhorster Kriegsgefangene kehrt 1956 zurück (54). J. Gojny: Freckenhorst im Zweiten Weltkrieg (1939-1945), Teil 1 (56). Kl. Gruhn: Einzelhandel in der Nachkriegszeit am Beispiel der Firma Unland-Kieskemper (74). F. J. Risse: Aus Freckenhorst in die Welt... (3) (78). J. Freßmann (+): Melsingsbrücke (86). I. Klostertkamp: De graute Hagelslagg 1891 (88).

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/953-349.

4/2005. B. Hagmayer: Gedanken zu einem Kulturheft für Bocholt. * Kultur... * Bedeutung von Kunst und Kultur heute. J. Rau: Kultur als Pflichtaufgabe verankern. K. Helmer: Kultur. Eine Orientierung. G. Ketteler: Bocholter Kulturarbeit. Th. Behrens: Übertragung von Kulturaufgaben an privatwirtschaftliche Unternehmen. W. Feldhege: Verein für Heimatpflege Bocholt e.V. Ein Portrait. M. Wittag: Steckbrief „Vör dessen Boorle“ Kring för Heimatfläge e.V. 1993. J. Schlebés: Bürgerverein Biemenhorst e.V. M. J. Bockting: Dorfgemeinschaft Mussum e.V. H. Renzel: Heimatverein Bocholt-Spork e.V. J. Hoven/B. Brennemann: Kultur und Kunst im Heimatverein Suderwick. H. Schoo: Die Volkshochschule Bocholt-Rhede-Isselburg. Teil des kulturellen Lebens in der Stadt Bocholt. R. A. Ihorst: Familienbildungsstätte am Ostwall (Fabi). B. Biermann: Musikschule der Städte Bocholt-Isselburg-Rhede. G. Madel: Herzlich Willkommen bei Bokeltsen Brass. W. Hespé: Kulturelle Arbeit in der katholischen Kirche. E. Kalweit: Musik-Kultur in der evangelischen Christuskirche in Bocholt. A. Oehmen: collegium musicum der Stadt Bocholt. G. Zumkehr: IKL Blasorchester 1965-2005. M. Stukowski: Bocholt – die klingende Stadt der Chöre. B. Horst: Von den Anfängen des Madrigalchors Bocholt bis heute. J. Schulze-Schwering: Freundeskreis des Madrigalchors Bocholt e.V. A. Hoven:

VISION 2005. H. Rissing: Doohackedoodles Jazzband – eine Erfolgsgeschichte. H. van Wahsen: Vom Stadtpfeifer zum Konzertmusiker. Die Entwicklung der Spielmannszüge im Bocholter Raum. M. Essing: Spielmannszug Barlo 1935 e.V. V. Holtkamp: Spielmannszug Dingden-Lankern 1932 e.V. * Der Spielmannszug DJK TuS Liedern stellt sich vor. * Spielmannszug Feldmark-West Bocholt. * Spielmannszug St. Bernhard Lowick. * Spielmannszug Bocholt-Morssenhook 1951 e.V. * Spielmannszug Mussum e.V. H. van Wahsen: Spielmannszug Biemenhorst 1927 e.V. * Spielmannszug Spork e.V. – gegründet 1952 -. M. Daniel: Spielmannszug Suderwick 1953 e.V. H. Weiß: Volkstanz im Wanderverein Bocholt 1913 e.V. S. Peltzer: SHOWTEAM '54 United e.V. St. Nebelo: Die FAMATRO-Jugendgruppe 1985 e.V. 1/2006. J. Schlüsselburg: Städtisches Bühnenhaus. Ort für Theaterkultur. H. J. Morhard: Bürgerinitiative Theater im Jahre 1909. P. Hautzinger: Konzertveranstaltungen des Stadttheaters – gestern, heute, morgen. R. Melzow: die bocholter bühne. A. Böing: Mit Kolping ... auf den Brettern, die die Welt bedeuten. Über 130 Jahre Spielschar in der Kolpingfamilie Bocholt-Zentral. M. Meinen: Freier Kulturort Alte Molkerei. Kulturstätte für jede Art von Kultur für alle Alters- und Gesellschaftsgruppen. Kl. Hoff: Bühne Pepperoni „Kultur mit Biss“. J. Kamperschrör: Spielschar Mussum. G. Ketteler: Stadtmuseum Bocholt – Museum für Geschichte, Kunst und Kultur. K.-H. Ketteler: EUREGIO-KUNSTKREIS e.V. Mitglied der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Kunstvereine e.V. H.-G. Gehrman: Der Kunstraum der St.-Georg-Kirche zu Bocholt. H. J. Stenkamp: Bocholt bekommt ein Textilmuseum ... J. H. Schröer: Alte Räderwerke der Zeitmessung ticken wieder. Das Turmuhrnmuseum Schröer. W. Dues: Altes Handwerk begeistert seit zwölf Jahren Jung und Alt. „Bocholter Handwerksmuseum Dues“. W. Feldhege/W. Mittag: 10 Jahre Schulmuseum des St.-Georg-Gymnasiums. J. Fleischmann/L. Schmeink: 10 Jahre Bibliotheksarbeit im alten Bahnhof. Eine Erfolgsbilanz für die Lese- und Medienkultur. G. Ketteler: Die Kirchlichen Öffentlichen Büchereien in Bocholt. M. Alker: Stadtbildstelle im Medienzentrum der Stadt Bocholt. H. D. Oppel: „Wer viel Geschichte hat, hat viel Zukunft“. Das Stadtarchiv Bocholt – Hort der Vergangenheit für eine gute Zukunft. H.-R. Gehrman: Das Pfarrarchiv St. Georg. W. Grune-

wald: Archiv der Evangelischen Kirchengemeinde Bocholt. Th. Mayer: Warum errichtet Borgers ein Archiv? J. Hüls: KINO Bocholt – Der besondere Film. Th. Schluß: Kunst- und Kulturförderung der Stadtparkasse Bocholt. Th. Schluß: Stiftung der Stadtparkasse Bocholt zur Förderung von Wissenschaft, Kultur und Umweltschutz. B. Kleine-Rüschkamp: Ohne das Engagement der Volksbank Bocholt im Kunst- und Kulturbereich wäre Bocholt etwas weniger attraktiv. U.-K. Schuleri-Hartje/U. Meyer: Vielfalt und Pluralität der Kultureinrichtungen. Th.-H. Nientimp: Der kleine Verein mit den ganz großen Aufgaben. 150.000 Besucher beim Rosenmontagszug des Bürgerausschusses zur Förderung des Bocholter Karneval e.V. W. Wabersky: Der Fontane-Literaturkreis in Bocholt. K. Denninghoff: Räumlichkeiten des Fontane-Kreises Bocholt. P. Leibenguth-Nordmann (+): Politische Einheit – kulturelle Vielfalt. Europa Union und europäischer Einigungsgedanke in Bocholt. E. Mascolo: Brüderlichkeit – Eine Brücke zwischen Italienern und Bocholtern. H. Schoo: 30 Jahre Deutsch-Französische Gesellschaft Bocholt e.V. Eine Bilanz im Jubiläumsjahr. K. G. Geßner: Deutsch-britische Gesellschaft Bocholt e.V. J. Niebur: eine lebendige Beziehung wirksam pflegen und gestalten. 15 Jahre organisierte Verbindung mit Israel. W. Loock: Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Westmünsterland. A. Kis: Deutsch-Türkische Gesellschaft e.V. in Bocholt (DTG). U. Tekampe: Was machen die Chinesen in Bocholt? 8 Jahre Deutsch-Chinesische Gesellschaft (DCG).

Borghorster Heimatblätter. Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst, Tel.: 02552/63248, Internet: www.heimatverein-borghorst.de, E-Mail: info@heimatverein-borghorst.de 5/2006. * Kapitel Borghorster Textilgeschichte beendet. Das Aus für die Warps-Spinnerei kam nach 144 Jahren. D. Hugesive Huwe: Keine Spirituosen im Etablissement. Genaue Vorschrift regelte die Arbeit in der Warps. D. Hugesive Huwe: Loch-Programme für schöne Muster. Heimatverein bekam Kartenschlagmaschine geschenkt. D. Hugesive Huwe: Zwischen Himmel und Erde. Löschwasser für die Warps. D. Hugesive Huwe: Vom Mädchenheim zur Realschule. Spiegelbild der Geschichte: Das Wohnheim der BWS. B. Kerkering: Up' Land

küer wi platt öwer Politik. K. Kramer: Beutezug für einen guten Zweck. „Rommé to dritt“: Laienspielschar bot beste Unterhaltung. D. Hüge sive Huwe: Ein Menschenfreund, der durch die Hölle ging. Dr. Wilhelm Debbert: Arzt mit hartem Schicksal. M. Töns: Der Projektor rattert wieder. Heimatverein will alte Filme von Max Lohmeyer sichern. * Schütten tho Borchorst von alter Gewohnheit. Origineller Fototermin der Bürger-Schützen. * Huldigungen für den „Löwen von Münster“. Kardinal von Galen besuchte 1942 vier Tage lang Borghorst. * En Sess-Zentner-Schwiegen gaft nich. Erinnerungen an die Kriegszeit auf Platt ausgetauscht. K. Haverkamp. De Jüfferske, de ut Mönster kaim. Wat miene Moder mi domaols vertelde. W. Bode: Rundlinge, Salz und innerdeutsche Sicherheit. Heimatverein auf „Grenzlandfahrt“ im Wendland. Chr. Hildebrand-Stubbe: Bankräuber-Trio dingfest gemacht. Polizist aus Leidenschaft – Paul Engels Erinnerungen. * Viel Spaß mit „Hinklepink“ 6 Co. Marienschüler lernten durch Heimatverein alte Spiele kennen.

Heimatbrief Kreis Borken. Hrsg.: Der Heimatpfleger des Kreises Borken. Red.: Christian Termathe, Alstätter Brook 20, 48683 Ahaus-Alstätte, Tel. 02567/937455, E-Mail: c.termathe@web.de

186/2006. * Wolfgang Amadeus Mozart inspirierte den Neujahrsempfang im Borkener Vennehof. * 80 Jahre Heimatverein Gronau. * Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Epe e.V. * Stadtlochner Ehrenplakette für Hubert Vogtt. * Familienforschung geht bis in das Jahr 1624 zurück.

Mitteilungen 2006. Heimatverein Coesfeld. Hrsg.: Heimatverein Coesfeld e.V., Schützenring 38, 48653 Coesfeld.

J. Vennes: Bericht des Vorsitzenden. E. Eckert-Richen: Das Hochwasser in Coesfeld im Frühjahr 1946. F. Roesmann: Moderspraok. E. Bräutigam: Christoph Bernhard von Galen (1606-1678) und seine Bedeutung für Coesfeld. Zum 400. Geburtstag des münsterischen Fürstbischofs am 12. Oktober 2006. N. Damberg/U. Söbbing: Die Familie Oppenheimer in Coesfeld. E. Dickhoff: Hildegard Brom-Fischer. Eine deutsch-niederländische Künstlerin. E. Dickhoff: Sophie Schwartz. Eine unbekannteschriftstellerin aus Coesfeld. E. Dickhoff: Alte Häuser in Coesfeld. E. Dickhoff: Auswanderer aus Stadt und Kirchspiel Coesfeld.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

2/2006. L. Folkerts: Wie Schüler aus Münster die trügerische Berg-Idylle erlebten. 1943: Kinderlandverschickung in Reit im Winkl.

Heimatblatt für Nienberge. Heimatverein Nienberge e.V., Josef Schulze-Wermeling, Schönebecker Weg 181, 48161 Münster, Tel.: 02533/527.

20/2005. * Geleitwort. 20 Jahre „Heimatblatt für Nienberge“. H. Dierig: Alfons Kalus, immer für andere da. Vielfältiges soziales Engagement – auch außerhalb des sportlichen Bereichs. R.-B. Lappe/E. Bauhaus: Alfons Kalus – und der Breitensport in Nienberge. A. Stelzig: „Westfalen im Wandel – Von der Mammutsteppe zur Agrarlandschaft“. Ein Besuch im Naturkundemuseum in Münster am 23.03.05. J. Rölver/J. Krevvert/J. Schulze-Wermeling: „Unsere Franzosen“.

7. Paderborner und Corveyer Land

Ossendorfer Heimatblätter. Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen. Hrsg.: Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübber, Oststraße 27, 34414 Warburg, Tel.: 05642/7575, E-Mail: e.duebbert@t-online.de

1/2006. * Ossendorfer Veranstaltungskalender 2006. * Ossendorfer Dorfchronik des Jahres 1936. * Historische Ereignisse in Ossendorf.

8. Ruhrgebiet

Bochumer Zeitpunkte. Beiträge zur Stadtgeschichte, Heimatkunde und Denkmalpflege. Hrsg.: Dr. Dietmar Bleidick, Yorckstraße 16, 44789 Bochum, Tel. 0234/335406, E-Mail: dietmar.bleidick@t-online.de, für die Kortum-Gesellschaft Bochum e.V. Vereinigung für Heimatkunde, Stadtgeschichte und Denkmalschutz, Graf-Engelbert-Straße 18, 44791 Bochum, Tel. 0234/581480, E-Mail: Kortum.eV@web.de

17/2005. W. Schade: Kuźnia Bochumska – die Bochumer (Kader-)Schmiede. Cl. Kreuzer: Der Zweite Weltkrieg in den Stadtteilen des Bochumer Ostens.

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Achim Nöllenheidt. Klartext Verlag, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51.

3/2005. Chr. Althoff: Von Brunnen, Mist und Tierkadavern. Hygieneprobleme einer mittelalterlichen Stadt. R. Wulf: Als Dortmunds Friedhöfe zu klein wurden. Pestzeiten im frühen und ausgehenden 16. Jahrhundert. R. Wulf: Tarquinius Schnellenberg alias Ocyorus. Doktor der Freien Künste und Arznei, Stadtphysikus zu Dortmund. B. Kersting: „Die Canalisations-Frage“. Ein Beitrag zur Stadthygiene im 19. Jahrhundert. K. Behnke: Saubere Straßen und Wege für Dortmund. Straßenreinigung 1847-1914. H. J. Bausch: Pestilenzialischer Gestank. Von Kadavern und Schindangern, Abdeckern und Wasenmeistern in Dortmund. U. Gärtner: Na, Rudi, wo warst Du denn? Im Schwimmbad! U. Gärtner: Alles Gute kommt von oben. Duschen in Dortmund. U. Gärtner: Anrühlich. Besondere Orte in Dortmund.

Der Wattenscheider. Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid, Tel. / Fax: 02327 / 321720, E-Mail: info@hbv-wat.de

1/2006. * Gibt es demnächst das „Stadtdekanat Bochum und Wattenscheid“? * Endlich: die „Drainage“ am Heimatmuseum kann erneuert werden. * Ein Herz für den Bergbau: Gerhard Lutter.

9. Siegerland-Wittgenstein

Unser Heimatland. Siegener Zeitung. 14.01.2006. O. Lückel: Berleburg als „Ort der Erfüllung“. Wanderprediger Ernst Christoph Hochmann von Hohenau. * Saurier und alte Hasen. Archäologische Funde in Landesausstellung.

21.01.2006. * Westfälische Geschichte beleuchtet. Neue Erkenntnisse über alte Dorfkirchen im Internet. E. Krämer: Ferndorfer Dorfchronik. Heimatfreunde treffen sich in der Irlenheckenhütte. * Mehr Ökologie und Service. Freilichtmuseum unter neuer Leitung.

28.01.2006. * Malerische Kleinodien der Heimat. Vor 50 Jahren starb der Siegerländer Maler Fritz Kraus. * „Heut' laden wir uns

Gäste ein“. LWL sucht Exponate für Party-Ausstellung. * Rödgener Kirche kein Simultaneum.

04.02.2006. A. Gotthardt: Baumveteran auf felsigem Grund. Die Kuckuckseiche bei Herdorf. Grenzbaum als Naturdenkmal. * Freude am Backen. Erfolgreiche Bilanz des Heimatvereins Salchendorf. * Streit zwischen Sayn und Nassau. Als Graf Heinrich von Sayn starb.

11.02.2006. * Literarische „Reise rückwärts“. Lesung im Westfälischen Industriemuseum. Von Breslau nach Siegen. * „Quasselstrippe und Volksempfänger“. LWL-Buch betrachtet die Geschichte der Medien unserer Großeltern. * Neues Zuhause für die Landesgeschichte. Technisches Zentrum des Landesarchivs eröffnet.

18.02.2006. * Der Fürst und die Türkin. Alte Sage aus dem Wasserschloss Krottdorf. H. Freudenberg: Die Nonnen von Stift Keppel huschten zur Frühmette. Einblick in das klösterliche Leben um 1392. Feuer zerstörte Kirche und Kloster. Heimatgeschichtliche Erzählung.

25.02.2006. * Spiegelbild karitativer Arbeit. Schwesternhaus St. Anna vor 25 Jahren geschlossen. * Kirche gegen Fastnachtstreiben. „Wüstes und unsittliches Feiern“ ein Dorn im Auge.

04.03.2006. B. Brandemann: Denkmal der Sozialgeschichte. Bethesda – der Name für ein barmherziges Werk. Treppenhaus von architektonischem Wert. * Muckefuck und Kartoffelkuchen. Auf den Spuren der historischen Kaffeetafel. * Bilder in allen Größen. Erstes Foto-Atelier vor 150 Jahren.

11.03.2006. * Karolingische Keramikfragmente. Grabungsergebnisse an der „Untersten Stadtmühle“. * Kult- und Terrorstätte der SS. Filmdokumentation über die Wewelsburg. * Kirchenbücher eingezogen. Episode aus der Franzosenzeit.

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@web.de
164/2006. U. Krumm: Unsere Grillhütte hat Jubiläum. L. Müller: Kirchenbücher als Spiegel der Geschichte, Teil 2.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V.,

Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421.
1/2006. E. Dißelbeck-Tewes: St. Lambertipfarrei schon 1000 Jahre alt? M. Korn: Blume des Jahres 2006: Das Wiesenschaumkraut. * Das Bürgerportrait: Gerd Weggel, Kunstkuratur aus Leidenschaft. * Vaterländischer Frauenverein war Keimzelle des Gladbecker Roten Kreuzes. H. Enxing: Gründerzeit-Möbel sind „in“. * Tante Annas Sicht auf Gladbeck. Kl. Hummert: Powder Light Metals steht für Aluminium in Höchstform. Hightech im Wiesenbusch. E. J. Fiebig: Kraft des Wachstums – Florale Stele. M. Korn: Baum des Jahres 2006: Die Schwarzpappel. * Medizinprodukt trägt den Namen „Gladbeck“ in die ganze Welt. W. Schneider: Schön & warm ... K. Walger-Stolle: „Vorstellen könnt Ihr Euch den Krieg gar nicht, so schrecklich ist der“. D. Schmitz: Waorum de Westfaolen nich in de Hölle kuummt. D. Harhues: Kinnerwünske. F. Mitschker: Wer war eigentlich...? Werner Heisenberg. K. H. Leitzen: Hilfsschrankenwärter Koslowski. W. Hötten: Papa, erzähl mal vonne Arbeit.

11. Lippe

Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. 74. Band (2005). Hrsg.: Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e.V. Detmold, im Selbstverlag, 2005. – 399 S.

B. Haase: Der Übergang Lippes zum reformierten Bekenntnis. Ein kirchenhistorischer Zugang zur Herausbildung der zweikonfessionellen Struktur der lippischen Kirche zu Beginn des 17. Jahrhunderts (11). M. Freudenberg/B. Haase: Disputationsthesen der Jahre 1604–1610 über die kirchlichen Reformen in der Grafschaft Lippe (25). N. Rügge: Des Pastors Gartenzaun im Osterfeuer. Widerstände gegen die reformierte Konfessionalisierung in Lippe am Beispiel des Fleckens Alverdissen (53). J. Freifrau Hiller von Gaertringen: „Gebunden aber in schwarz Leder“. Zum lippischen Bibeldruck des 18. Jahrhunderts (67). D. Hellfaier: Kommen, Schulden, Ausverkauf. Wirtschaftsgeschichtliche Quellen des Detmolder Augustinerkanonessen-Klosters Marienanger aus dem 16. Jahrhundert (129). H.-P. Wehl: 1200 Jahre kirchliches Leben in Schieder (155). O. Krafft: Der Verkauf der Herrschaft Vianen an Holland im Jahre 1725 (mit einem heraldischen Exkurs: Niederländische

Bestandteile im lippischen Wappen) (181). R. Boden: Der Zar in Lippe? Ein Brief Peters des Großen an den Grafen Friedrich Adolf zur Lippe aus dem Jahr 1717: Edition und Kommentar (211). H. Niebuhr: Ein Jahrhundert Lippische Mitteilungen (219). M. Zelle: Augustus' Legionen in Lippe – Untersuchungen zur römischen Präsenz in Lippe während der augusteisch-frühtiberischen Zeit (241). D. Horstmann/H. Lienenbecker: Das Herbarium im Lippischen Landesmuseum, Teil 1: Die Herbarien von August Paul und August Wiemann (281). J. Lepper/J. Weber: Materialkundliche Charakterisierung und Provenienzanalyse des Bausandstein-Materials vom Mausoleum aus dem ehemaligen Apothekergarten in Detmold (319). R. Springhorn: Neandertaler & Co.: Artefakte und Fossilien der Pleistozän-Sammlung des Lippischen Landesmuseums Detmold (329). R. Springhorn: Die Lateinamerika-Sammlungen des Lippischen Landesmuseums Detmold: Sammler und Forscher, Material und Provenienz (339). * Buchbesprechungen (351). W. Bender: Vereinschronik (391).

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

1/2006. H. Winkler: Neue Vitalität für historische Stadtkerne. Einführung in die Thematik. A. Schmersahl: Wohnen – Arbeit – Freizeit. Leben in unseren historischen Städten: Beispiele aus Lemgo. H. Winkler: Behutsam zur Attraktivität. Entwicklungen im historischen Stadtkern von Bad Salzufflen zur Erhaltung seiner Vitalität. St. Wiesekopsieker: Jubiläum wird begangen. Schötmar feiert den 775. Jahrestag seiner Ersterwähnung. B. Tiemann: Es geht wieder aufwärts. Konsolidierung des Landesverbandes Lippe abgeschlossen.

2/2006. R. Linde: Herrentrup. Ein Fallbeispiel zum Problem urkundlicher Erwähnungen. H. Stiewe: „Was morsch war, musste weichen“. Fachwerk und Hausinschriften in Herrentrup. J. Ostermann: Eine Wanderung im Blomberger Becken. Historische Wanderung Herrentrup, Belle, Molkenberg, Tinttrup. A. Stechemesser: Als ich ein kleines Mädchen war. Erinnerungen an Vorkriegs- und Kriegsjahre in Wörderfeld (Teil 1). W. Zahn: Lippe lernen mit neuen Medien. Mit

einem neuen Online-Angebot können Kinder ihre Heimat auf spielerische Weise entdecken. * Ein moderner Informationsdienstleister. Die Lippische Landesbibliothek Detmold. M. Goedecke: Ein modernes Museum mit Tradition. Das Lippische Landesmuseum in Detmold. * Ort für kulturelle und feierliche Anlässe. Burg Sternberg in Extertal. Cl. Gröger: Neue Serie: Von Fischen und Angelfreunden. Folge 1: Flüsse und Bäche in Lippe (Teil 1). * Die „Schutzhafte“ und ihre Auswirkungen. Eine Ausstellung im Staats- und Personenstandsarchiv Detmold.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Druck und Verlag: Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/974301.

296/2006. * Eine 350 Jahre alte Glocke. H. Wiemann: Von Kohlstädter Kalkwerken und einem „eingebürgerten“ Holzhaus. H. Wiemann: Aus der Geschichte der Alten Rothe. H. W. Krafft: „Bauer, Bauer, gib mir Korn!“ – der Goldammer.

297/2006. * Geschichte der alten Fuhrwerkswaage dokumentiert. H. Wiemann: Aus der Geschichte der Alten Rothe, Teil 2. H. W. Krafft: Als Unglücksvogel einstmals verschrien – die Elster.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal.

1/2006. J. V. Wilhelm: Das verborgene Mittelalter. In Göttingen wurde ein Bürgerhaus von 1392 entsorgt. H. Stiewe: Stubenstraße 41 – ein Kleinbürgerhaus von 1560 in Hameln. C. Liesenberg: Wozu ein altes Backhaus gut sein kann. I. Thielk: Sonnen- oder Feierabendziegel. W. Dörfler: Hausforschung zwischen „alter“ Gefügeforschung und „neuer“ Volkskunde. * Der Kleiber – die Stimme unserer Buchen- und Eichenwälder. * Die Schwarzpappel.

III Naturkunde und Naturschutz

LÖBF-Mitteilungen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW, Leibnizstraße 10, 45659 Recklinghausen, Tel.: 02361/305-0, Internet: www.loebf.nrw.de, E-Mail: pressestelle@loebf.nrw.de
4/2005. Natur und Landschaft in Nord-

rhein-Westfalen 2005: * Natürliche und landschaftsgeschichtliche Grundlagen. * Landesweite Erfassungen. * Zustand der Natur. * Schutz der Natur. * Mensch und Umwelt.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0. 2/2006. Chr. von Haaren/St. Ott: Die Koordination von Landschaftsplanung, Eingriffsregelung sowie Vorgaben des Biotop- und Artenschutzrechts in der Umweltprüfung von Bauleitplänen. U. Raths u.a.: Deutsche Natura-2000-Gebiete in Zahlen. G. Mitlacher/R. Schulte: Steigerung des ehrenamtlichen Engagements in Naturschutzverbänden unter besonderer Berücksichtigung der Fort- und Weiterbildung. I. Wübbe/M. Szaramowicz/H. Röbling: Digitale Eingriffs- und Kompensationskataster. Entwicklungsstand und Potenziale. R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 2. – Friedrich Althoff (1839-1908): „Willensstärke, Weitblick und Wagemut“. R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 3. – Friedrich Schmidt-Ott (1860-1959): „Ein Gigant der Wissenschaftsorganisation“. 3/2006. J. Illmann/K. Reiter/H.-J. Schäfer: Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben: Innovative Naturschutzideen im Praxistest. I. Eiseid u. a.: Entwicklung einer halboffenen Weidelandchaft im Großraum Hamburg. N. Driessen u. a.: Nachhaltige Entwicklung xerothermer Hanglagen am Beispiel des Mittelrheintals. R. Röchert u.a.: Emotionalität als Leitbild strategischer Kommunikation – das Nationalpark-Zentrum KÖNIGSSTUHL. M. Rode u. a.: Naturschutzorientierte Entwicklung im suburbanen Bereich am Beispiel Hannover-Kronsberg. S. Lenz u. a.: Entwicklung und Vernetzung von Lebensräumen sowie Populationen bundesweit bedrohter Reptilien an Bundeswasserstraßen am Beispiel der Würfelnatter (*Natrix tessellata*) an den Flüssen Mosel, Lahn und Elbe. R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 4. – Hugo Conwentz (1855-1922): „Extremer Fleiß und taktische Klugheit“.

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115

Bonn. Tel.: 0228/9459830, E-Mail: unserwald@sdw.de, Internet: www.sdw.de
1/2006. * Natürliche Vielfalt: Viabono – Natürlich und anders Reisen. B. Cibulski: Radreisen: Fahrraderlebnisland Deutschland. * Sanftes Reisen: Reisen, die nicht die Welt kosten und die Umwelt schonen. * Mobil im Urlaub: umweltschonend und erholsam von Anfang an. * Jahr der Naturparke 2006. * Beispiel für einen Naturpark: Der Südschwarzwald. A. Naumann: Stattreisen bietet den alternativen Tourismus. Umweltverträglich durch die Stadt. * Baum des Jahres: Die Schwarzpappel (*Populus nigra*). * Vogel des Jahres: Der Kleiber (*Sitta europaea*). * Fisch des Jahres: Die Koppe (*Cottus gobio*). * Insekt des Jahres: Der Siebenpunkt-Marienkäfer (*Coccinella septempunctata*). * Orchidee des Jahres: Die Breitblättrige Stendelwurz (*Epipactis helleborine*). * Pilz des Jahres: Der Ästige Stachelbart (*Hericium coralloides*). * Spinne des Jahres: Die Veränderliche Krabbenspinne (*Misumenina vatia*). * Blume des Jahres: Das Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*). * Weichtier des Jahres: Die Gemeine Flussmuschel (*Unio crassus*). * Wildtier des Jahres: Der Seehund (*Phoca vitulina*). * Winterhilfe im Wald: Wie der Schwarzspecht dem Waldkauz über den Winter hilft. * Pflanzenkunde: Das Große Springkraut.

IV Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover, Tel.: 0511/323490, Fax: 0511/3632932, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de, Internet: www.Heimatbund-Niedersachsen.de

1/2006. W. R. Röhrbein: Ausverkauf auf der Marienburg. Zu einem „norddeutschen Neuschwanstein“ fehlt es an Erinnerung und Exponaten. H.-S. Strelow: „Die Schrecken des Krieges mussten jeden auf's Tiefste ergreifen“. Der erste Feldeinsatz des Roten Kreuzes war in der Schlacht von Langensalza. W.-D. Mechler: Von Bullis und Multivans: 50 Jahre VW-Transporter aus Hannover. Zur Sonderausstellung des Historischen Museums (19. Februar bis 30. April). N. Heutger: Niedersächsische Münzfunde aus altsächsischer Zeit. W. Otto: Von Wuteln und Windmokers. * Zwischen stiller Heiterkeit und tiefem Ernst. Vier Gedichte von Moritz Jahn (1884-1979).

Termine

19. März – 20. August 2006 · Lennestadt-Grevenbrück

Ausstellung Licht und Schatten – Glaube und religiöses Leben im Sauerland. 1850 – 1970. Museum der Stadt Lennestadt, Kölner Str. 57.
Öffnungszeiten: Dienstag 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 16.00 Uhr
Donnerstag 9.00 bis 12.00 Uhr und 14.00 bis 18.00 Uhr
1. und 3. Sonntag im Monat 14.00 bis 17.00 Uhr
Informationen: Tel.: 02723/608401 und Tel.: 02721/1404

19. März – 30. April 2006 · Münster

Ausstellung „Faszination Sandstein“ in der Torhaus-Galerie
Information: Tel.: 0251/98113978

22. April 2006 · Puderbach

Obstbaum-Schnittkurs in Theorie und Praxis
Adolf Schäfer · Tel.: 02752/9474

25. April 2006 · Ascheberg-Herbern

Tagung der Fachstelle Baupflege zum Thema „Dorfentwicklung“
Eberhard Eickhoff · Tel.: 0251/591-3572 (dienstlich)

29. April 2006 · Wenden-Scheiderwald

Landwirtschaft im Kreis Olpe zwischen Tradition und Moderne.
Eine Veranstaltung der Kreisheimatpflegerin des Kreises Olpe auf dem Hof Quast in Wenden-Scheiderwald
Susanne Falk · Tel.: 02721/84247

29. April 2006 · Ibbenbüren

Tagung der Fachstelle Geographische Landeskunde
Dr. Georg Römhild · Tel.: 05251/602382 (dienstlich) oder
Tel.: 05293/1660 (privat)

2. – 3. Mai 2006 · Osnabrück

BHU-Symposium – „Lebensraum Denkmal“
Bund Heimat und Umwelt in Deutschland · Tel.: 0228/224091 – 92

5. Mai 2006 · Altenberge

Tagung der Fachstelle Volkskunde
Dr. Barbara Scheffran-Pieper · Tel.: 02902/881751 (dienstlich)

6. Mai 2006 · Hattingen

Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Klueting · Tel.: 0251/203810-12

21. Mai 2006 · Kreuztal

Tagung der Fachstelle Denkmalpflege zum Thema
„Historische Grünanlagen“
Dr. Hans H. Hanke · Tel.: 0251/591-5395 (dienstlich)

10. – 11. Juni 2006 · Recke

Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes
Lebensraum Dorf
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

25. – 27. August 2006 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

26. August 2006 · Bad Driburg-Dringenberg

Tagung der Fachstelle Geschichte auf der Burg Dringenberg
zum Thema „Burgen und Herrensitze in Ostwestfalen“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

16. September 2006 · Kamen-Heeren-Werve

Heimatgebietstag Hellweg
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

21. – 22. Oktober 2006 · Recke

Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

28. Oktober 2006 · Olpe

Tagung der Fachstelle Geschichte
zum Thema „Straßen und Wege im südlichen Westfalen“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

4. – 5. November 2006 · Vlotho

Vereinsmanagement-Seminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 530 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 660 Orts- und StadtheimatpflegerInnen und eine große Anzahl Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 130.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das?

Für persönliche Mitglieder 24,- Euro im Jahr

Für Studenten und Schüler 12,- Euro im Jahr

Für Vereine 0,60 Euro je Mitglied im eigenen Verein und Jahr

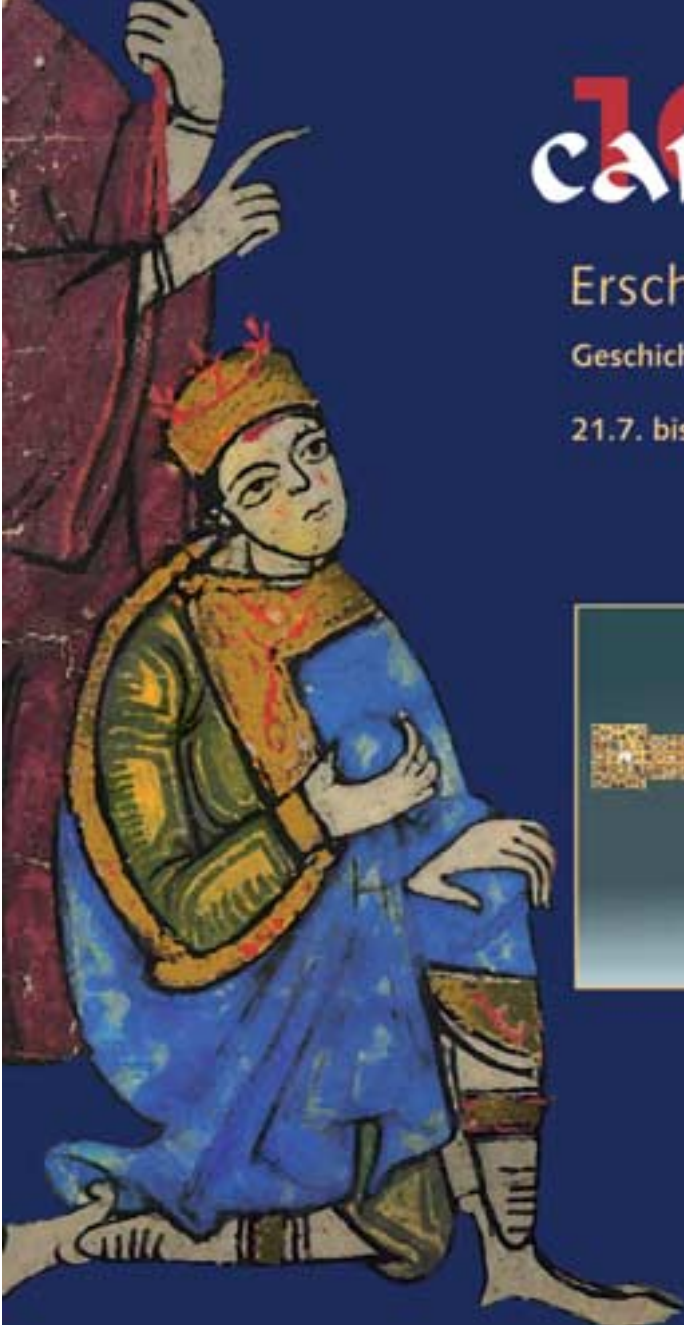
Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür:

- Jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatspflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- Jährlich zwei bis vier Hefte der Schriftenreihen „Westfälische Kunststätten“ oder „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den zentralen überörtlichen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- Ermäßigung von 3,90 € beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Option zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)
- Aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- Als Heimatverein haben Sie die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren

Heimatpflege

in Westfalen




Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346






1077

CANOSSA

Erschütterung der Welt
Geschichte, Kunst und Kultur am Aufgang der Romanik
21.7. bis 5.11.2006 in Paderborn












Eine gemeinsame Ausstellung von



www.canossa2006.de

Gefördert durch:



Medienpartner

